Aufmunterungen
zur redlichen Ausrichtung
des evangelischen Predigtamts
in einigen
Einführungsreden
mitgetheilet
von
Johann Hinrich Pratje,
Königlich-Großbritannischen und Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgl. General-Superintendenten und Consistorial-Rath in den Herzogthümern Bremen und Verden, der Königl. Göttingischen, wie auch der Stadt-Bremischen deutschen Gesellschaft Ehrenmitgliede.

Zweytes Zehend.

Hamburg,
bey Christian Wilhelm Brandt. 1764.

Vorbericht.

Man hat mich ersucht, mit der Herausgabe mehrerer von mir gehaltener Einführungsreden fortzufahren. Und ich habe keine Ursache gefunden, dieser Bitte keine Statt zu geben. Ich habe mich vielmehr durch meine in der Vorrede zu dem ersten Zehend gethane Zusage verpflichtet gesehen, dem mir geäusserten Verlangen zu willfahren. Zu solchem Ende erscheinet allhier das zweyte Zehend derselben. Ich begleite sie mit dem herzlichen Wunsche, daß das Lesen derselben nicht nur denjenigen Herren Predigern, bey deren Einführung sie gehalten, und die durch Gottes Gnade alle noch im Leben sind, sehr gesegnet, sondern auch allen andern, die sich damit beschäftigen, erbaulich seyn möge. Es segne uns Gott, unser Gott! Es segne uns Gott, und alle Welt fürchte ihn! Amen.

Stade,
den 3ten August 1764.

Joh. Hinr. Pratje.

Inhalt.

Inhalt.

I. Rede über Tit. III, 8.
II. Rede über Jak. I, 21.
III. Rede über 2 Tim. IV, 5.
IV. Rede über 1 Tim. IV, 16.
V. Rede über Mark. XVI, 19. 20.
VI. Rede über Tit. II, 7. 8.
VII. Rede über Jer. III, 15.
VIII. Rede über 1 Thess. V, 12. 13.
IX. Rede über 3 Joh. v. 4.
X. Rede über 2 Kor. III, 6.
Anhang einer Traurede über Ps. LXVII. 7. 8.

I.

Tit. III, 8.

Rede

bey

Sr. Hochwohlehrwürden,

Herrn

Anton Heinrich Schaars

Einführung

zur Horst im Amte Himmelpforten

Ao. 1761. den 27sten März

gehalten.

Inhalt.

§. 1. Anzeigung der zu betrachtenden Schriftstelle. §. 2. Warum Paulus nicht sage: ich befehle; sondern: ich will? §. 3. Worauf das Wort Solches gehe? §. 4. Paulus will, daß es fest gelehrt werde. §. 5. Das Evangelium muß den Menschen vorzüglich geprediget werden. §. 6. Aber auch auf die rechte Art und Weise. §. 7. Die Absicht und Ursache, warum solches geschehen soll. §. 8. Die Menschen sollen an Jesum Christum glauben, §. 9. und gute Werke thun. §. 10. Zwo Anmerkungen. §. 11. Erklärung der Redensart: Im Stande guter Werke erfunden werden. §. 12. Zwo Folgen. §. 13. Anrede an den neuen Lehrer, §. 14. Und an die Gemeine, der er vorgesetzet wird.

Der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern HErrn Jesum, der mache sowol den neuen Lehrer dieser Gemeine, als auch diese Gemeine selbst, ja uns alle, die wir allhier versammlet sind, fertig in allem guten Werke, und schaffe in uns, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christ, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

§. 1.

Unter den vielen guten und nachdrücklichen Erinnerungen, welche der Apostel Paulus seinem geliebten und rechtschaffenen Sohn im Glauben, Tito, in dem an ihn geschriebenen Briefe gegeben hat, verdienet diejenige insonderheit aller Lehrer und Zuhörer Aufmerksamkeit, welche in dem dritten Kapitel dieses Briefes, daselbst im achten Verse, enthalten ist, und folgender Maaßen lautet: Solches will ich, daß du fest lehrest, auf daß die, so an Gott gläubig sind worden, in

einem Stande guter Werke funden werden. Ich habe mich daher entschlossen, diese Worte zum Grunde derjenigen kurzen Rede zu legen, vermittelst welcher ich den gegenwärtigen neuen Lehrer dieser Gemeine zu seinem, Gott gebe vieljährigen und gesegneten Amte einzuführen, und sowol ihn selbst der Pflichten, die ihm gegen seine Gemeine obliegen, als auch seine Gemeine des Verhaltens, dazu sie gegen ihn und sein Amt verbunden ist, zu erinnern habe. Ich zweifle keinesweges an dem göttlichen Segen zu diesem meinem Vorhaben: zumal, wenn wir den HErrn, unsern Gott, mit vereinigten Kräften der Andacht darum anrufen. Seufzet deswegen mit mir im Geist und in der Wahrheit also: **O HErr! hilf! o HErr! laß alles, laß auch diese unsre Betrachtung, wohl gelingen!**

§. 2. Paulus wäre völlig berechtiget gewesen, sich in der Anrede an den Titus, die wir vorhin angeführet haben, der Wörter: Gebieten, oder Befehlen, zu bedienen, und also zu sagen: **Ich gebiete**, oder ich befehle dir, daß du solches fest lehrest. Und in der That lehret der Apostel Paulus zuweilen auch also, nicht nicht nur in dem Briefe an den Timotheus, sondern selbst auch in diesem Briefe an den Titus. Denn wie es 1 Tim. 1, 18. heißt: Dieß Gebot befehl ich dir, mein Sohn Timothee, nach den vorigen Weissagungen über dir, daß du in denselben eine gute Ritterschaft

übest;

übest; und 1 Tim. VI. 13. Ich gebiete dir vor Gott, daß du halteſt das Gebot, ohne Flecken untadelich; ſo heißt es auch Tit. I, 5. Derohalben ließ ich dich in Creta, daß du ſollteſt vollend anrichten, da ichs gelaſſen habe, und beſitzen die Städte hin und her mit Aelteſten, wie ich dir befohlen habe. Weil aber Paulus wohl wußte, daß ein Befehl daſelbſt nicht nöthig, ſondern eine bloße Entdeckung des Willens hinlänglich ſey, wo man ſich einen willigen und völligen Gehorſam verſprechen kann; er auch allen Vorgeſetzten ein nachahmenswürdiges Beyſpiel einer liebesvollen Herablaſſung gegen die ihnen Nachgeſetzten, zu einer deſto leichtern und zuverläßigern Bemeiſterung ihres Herzens, geben wollte; ſo kleidet er ſeinen Vortrag nicht in einen Befehl ein, ſondern redet blos vom Wollen. Ich will. Nichts iſt vermögender, dasjenige, was wir eben geſaget haben, zu beweiſen, oder zu erläutern, als was Paulus in dem achten Verſe ſeines Briefes an den Philemon ſchreibet: Wiewol ich, ſpricht er, große Freudigkeit habe, in Chriſto dir zu gebieten, was dir geziemet; ſo will ich doch, um der Liebe willen, dich nur vermahnen. Immittelſt war Pauli Willenserklärung doch ſo gut, als ein wirklicher Befehl für ſeinen Titus. Denn Paulus war ein Apoſtel, das iſt, einer von den oberſten Vorſtehern und Auſſehern der Kirche Jeſu zu den damaligen Zeiten. Der Wille der

Obern aber ist für die Niedrigern stets ein Befehl. Und er schrieb diesen Brief an Titum nicht aus eigenem Gutdünken und Willkuhr; sondern auf Eingebung Gottes und seines Geistes. Daher denn Titus dasjenige, was Paulus ihm hier mit dem Worte: Ich will, vorhält, allerdings als einen Befehl, und zwar als einen göttlichen Befehl, betrachten mußte. Zu welchem Gehorsam aber mußte diese Betrachtung ihn nicht verpflichten und ermuntern?

§. 3. Wenn nun Paulus sagt: **Solches will ich, daß du fest lehrest**; so kann ein kleiner Blick in das vorhergehende Theil dieses Kapitels uns bald unterrichten, was für Wahrheiten es seyn, welche er von Tito gelehrt wissen wollte. Er hatte in dem Vorhergehenden nemlich sowol von dem Grunde, als auch von der Ordnung des Heils der Menschen geredet. Der Grund unsers Heils ist in der erbarmenden Liebe Gottes des Vaters, und in der theuren Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, zu suchen. Die Ordnung des Heils aber ist die Buße zu Gott, und der Glaube an unsern HErrn Jesum Christum, welche beyden Stücke der heilige Geist durch die unschätzbaren Mittel der Gnade, Wort und Sacramente, in uns wirket. So bekannt die Worte an sich selbst auch sind, mit welchen Paulus dieß alles vorträgt; so verdienen sie es gleichwol, daß wir sie allhier wiederholen, und euch solchergestalt von

neuem

neuem daran erinnern. Nicht um der Werke willen, heißt es v. 5. 6. 7. der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes, welchen er über uns ausgegossen hat reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Nachdem er nun noch die Wahrheit, Gewißheit und Wichtigkeit dieser Lehren bezeiget und gesagt hatte: **Das ist gewißlich wahr**; so fährt er fort und spricht: **Solches**, was ich bishero von dem Grunde und der Ordnung unsrer Seligkeit vorgetragen habe, **Solches will ich**, daß du fest lehrest.

§. 4. Es giebet Ausleger, welche behaupten *), daß man die hier befindlichen Worte Pauli auch also übersetzen könne: **Darin will ich, daß du fest gegründet seyst.** Hätte diese Uebersetzung ihre Richtigkeit, so würden in den Worten Pauli nachfolgende beyde Wahrheiten gegründet seyn. 1) **Wer die göttlichen Wahrheiten andern vortragen soll, der muß selbst ein hinlängliches und gründliches Erkänntniß derselben besitzen.** Eine Wahrheit, welche denjenigen empfohlen zu werden verdienet, die sich zwar dem Lehrstande gewidmet haben,

*) Man sehe des sel. Rambachs Erklär. dieses Briefes, S. 232.

aber sich doch gar keine Mühe geben, den Zusammenhang und Grund unsers allerheiligsten Glaubens recht einzusehen. Wie kann ich andern das lehren, was ich selbst nicht weiß? Oder wie kann ich anderer Menschen Herz in diesen oder jenen Wahrheiten recht fest und gewiß machen, wenn ich selbst noch mit Zweifeln wider dieselben zu kämpfen habe? 2) So gut die Erkänntniß göttlicher Wahrheiten auch ist, die ein Lehrer besitzet; so muß er dennoch nicht glauben, daß er nicht nöthig habe, für das Wachsthum und die mehrere Befestigung seiner Erkänntniß zu sorgen. Paulus ermahnet den Timotheum nicht nur, 2 Tim. I, 14. daß er die gute Beylage, die er hatte, bewahren sollte; sondern er will 1 Tim. IV, 13. 15. auch, daß er mit dem Lesen der heiligen Schrift anhalten solle, auf daß sein Zunehmen in allen Dingen offenbar werde. Die göttliche Offenbarung ist ein Meer, das man niemals völlig erschöpfen kann. Und es macht es sowol die Endlichkeit unsers Verstandes, als auch der Betrug des Satans, der Sünde und unsers eigenen Herzens, daß wir nie aufhören dürfen, an unserer mehrern Befestigung in den göttlichen Wahrheiten zu arbeiten. Wiewol, die vorhin erwähnte Uebersetzung: Darin will ich, daß du fest gegründet seyst, hat zu viel wider sich, als daß wir es wagen könnten, ihr unsern Beyfall zu schenken. Denn ausserdem, daß sie mit den folgen-

den

den Worten: Auf daß die, so an Gott gläubig worden sind, in einem Stande guter Werke funden werden, nicht recht wohl zusammenhänget; so kann man es so wenig aus göttlichen, als weltlichen Schriftstellern beweisen, daß das Wort, dessen Paulus sich allhie bedienet, jemals in derjenigen Bedeutung vorkomme, die man demselben beygelegt wissen will. (Διαβεβαιοομαι) Allenthalben bedeutet es so viel, als: Etwas vortragen, Etwas behaupten, Etwas beweisen *), Etwas eifrig und mit guten Gründen darthun. Wir bleiben also bey der Uebersetzung unsers seligen Luthers: Solches will ich, daß du feste lehrest.

§. 5. Wir haben vorhin schon erinnert, daß dasjenige, was von ihm gelehrt werden solle, der Rath Gottes von der Seligkeit der Menschen, oder der gesammte Inbegriff aller zu dem Grunde und der Ordnung unsers Heils gehöriger Wahrheiten sey. Dieser Inbegriff wird sonst mit Einem Worte, das Evangelium, genennet. Mithin sollte das Evangelium von

*) Man sehe Scapvlam und Stockivm in ihren Lexicis unter dem Worte Διαβεβαιοομαι. Der sel. Canzler von Mosheim beweiset das in seiner Erklär. der Briefe an den Timotheus, S. 126. mit einer schönen Stelle aus dem Sexto Empirico. Er erinnert zugleich, daß Wetstein in seinem N. T. im II. Theil S. 317. mehr Stellen von diesem Worte gesammlet habe.

Tito gelehrt und geprediget werden. Aber das Evangelium, in seinem engern und eigentlichen Verstande genommen, ist nicht die einzige Offenbarung des göttlichen Willens an die Menschen. Wir haben noch eine andere, welche das Gesetz genennet wird. Dieses handelt von den Pflichten, welche den Menschen gegen Gott, gegen ihren Nächsten und gegen sich selbst obliegen. Mit der Verkündigung dieses Gesetzes nun sollte Titus sich gleichfalls beschäftigen: denn Paulus wollte, daß seine Zuhörer in einem Stande guter Werke sollten erfunden werden. Was ist aber die Regel und Vorschrift unsrer guten Werke anders, als das Gesetz unsers Gottes? Aber sie sollte doch nicht sein vornehmstes und liebstes Werk, nicht sein Hauptwerk, seyn. Dieß sollte die Verkündigung des Evangelii, d. i. derjenigen Lehre seyn, welche von der Gnade Gottes in Jesu Christo und von der gnädigen Vergebung unserer Sünden durch den Glauben an ihn handelt. Denn er war ein Diener des Evangelii, ein evangelischer Prediger. Im Gesetz ist für uns Menschen, wie wir nach dem Falle itzo beschaffen sind, weder Rast noch Ruhe. Das Evangelium aber erquicket den Geist der Zerschlagenen, und ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran gläuben. Röm. I, 16. Es muß daher vornemlich, es muß vorzüglich den Menschen geprediget werden.

§. 6.

§. 6. Es ist aber nicht genung, daß das Evangelium nur geprediget werde; sondern es kömmt vornemlich darauf an, wie es gepredi-get werde. Alle Wahrheiten erfordern eine Art der Ehrerbietung von denen, die sich mit der Vertündigung derselben beschäftigen. Keine Wahrheiten aber mehr, als diejenigen, die uns von Gott zu unsrer Seligkeit geoffenbart sind. Wir mögen auf den herrlichen Urheber, oder auf den vortreflichen Inhalt, oder auf den se-ligen Endzweck dieser Wahrheiten sehen; so finden wir allenthalben Gründe, die uns ver-binden, allen Fleiß, alle Treue, allen Eifer bey diesem Geschäfte zu beweisen. Paulus will daher, daß Titus die Wahrheiten des Evan-gelii fest lehren solle. Und dieses feste Leh-ren verlanget eigentlich ein dreyfaches Geschäfte. Man muß nemlich erstlich die göttlichen Wahr-heiten mit deutlichen und faßlichen Worten vortragen. Wörter und Redensarten, die entweder überall kein Licht haben, oder doch über den Verstand derer gehen, zu welchen man redet, hindern allen Nutzen des Lehrens. Wer nicht deutlich ist, der ist auch nicht gründ-lich: wenigstens denen nicht, denen er nicht faßlich und verständlich ist. Wer die Wahr-heit und Richtigkeit einer Lehre überzeugend er-kennen soll, der muß vor allen Dingen die Lehre selbst verstehen, und mit den Wörtern, die er höret, eben diejenigen Begriffe verknüpfen können, die der Redende damit verknüpfet. Man

muß

muß zum andern die Wahrheiten, die man deutlich und faßlich vorgetragen hat, auch auf eine gründliche Art und Weise beweisen. Dazu kann nun zwar auch die Vernunft uns mannichmal ein und anderes darreichen. Die besten Gründe aber sind diejenigen, welche aus den deutlichsten Aussprüchen Gottes in der heiligen Schrift, und aus der Aehnlichkeit des Glaubens, oder aus der Verbindung, darin eine Lehre mit der andern stehet, genommen werden. Man muß endlich und zum dritten die gründlich bewiesenen Wahrheiten auch wider alle Einwürfe und Zweifel retten und vertheidigen, welche dawider, sowol von den Feinden und Spöttern des Glaubens, als von guten und lehrbegierigen Gemüthern, es sey in oder ausser der Stunde der Anfechtung, gemacht werden. So war die Lehrart des Apostels Pauli beschaffen. Wir erkennen solches aus Apostg. IX, 22. allwo es heißt: Saulus aber ward jemehr kräftiger, und trieb die Juden ein, die zu Damaskus wohneten, und bewährets, daß Jesus ist der Christ. Hier sehen wir die Lehre, die Paulus vortrug: Jesus ist der Christ. Diese Lehre war deutlich und faßlich abgefaßt. Er bewährte sie aber auch, das heißt: Er bewies sie auf eine gründliche Art und Weise; und trieb die Juden ein, das heißt: Er machte alle Einwürfe und Zweifel, die sie dawider auf die Bahn brachten, zu Schanden. Wie er nun selbst also lehrte; also wollte er auch, daß Ti-

tus,

tus, sein Sohn im Glauben, ein gleiches thun sollte. Daher sagte er zu ihm: Solches will ich, daß du feste lehrest.

§. 7. Die Absicht und Ursache, warum er solches thun solle, setzet der Apostel in den gleich folgenden Worten hinzu: Auf daß die, so an Gott gläubig sind worden, in einem Stande guter Werke funden werden.

§. 8. Es ist der Wille Gottes, daß alle und jede Menschen in einem Stande guter Werke erfunden werden sollen. Es können aber nur diejenigen darin erfunden werden, deren Herzen durch den Glauben an Jesum Christum gereinigt und geheiligt worden. Mithin können wir dieß, als die erste Ursache, warum die göttlichen Wahrheiten des Evangelii fest gelehrt werden sollten, ansehen, daß die Menschen zum Glauben an Gott gebracht würden. Der Glaube an Gott bedeutet hier nicht den bloßen Beyfall, welchen man den Lehren des Evangelii um ihrer Wahrheit und Gewißheit willen schenket; sondern schliesset auch das zuversichtliche Vertrauen auf die göttlichen Gnadenverheißungen mit ein. Der gläubet an Gott, der sich seine Verheißungen mit kindlichem Herzen zueignet, darauf lebet und stirbet. Ein solcher Glaube, der das einzige Mittel unsrer Seligkeit ist, wird durch das Wort Gottes in den Herzen der Menschen gewirket. Daher saget Paulus, Röm. X, 17. Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber aus

dem

dem Worte Gottes. Nur muß der Mensch, in dessen Seele er zum Stande kommen soll, sich alles muthwilligen Widerstrebens gegen die Kraft des Wortes Gottes und den dadurch wirkenden Geist Gottes enthalten. Weil nun aber nicht alle Menschen dessen sich enthalten, sondern viele derselben sich vielmehr also betragen, daß man eben dasjenige zu ihnen sagen kann, was Stephanus ehedem zu den Juden: **Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste Gottes.** Apostg. VII, 51. und daher, durch ihre eigene Schuld, des Glaubens an Gott und Jesum Christum nicht theilhaftig werden; so redet Paulus allhie auch auf eine eingeschränkte Art und Weise: **Die, so an Gott gläubig worden sind.** Denn das setzet voraus, daß es auch Menschen giebt, die, bey aller Predigt des Evangelii, gleichwol nicht gläubig werden. Immittelst ist doch dieß eine gewisse und ausgemachte Wahrheit: **Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie alle zur Erkänntniß der Wahrheit kommen.** 1 Tim. II, 4. Und zu dem Ende hat er uns nicht nur sein heiliges Wort, sonderlich aber das Wort des Evangelii, gegeben; sondern auch das heilige Predigtamt, welches sich mit der Verkündigung dieses seines Wortes, sonderlich aber des Evangelii, beschäftigen soll, eingesetzet. Alle Vertündigung des Evangelii muß also zu dem Ende geschehen, daß die Menschen

schen von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott bekehrt, mit dem Glauben an Jesum Christum erfüllet, und zu seiner seligen Gemeinschaft in der Zeit und Ewigkeit gebracht werden.

§. 9. Die andre Ursache, weswegen die göttlichen Wahrheiten des Evangelii fest gelehret werden sollen, ist, daß diejenigen, die an Gott gläubig worden sind, in einem Stande guter Werke funden werden. Es ist wahr: Paulus brauchet das Wort Werk mehrmals also, daß es das Amt eines Lehrers und Predigers anzeiget. Er sagt nicht nur 1 Tim. III, 1. Wer ein Bischofsamt begehrt, der begehrt ein köstliches Werk; sondern auch 2 Tim. IV, 5. Thue das Werk eines evangelischen Predigers. Allein die diese Bedeutung auch allhier beybehalten, und die Worte Pauli also übersetzen *) wollen: „Auf daß die, so an Gott gläu„big worden sind, in den Stand kommen mö„gen, daß man ihnen nützliche und wichtige „Verrichtungen in der Kirche Jesu auftragen „könne„ die scheinen das aus der Acht zu lassen, daß Paulus von allen denen, die an Gott gläubig geworden waren, überhaupt redet; konnten diese aber alle, ohne Unterscheid, zu nützlichen und wichtigen Diensten in der Kirche Jesu gebraucht werden? Ein anders wäre es gewesen, wenn Paulus von einigen von denen,

*) Siehe des Herrn Prof. Michaelis Paraphrasis dieses Briefes S. 131.

nen, die an Gott gläubig geworden waren, geredet hätte. Wir verstehen also unter den guten Werken, von denen Paulus allhier redet, die eigentlich also genannten guten Werke, oder diejenigen innerlichen und äusserlichen Handlungen, welche nicht nur nach der Vorschrift des göttlichen Gesetzes, sondern auch mit einer solchen Fassung des Herzens, die Gott gefällig ist, verrichtet werden.

§. 10. Werden diese guten Werke nun von denen, die an Gott gläubig worden sind, erfordert; so giebet uns das zu zwoen Anmerkungen, die unserer Betrachtung allerdings würdig sind, Gelegenheit. Die erste Anmerkung ist diese: **Niemand ist vermögend, wahrhaftig gute Werke zu thun, als derjenige der des Glaubens an Jesum Christum theilhaftig geworden ist.** Warum sagt Paulus sonst: Die an Gott gläubig worden sind, sollen auch im Stande guter Werke funden werden? Warum fordert er die guten Werke? Warum fordert er den Stand der guten Werke nicht auch von denen, die noch im Unglauben stecken? Er wußte nur gar zu wohl, daß diejenigen, die nicht glauben, **in Uebertretungen und Sünden todt seyn.** Eph. II, 1. 5. Die guten Werke sind Früchte des Geistes Gottes; der Geist Gottes aber wohnet und wirket nur in den Seelen derer, die an Jesum Christum gläuben. Die andere Anmerkung ist diese: **Es ist nicht wenig daran gelegen, daß diejenigen,**

jenigen, welchen das Amt des Geistes anvertrauet ist, das Wort der Wahrheit recht theilen. Paulus, der dieses von dem Timotheo, in ihm aber von allen und jeden Lehrern fordert, 2 Tim. II. 15. giebet seinem Titus in den Worten, die wir vor uns haben, dazu eine gute Anleitung, da er will, daß er nur bey den Wiedergebohrnen und Gläubigen auf gute Werke dringen solle. Eine Ermahnung dieser Art würde bey den Unwiedergebohrnen und Ruchlosen ganz unstatthaft und vergebens gewesen seyn. Diese mußten zur Buße und Umkehr zu Gott erwecken werden. Welch ein großes Ding ist es, daß Lehrer und Prediger mit ihren Zuhörern nie anders reden, als es dem innern Zustande ihrer Selen gemäß ist! Wer dieser Lection erst gehorsam geworden ist: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten! Eph. V, 14. zu dem kann nachmals auch mit allem Rechte gesagt werden: Laßt uns uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes. 2 Cor. VII, 1.

§. 11. Was nun die Redensart: In einem Stande guter Werke erfunden werden, selbst anlanget, so ist nicht zu läugnen, daß die Worte, deren Paulus sich in seiner Sprache *) bedienet, ihre Schwierigkeit haben. Und eben

*) ἵνα φροντίζωσι καλῶν ἔργων προίστασθαι.

eben deswegen dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn wir gewahr werden, daß die Schriftausleger sich bey der Erklärung derselben in verschiedene Meynungen *) getheilet haben. Meiner Meinung nach aber ist die Uebersetzung unsers sel. Lutheri so gut gerathen, daß wir eben nicht nöthig haben, dieselbe zu verändern, es wäre denn nur in soferne, daß wir, um das eine von ihm übergangene Wort **) auszudrücken, eine von den Redensarten: **Bedacht seyn**, oder **bemühet seyn**, in dieselbe hineinrückten. Solchergestalt würde die ganze Uebersetzung also lauten: **Auf daß die, so an Gott gläubig worden, in einem Stande guter Werke erfunden zu werden bedacht** (oder bemühet) **seyn.** Man siehet daraus gar leicht, wohin der Sinn der Worte Pauli gehe. Er will, daß sie viele gute Werke thun sollen. Er will, daß sie nicht eine Zeitlang, sondern jederzeit gute Werke thun, und alle Hindernisse, die ihnen Satan, Welt und Fleisch dagegen machen wollen, durch ihren Glauben glücklich überwinden sollen.

§. 12. Wenn nun Titus ihnen die evangelischen Lehren von dem Grunde und der Ordnung

*) Man kann, wenn man dieselben kennen lernen will, WOLFII curas philol. und KYPKII observationes sacras aufschlagen.

) Φροντίζωσι. Dieß giebet auch der berühmte Hr. D. Heumann in seiner Uebersetzung durch: **Bedacht seyn.

nung der Seligkeit zu dem Ende einschärfen soll, daß sie im Stande guter Werke erfunden zu werden bedacht und bemühet seyn mögen; so folget daraus: 1) Daß alle Wahrheiten unsers allerheiligsten Glaubens Wahrheiten zur Gottseligkeit, d. i. solche Wahrheiten sind, die nicht blos in dem Verstande schweben, und denselbigen beschäftigen; sondern auch einen kräftigen Einfluß in den Willen haben, ihn vom Bösen abschrecken, und zum Guten lenken sollen. Nichts wird in unsrer verehrungswürdigen Religion gelehrt, das nur blos in den engen Gränzen unsers Verstandes eingeschlossen bleiben müsse. Alles erstreckt sich selbst bis in das Gebiet des Willens, und verpflichtet uns, bald auf eine mittelbare, bald auf eine unmittelbare, bald auf eine nähere, bald auf eine entferntere Art und Weise, dem Gott, der uns erschaffen, erlöset und geheiliget hat, denjenigen Dienst, den er von uns fordert, wiederfahren zu lassen. Paulus selbst nennet daher die Sätze unsers allerheiligsten Glaubens Wahrheit zur Gottseligkeit. Tit. I, 1. Daß dieses aber besonders auch von denjenigen Wahrheiten des Evangelii gelte, welche von dem Grunde und der Ordnung des Heils handeln, solches erhellet daraus, daß Paulus die Lehre von der Menschwerdung des Sohnes Gottes 1 Tim. III, 16. ein Geheimniß der Gottseligkeit nennet. 2) Daß zu unserer täglichen Erneurung Gesetz und Evangelium stets

mit einander verknüpfet seyn, und das Ihrige gemeinschaftlich beytragen müssen. Denn wie das Gesetz uns die Sünden, die wir vermeiden, und die Pflichten, die wir erfüllen müssen, bekannt zu machen hat; also hat das Evangelium uns die kräftigsten Bewegungsgründe dazu ans Herz zu legen. Welche Bewegungsgründe aber sind kräftiger, als diejenigen, welche von der Liebe Gottes des Vaters, von der theuren Erlösung Jesu Christi, und von den seligen Gütern des Heils in der Zeit und Ewigkeit hergenommen werden? Warlich, wer bey diesen Gründen träg und unempfindlich bleiben kann, der wird alle übrigen mit tauben Ohren und mit kaltem Blute anhören. Und so sehen wir dann die Ursache, warum Paulus sagt: Solches will ich, daß du fest lehrest, auf daß die, so an Gott gläubig worden sind, in einem Stande guter Werke funden werden.

§. 13. Und mit diesen Worten wende ich mich nun zu ihm besonders, mein Wehrtster in dem HErrn, der er heute das Amt eines evangelischen Lehrers und Predigers bey dieser Christlichen Gemeine zur Horst übernehmen soll! Ich weiß es, daß er ein sehr gutes Erkänntniß derjenigen Wahrheiten besitzet, welche uns von Gott, zu unserm Heil, geoffenbart sind. Er kennet nicht nur die Pflichten, die Gott uns auf die Seele gebunden hat, sammt den Gründen, die uns zur gewissenhaften Ausrichtung

derselben erwecken sollen; sondern er kennet auch den im Evangelio enthaltenen ganzen Rath Gottes von unserer Seligkeit, was sowol den Grund, als auch die Ordnung, wie nicht weniger die Beschaffenheit unsers Heils anlanget. Bey dem allen aber halte ich es nicht für überflüßig, ihn zu ermahnen, dafür zu sorgen, daß sein Erkänntniß göttlicher Wahrheiten immer mehr und mehr, theils erweitert, theils befestiget werde. Vielleicht lassen die Geschäfte seines Amts ihm bey dieser Gemeine noch manche freye Stunde übrig. Und da ist der allerbeste Gebrauch, den er davon machen kann, dieser, daß er sich auf seinem allerheiligsten Glauben erbauet, Jud. v. 20. und in der heiligen Schrift fleißig suchet und forschet. Joh. V, 39. Es ist dieses eine Pflicht, die zwar allen und jeden Christen überhaupt oblieget: denn sie sollen alle das Wort Christi reichlich unter sich wohnen lassen, Col. III, 17. damit sie alle hinankommen zu einerley Maaß des Glaubens und der Erkänntniß, und vollkommene Männer werden, die da seyn in der Maaße des vollkommenen Alters Christi, auf daß sie nicht mehr Kinder seyn, und sich wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre. Ephes. IV, 13. 14. Allein wem lieget sie mehr ob, als Lehrern und Predigern, die vermöge ihres Amts mächtig seyn müssen, durch die heilsame Lehre, ihre Zuhörer zu ermahnen, und die Widerspenstigen

gen zu strafen? Tit. I, 9. Hieraus siehet er zugleich, wozu er alle Erkänntniß göttlicher Wahrheiten, die er schon besitzet, oder noch erlanget, anwenden soll: nemlich zum Besten der Gemeine, die ihm heute auf die Seele gebunden wird, und zwar nach dem besondern Zustand einer jeden Seele, mit der er in seinem Amte zu thun hat. Er wird diese Gemeine freylich eben so beschaffen finden, wie alle übrigen sind. Einfältige und Verständige, Fromme und Gottlose, Gute und Böse, Folgsame und Widerspenstige wird er unter- und nebeneinander antreffen. Aber an allen diesen soll er arbeiten, und zwar so arbeiten, wie es eines jeden innerem Seelenzustande gemäß ist: so arbeiten, daß der Sünder zum Glauben an Jesum Christum gebracht; diejenigen aber, so an Gott gläubig worden sind, in einem Stande guter Werke erfunden werden. Zu dem Ende wird ihm das Wort Gottes, wie es aus Gesetz und Evangelium bestehet, in die Hände gegeben. Die Verkündigung des Evangelii muß zwar sein liebstes und vornehmstes Geschäfte seyn. Denn er ist ein evangelischer Prediger, und das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran gläuben. Aber er muß doch die Predigt des Gesetzes nicht vernachläßigen. Durch diese müssen die Menschen, die noch auf dem Irrwege gehen, von ihren Sünden überzeuget, und durch den Fluch, welcher der Sünde gedräuet ist, so in die Enge

getrie-

getrieben werden, daß sie die Nothwendigkeit eines göttlichen Erlösers erkennen, und willig gemacht werden, ihre Ohren und Herzen den Lockungen und Verheissungen der göttlichen Gnade zu eröffnen. So predige er demnach Gesetz und Evangelium, damit die Sünder im Volke bekehrt, und mit Gott vereiniget; die Frommen und Gläubigen aber in der Gemeinschaft mit Gott erhalten, und in einem Stande guter Werke erfunden werden. Das heisset: Das Wort der Wahrheit recht theilen. Was er aber prediget, es sey Gesetz oder Evangelium, das predige er auf eine solche Art und Weise, wie Paulus es geprediget wissen will, wenn er an seinen Titus schreibt: **Solches will ich, daß du feste lehrest.** Trage er die Wahrheiten, die er zu predigen nöthig findet, allemal so vor, daß sie allen seinen Zuhörern, auch den Einfältigen und Kindern, deutlich und verständlich sind. Beweise er sie mit solchen Gründen, durch welche sie, nach seiner Zuhörer eigenen Empfindung, lauter göttliche Wahrheiten, lauter göttliche Kraft und Weisheit sind. Und wo er Zweifel und Einwürfe dawider gewahr wird, da wende er allen Fleiß an, dieselben, auf eine geschickte, aber auch vernünftige und klügliche Art und Weise, aus dem Wege zu räumen. Diese seine Bemühung wird keinesweges umsonst seyn. Denn ausserdem, daß das Gesetz sowol, als das Evangelium, eine überschwängliche Kraft besitzen; so bleibt auch die

göttliche Verheissung nie unerfüllet, welche Jes. LV, 10. 11. also lautet: Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin kömmt, sondern feuchtet die Erde, und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie giebt Saamen zu säen, und Brodt zu essen; also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch seyn. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ichs sende. Er wird also das Vergnügen haben, zu sehen, daß durch seinen Dienst viele Seelen, unter der Gnade Gottes, vom Verderben herumgeholet, andere aber im Glauben und in der Gottseligkeit befestiget werden: zumal wenn er der Predigt seines Mundes mit einem guten Beyspiele seines Lebens zu Hülfe kömmt, und an seinem eigenen Exempel sowohl den Sündern die Beschaffenheit des Glaubens an Gott, zu dem sie hindurch dringen müssen, als auch den Gläubigen den Stand der guten Werke, darin sie sich stets finden lassen müssen, gleichsam sichtbar vor Augen stellet. Und wie viele Gründe hat er nicht, solches zu thun? Sie sind ihm zu bekannt, als daß ich mich bey der Anführung derselben lange aufhalten dürfte. Ich sage daher nicht nur mit Paulo nach Anleitung unsers heutigen Textes: Solches, was Gott im Gesetz und Evangelio geoffenbart hat, **will ich, daß er fest lehre, auf daß die, so**

gläu-

gläubig an Gott worden sind, in einem Stande guter Werke funden werden; sondern setze auch aus Tit. II, 7. 8. hinzu: Allenthalben stelle er sich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamen und untadelichem Worte, auf daß der Widerwärtige sich schäme, und nichts habe, das er von ihm möge Böses sagen.

§. 14. Ihr aber, Eingepfarrte zur Horst! könnet aus dem, was bishero gesagt ist, leicht abnehmen, was eure Pflicht und Schuldigkeit gegen diesen euren neuen Lehrer, und gegen sein Amt, unter euch sey. Nach der göttlichen Absicht sollet ihr, Sünder! euch von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott bekehren: ihr aber, Kinder Gottes! euch stets im Stande des Glaubens und der guten Werke erfinden lassen. Und dieser neue Lehrer und Prediger wird euch zu dem Ende von Gott gegeben, daß er euch nicht nur ohne Unterlaß erinnern und darzu erwecken, sondern euch auch die beste Art und Weise, wie ihr solcher göttlichen Absicht ein Genüge leisten könnet, lehren soll. Ihr sehet daraus, daß sein ganzes Amt und alle Geschäfte seines Amts euer wahres Bestes zum Vorwurf haben. Destomehr aber ist es eure Schuldigkeit, daß ihr ihn mit einem liebesvollen Herzen aufnehmet, und von seiner Amtsführung unter euch einen solchen Gebrauch machet, daß

er sein Amt mit Freuden, unter Wahrnehmung vieles Segens und Gedeyhens, unter euch führen könne. Entschliesset euch dazu, ihr Sünder! die ihr bishero noch auf dem Wege des Verderbens einhergegangen seyd. Sehet diesen neuen Lehrer, als einen Engel, an, den Gott zu euch schicket, euch herumzuholen, und folget den Lehren des Heils, die ihr von ihm hören werdet. Dünken sie eurem Fleisch und Blut anfangs gleich schwer und verdrießlich zu seyn, so werdet ihr zuletzt doch sehen und erfahren, wie selig sie sind. Ohne eine wahre Buße zu Gott kann euch in der Zeit und Ewigkeit nicht geholfen werden. Wie vielen Dank, wie viele Hochachtung, wie viele Folgsamkeit seyd ihr also demjenigen nicht schuldig, der euch nicht nur zu den Wegen der Buße leiten, sondern euch auf demselben mit seinem guten Rathe stets auch beyständig seyn will! Euch aber, gläubige Kinder Gottes! erwecke, bitte und ermahne ich in dem HErrn: Gehorchet den Unterweisungen, die ihr aus dem Munde eures neuen Lehrers hören werdet, und folget dem guten Beyspiele des Glaubens und der wahren Gottseligkeit, das er euch geben wird. So werdet ihr, vom HErrn gestärket, von einer Kraft zur andern fortgehen; an der Erkenntniß, am Glauben und an der Fruchtbarkeit in guten Werken immer mehr und mehr zunehmen; und zu seiner Zeit auch das Ende eures Glaubens, der Seelen Seligkeit, ganz gewiß davon tragen.

II.

Jak. I, 21.

Rede

bey

Sr. Hochwohlehrwürden

Herrn Carl Julius Horns

Einführung

zu Vißelhöfede, im Herzogthum Verden,

Ao. 1761. den 3ten May

gehalten,

Inhalt.

§. 1. Anzeigung der zu betrachtenden Schriftstelle. §. 2. Von was für einem Worte darin die Rede sey? §. 3. Es wird mit einem Saamen verglichen. §. 4. Die Pflanzung desselben. §. 5. Unter und in ihnen. §. 6. Dasselbe sollte angenommen werden, §. 7. Und zwar mit Sanftmuth. §. 8. Grund dieser Ermahnung. §. 9. Warum hier nur der Seele gedacht werde. §. 10. Selig machen kann und will Gott. §. 11. In welcher Ordnung. §. 12. Darin setzet uns das Wort Gottes. §. 13. Wie gegründet demnach Jakobi Ermahnung sey. §. 14. Uebergang zur Zueignung. §. 15. Anrede an den neuen Lehrer, §. 16. und an seine Gemeine.

Es segne uns Gott, unser Gott! Es segne uns Gott, und alle Welt fürchte ihn! Amen.

§. 1.

Geliebten Freunde in dem HErrn! Ich bin, wie euch allen zur Gnüge bekannt ist, zu dem Ende allhier erschienen, daß ich euch denjenigen Mann, den die göttliche Vorsehung zu eurem Prediger bestimmt hat, vorstellen, und ihn zu seinem, künftighin unter euch, Gott gebe! lange Jahre, und in vielem Segen, zu führenden Amte einweisen möge. Wie ich nun bey dieser Gelegenheit etwas weniges zu reden verpflichtet bin, das eurem neuen Lehrer und euch selbst, ja, uns allen, die wir allhier versammlet sind, erbaulich seyn könne; so meyne ich meines Zwecks nicht zu verfehlen, wenn ich dabey diejenigen Worte zum Grunde lege, welche Jak. I, 21. enthalten sind, und also lauten: **Nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen selig machen.** Vielleicht machen diese Worte um deswillen desto eher einen bleibenden Eindruck bey euch, weil die Mehrsten von euch einer solchen Lebensart, auf welche in denselben gezielet wird, ergeben sind, und die gegenwärtige Zeit euch noch

mit der Ausstreuung des Saamens auf dem Felde, von welchem ihr eine gesegnete Erndte wünschet und hoffet, beschäftiget. Wir finden in den angeführten Worten aber eine wohlgegründete Ermahnung zur pflichtmäßigen Aufnahme des göttlichen Worts. Die Ermahnung selbst ist diese: **Nehmet das Wort, das in euch gepflanzt ist, mit Sanftmuth an.** Der hinzugesetzte Bewegungsgrund aber lieget in diesen Worten: **Denn es kann eure Seelen selig machen.**

§. 2. Wenn der Apostel Jakobus allhier von einem Worte redet, so brauchet er in seiner Sprache ein Wort, welches sonst auch, bald die Vernunft, bald das selbständige Wort, den Sohn Gottes, bedeutet. Unerachtet es nun an Auslegern der Schrift, sonderlich unter andern Religionsparthenen, nicht fehlet, welche entweder jene, oder diese Bedeutung allhier angenommen wissen wollen; so behält die Uebersetzung unsers seligen Luthers dennoch den Vorzug, und hat ihre vollkommene Richtigkeit. Man darf auch nicht lange fragen, von was für einem Worte allhier die Rede sey? Jakobus verstehet eben dasselbe Wort, dessen er in dem vorhergehenden v. 18. gedacht hatte. Hier hatte er von dem **Worte der Wahrheit** geredet, und die Gläubigen, an welche er schrieb, erinnert, daß sie **durch dasselbe wiedergebohren, und zu Erstlingen der Creaturen Gottes gemacht worden.** Lauter Umstände, welche

che

che uns nur gar zu bald, und gar zu deutlich lehren, daß er das Wort Gottes, besonders aber das Wort des Evangelii, gemeinet habe. Denn wie dieß ein **Wort der Wahrheit** heisset, nicht blos darum, weil es lauter Wahrheit in sich fasset, allermaßen in solchem Verstande auch das Gesetz ein Wort der Wahrheit ist, sondern, weil es von der Gnade und Wahrheit, die in Jesu Christo ist, Joh. I, 14. handelt, und also die in ihm geschehene Erfüllung jenes Schattenwerks im alten Testamente darleget; so ist es auch das gesegnete Mittel, dessen der HErr, unser Gott, sich bedienet, uns wiederzugebähren, und solche Menschen, die mit heiligen Herzen in seinen Geboten und Wegen wandeln, aus uns zu machen. Das Gesetz kann den Menschen zwar einigermaßen auf die Wiedergeburt zubereiten: insofern es nemlich den Menschen zur Erkenntniß seines Verderbens bringen, und die Widerspenstigkeit gegen die wiedergebährende Gnade Gottes besiegen kann. Die Wiedergeburt selbst aber ist doch kein Werk des Gesetzes, sondern des Evangelii. Nichts ist klärer und geschickter, solches zu beweisen, als was Paulus 1 Kor. IV, 15. saget: **Ich habe euch gezeuget in Christo Jesu durchs Evangelium.**

§. 3. Von diesem Worte sagt er nun, daß es **gepflanzet** sey. Es ist dieß ein Ausdruck, welcher uns zuförderst an das in der heiligen Schrift oft vorkommende Gleichniß, nach welchem

chem das Wort Gottes, als ein Saame, betrachtet wird, erinnert. Selbst unser Heiland stellet es in dem bekannten Gleichnisse von den viererley Arten des Landes Luc. VIII, 4-15. als einen Saamen vor. Eine Vergleichung, die wol recht vermögend ist, uns von der großen, lebendigen und überschwänglichen Kraft, durch welche dieß Wort von jedem andern Worte sich unterscheidet, zu überzeugen! So unansehnlich und schlecht ein Saamkörnlein von aussenzu aussiehet; so führt es doch eine Kraft bey sich, sich aufzuschliessen, zu keimen, und aus sich selbst etwas hervorzubringen. Nach gleicher Weise dünket auch den Sündern das Wort Gottes oft zwar etwas schlechtes, etwas elendes, etwas gemeines, etwas thörichtes und todtes zu seyn, und dennoch hat es ein Vermögen in sich, den Sünder wiederzugebähren, und zu einer neuen Creatur zu machen. Schöner und nachdrücklicher konnte die Kraft, die bewundernswürdige Kraft des Wortes Gottes wol nicht dargeleget werden, als sie von dem Apostel Petro bezeuget worden, wenn er 1 Pet. I, 23. schreibt: **Ihr seyd wiedergebohren, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nemlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibet.** Lasset uns nur noch hinzusetzen, was Paulus Röm. I, 16. schreibt. **Das Wort Gottes, heißt es, und besonders das Wort des Evangelii, ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran gläuben.**

§. 4.

§. 4. Soll ein Saamkörnlein aufgehen und Frucht tragen; so muß es gesäet oder gepflanzet werden. Eben dieß muß auch in Ansehung des Wortes Gottes, wenn selbiges seine Kraft beweisen und Frucht bringen soll, geschehen. Es muß gepflanzt, das heißt: Es muß gelehrt, es muß verkündiget, es muß ans Herz und ins Herz geleget werden. Paulus selbst nennet die Verkündigung des Wortes Gottes 1 Kor. III, 6. 7. 8. ein Pflanzen. Seine Worte sind zu schön, als daß wir es uns verzeihen könnten, wenn wir unterliessen, euch dieselben, ihrem ganzen Inhalte nach, bey dieser guten Gelegenheit, wieder ins Gedächtniß zu bringen. Ich habe, spricht er, gepflanzet, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeyhen gegeben. So ist nun weder der da pflanzet, noch der da begeußt, etwas, sondern Gott, der das Gedeyhen giebet. Der aber pflanzet und der da begeußt, ist einer, wie der andere. Auf gleiche Weise redet auch hier der Apostel Jakobus vom Pflanzen: und seine Rede lehrt uns zum andern dieses, daß, wie Gottes Wort der Saame, also die Menschen der Acker, auf welchem jener Saame ausgestreuet werden muß; Lehrer und Prediger aber die Ackersleute sind, die sich mit dem Pflanzen oder Ausstreuen dieses Saamens beschäftigen müssen. Das erste bestätiget Paulus, wenn er 1 Kor. III, 9. zu den Korinthern sagt: Ihr seyd Gottes Ackerwerk; das andere aber er-

läutern alle diejenigen Stellen der heiligen Schrift, wo Lehrer und Prediger überhaupt als Arbeiter vorgestellt werden, als mit welchem Nahmen und Bilde vorzüglich auf diejenigen, denen ihr Beruf die Bearbeitung des Feldes auflieget, gezielt wird. Das Wort Gottes, sagt Jakobus aus gleicher Absicht in unserm Texte, ist gepflanzet.

§. 5. Und zwar unter euch und in euch. Denn auf beyde Arten und Weisen kann das Wort, dessen er sich in seiner Sprache allhier bedienet, (εμφυτος) erkläret werden. Unter ihnen war es gepflanzet, da es ihnen, wie von andern Männern Gottes und Bothschaftern an Christi Statt, also auch, vermuthlich, von Jakobo selbst gepredigt und bekannt gemacht worden. In ihnen aber war es gepflanzt, da sie dem Worte, das ihnen gepredigt wurde, unter dem Gnadenbeystande des heiligen Geistes ihre Herzen aufgethan, und dasselbe an- und aufgenommen hatten. Daß aber die Predigt des Evangelii, welche unter ihnen geschehen, nicht fruchtlos und umsonst vorübergegangen, sondern das gepredigte Wort in ihr Herz eingedrungen, und in demselben sich kräftig und lebendig bewiesen habe, das erhellet aus verschiedenen in dem vorhergehenden Theile dieses Kapitels vorkommenden Umständen. Denn er nennt sie nicht allein v. 2. seine lieben Brüder; er schreibt ihnen nicht allein v. 3. einen Glauben, und zwar einen rechtschaf-

fenen

seinen Glauben zu; sondern versichert auch v. 18. daß sie durch das Wort Gottes wiedergebohren, und mit Gott vereinigt werden.

§. 6. Deutlicher Beweis, daß unter dem Worte Aufnehmen, das Jakobus allhier gebraucht, nicht die allererste gläubige An- und Aufnahme, sondern die Fortsetzung solcher An- und Aufnahme zu verstehen sey. Es ist in der heiligen Schrift gar nichts ungewöhnliches, Wörter, die den Anfang einer Handlung bedeuten, auch alsdenn zu gebrauchen, wenn von der Fortsetzung derselben die Rede ist. *) So ist es. Mit dem innern neuen Menschen verhält es sich, als mit dem äussern Leibe: und mit dem Worte Gottes als mit einer Speise. Ob man gleich mehrmalen Speise zu sich genommen hat, auch die Kraft derselben zur Nahrung und Stärkung des Körpers wirklich in sich noch empfindet; so muß man dieselbe doch schon von neuem zu sich nehmen, damit die Nahrung und Stärkung des Leibes nicht unterbrochen werde. Und wie kann der Acker ein guter und fruchtbarer Acker heissen, der nur eine einzige Saat annimmt, und die an ihn gewandte Arbeit einigermaßen belohnet? Muß er nicht, um diesen Nahmen behaupten zu können, eine Saat nach der andern annehmen, und eine gute Ernte über die andere gewähren? Die Worte Jakobi: **Nehmet das Wort an!** können, da er an eine Gemeine schrieb, deren Glieder das

*) Man sehe Sal. Glassii Philol. sacr.

Wort Gottes größestentheils schon angenommen hatten, und aus Gott gebohren waren, nicht wol anders, als also verstanden werden: Fahrt fort, dem Evangelio allen Gehorsam zu beweisen, und in der Ordnung des Heils, darin ihr stehet, stets zu beharren. Inzwischen ist es doch auch wol nicht ohne Ursache und Nachdruck, daß er nur schlechthin vom Annehmen redet, da es ihm doch eben so leicht gewesen seyn würde, die Beharrung darin, die er von ihnen fordert, mit eigenen und ausdrücklichen Worten anzuzeigen. Der Geist der Wahrheit, der durch Jakobum redete, lenkte seine Zunge und Feder also, daß Wiedergebohrne und Unwiedergebohrne, redliche und heuchlerische Seelen auf einmal die ihnen nöthige Erinnerung und Lection in seinen Worten finden könnten. Ihm war nicht unbekannt, daß in den Gemeinen, an welche er schrieb, auch Menschen vorhanden wären, die nur blos dem Nahmen nach Christen waren, und das Wort Gottes noch nicht also, wie es billig seyn sollte, an- und aufgenommen hatten. Diese sollten in diesen Worten zugleich mit erweckt werden, dasjenige, was sie bisher versäumet hatten, nachzuholen, und den übrigen, die schon in dem Gehorsam des Evangelii stunden, gleich zu werden. Kurz! In dem einzigen Worte: Nehmet an! richtet er sein Absehen auf Gute und Böse zugleich, und will gleichsam so viel sagen: Es ist eure Schuldigkeit,

keit, Kinder Gottes! daß ihr in der Ordnung des Heils, darin ihr stehet, beharret. Euch aber, ihr Sünder! ermahne ich, von dem Wege des Verderbens, auf welchem ihr bishero einhergegangen seyd, abzutreten, und der Ordnung des Heils, die euch in dem Worte Gottes angewiesen wird, gehorsam zu werden. **Nehmet das Wort an, das unter und in euch gepflanzet ist.**

§. 7. Und zwar **mit Sanftmuth.** Nehmet es **mit Sanftmuth** an. Was der Apostel Jakobus mit diesem Worte eigentlich sagen wolle, das können wir, wie mich dünket, gar bald erkennen, wenn wir nur den Zweck und Inhalt seiner Rede gehörig vor Augen haben. Er stellet das Wort Gottes unter dem Nahmen und Bilde eines Saamens vor, und betrachtet die Menschen als einen Acker, der diesen Saamen empfangen soll. Kann wol einiger Zweifel übrig bleiben, daß das von unserm sel. Luthero übersetzte Wort **Sanftmuth** (πραοτης) hier eigentlich auf die Eigenschaft desjenigen Ackers sehe, in welchem ein Saame wohl aufgehen und gute Früchte tragen soll. Ein solcher Acker muß nicht hart, sondern weich, nicht zähe, sondern mürbe, nicht unregierbar, *) sondern geschmeidig seyn. Ein weicher, mürber

*) Unsere Hausleute reden viel von einem unbändigen Lande, d. i. von einem Lande, das, aller Bearbeitung ungeachtet, nicht fruchttragend gemacht werden kann.

und geschmeidiger Acker aber kann in der griechischen Sprache füglich mit demjenigen Worte benennet werden, das in derselbigen sonst eigentlich sanftmüthig bedeutet *). Seyd, will der Apostel Jakobus also sagen, bey der Ausstreuung des Wortes Gottes einem weichen, mürben und geschmeidigen Acker gleich. Dieser nimmt den Saamen, der darauf ausgestreuet wird, nicht nur gerne an, sondern er behält und bewahrt ihn auch, und bringt die verlangte Frucht. Niemand erklärt dieß Wort schöner, als unser Heiland Luc VIII, 15. thut: Das aber auf dem guten Lande, sind die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld. Und nun, dieß feine gute Herz, von dem unser Heiland allhier redet, ist eben die Sanftmuth, oder Geschmeidigkeit, mit welcher Jakobus das Wort Gottes aufgenommen wissen will. Der nimmt also das Wort Gottes, nach dem Sinne Jakobi, mit Sanftmuth an, der sein Herz demselben ohne Widerspruch ergiebet, und sich, aus zärtlicher Hochachtung gegen dasselbe, als das Wort des wahrhaftigen Gottes, leicht sagen und bewegen lässet, demselben zu gehorchen, und unter dem Beystande der göttlichen Gnade, viele

Früchte

*) So reden auch die Lateiner von einer Terra miti. HORAT. Carm. I. Od. XVIII. v. 2. und Solo benigno. SICVL. FL. de conditura agrorum. p. 3.

Früchte nach demselben in Geduld darzubringen.

§. 8. Der Grund, welchen der Apostel Jakobus zu dieser seiner Ermahnung hinzusetzet, ist also beschaffen, daß nur diejenigen gleichgültig bey demselben seyn und bleiben können, deren Herz bereits so verblendet und verstocket ist, daß sie dasjenige, was zu ihrem wahren Frieden dienet, nicht bedenken, und ihr künftiges Schicksal in jener Ewigkeit auf ein blindes gutes Gerathewohl ankommen lassen. Denn, sagt er, das Wort, zu dessen sanftmüthiger Annahme ich euch ermuntere, ist vermögend, eure Seelen selig zu machen.

§. 9. Der Mensch besteht aus Leib und Seele. Da ist es nun die Weise der heiligen Schrift, daß sie oft nur das eine wesentliche Theil des Menschen nennet, und doch das andere nicht aus: sondern vielmehr mit eingeschlossen, und folglich den ganzen Menschen verstanden wissen will. Bald nennet sie nur den Leib, und siehet doch zugleich mit auf die Seele. Wir finden das Röm. XII, 1. wo Paulus sagt: Begeber eure Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey. Denn wie? sollten nur die Leiber allein Gott zum Opfer dargestellet werden? Keinesweges! Und sollten nicht auch die Seelen ihm zum Opfer übergeben werden? Allerdings! Bald nennet sie nur die Seele allein, und verstehet darunter zugleich doch auch mit den Leib. So macht

es der Apostel Jakobus in unserm Texte. Es kann ja nicht die Seele allein selig gemacht und der Leib hingegen verdammt, oder wenigstens in dem Staube, worein er durch die Verwesung eingegangen ist, gelassen werden. Soll die Seele einmal der höchsten Lust und des höchsten Vergnügens theilhaftig werden, so muß ihr der Leib, den sie ehemals gehabt hat, wiederhergestellet werden, weil sie ohne denselben vieles nicht empfinden würde, was sie durch Hülfe desselben zu empfinden vermögend ist. Daraus folget, daß der Verstand der Worte Jakobi: **Es kann eure Seelen selig machen**, eigentlich dieser sey: Es kann euch, sowol dem Leibe, als der Seele nach, selig machen. Daß er aber der Seele insonderheit und allein Erwähnung thut, solches rühret daher, theils, daß die Juden gewohnt waren, nur die Seele zu nennen, wenn sie den ganzen Menschen ausdrücken und bezeichnen wollten *); theils, daß es eigentlich Güter der Seelen sind, die uns im Evangelio versprochen und durch dasselbe gewährt werden; Eph. 1, 3. theils, daß der Leib, wie in seinem Thun und Wirken hier in der Zeit, also auch in Ansehung seines Schicksals in jener Ewigkeit, von der Beschaffenheit und dem Zustande der Seele abhänget. Doch, was halten wir uns bey einer Sache lange auf, die Niemand

*) נפש, 1 Mos. 12, 5. 14, 21. 17, 14. 46, 27. Exod. 1 Pet. 3, 20.

Niemand leicht in Zweifel ziehen wird? Die Seele selig machen, heißt hier so viel, als: Den ganzen Menschen selig machen. Die Seligkeit des Menschen aber bestehet in der Befreyung von der Herrschaft, Schuld und Strafe der Sünden, und in der genauesten Vereinigung mit Gott, welche ihm eine unerforschliche Quelle von Ruhe und Freude ist. Sie fänget bereits hier in diesem Leben an; denn das Reich Gottes hier auf Erden, ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste; Röm. XIV, 17. soll aber ihre höchste Vollkommenheit in jener Ewigkeit erlangen. Denn da sollen wir ihn sehen, wie er ist, 1 Joh. III, 2. und zu seiner Rechten, Freude die Fülle und liebliches Wesen immer und ewiglich geniessen. Ps. XVI, 11. Und auf diese vollendete Seligkeit richtet der Apostel Jakobus insonderheit sein Auge, wenn er in unserm Texte sagt: Es kann eure Seelen selig machen. Den Beweis davon finden wir in seinen eigenen Worten. Er redet nemlich eben also, wie die Schrift immer gewohnt ist, wenn sie von der Seligkeit jenes Lebens redet.

§. 19. Seligmachen ist eigentlich ein Werk des großen und allmächtigen Gottes. Weder Menschen noch Engel haben das Recht, oder das Vermögen, solches zu thun. Wie es Mark. II, 7. mit allem Rechte heißt: Wer kan Sünde vergeben, denn allein Gott? Jakobus

lehrt dieß fast mit eben so vielen Worten, wenn er Kap. IV, 12. sagt: 'Es ist ein einiger Gesetzgeber, der da selig machen und verdammen kann. Gott kann uns aber nicht allein selig machen, sondern er will uns auch selig machen. Dieß erhellet aus seiner unendlichen Liebe zu uns Menschen, und aus seinem bey seinem eigenen Leben geschwornen Eyde, womit er sein Verlangen nach unsrer Seligkeit bekräftiget hat: So wahr ich lebe, spricht der H'Err, ich habe keinen Gefallen am Tode des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe. Ezech. XXXIII, 11. Erwäget das, und läugnet, wo ihr könnet, daß Gott bey dem Vermögen, das er besitzet, uns selig zu machen, nicht auch den Willen und Vorsatz habe, solches zu thun. Ja, ja! Gott will nicht, daß jemand verlohren, 2 Pet. III, 9. sondern daß allen Menschen geholfen werde. 1 Tim. II, 4.

§. 11. Das will er aber nicht so schlechthin, der Mensch mag sich betragen, wie er will. Sondern er will es in einer gewissen Ordnung. Diese ist in den beyden Stellen, die wir eben angeführt haben, enthalten, und besteht darin, daß wir zum Erkänntniß der Wahrheit kommen, und uns zur Buße bekehren. Das heißt mit andern Worten so viel: Wir müssen unsere Sünde erkennen und bereuen, Gott um gnädige Vergebung derselben anflehen, und die Versöhnung, so durch Jesum Christum geschehen ist, mit wahrem Glauben

ergrei-

ergreifen, und uns selbst zueignen. Diese Ordnung, welche der Vernunft ganz unbekannt ist, lehrt uns die heilige Schrift. Diese fordert fast auf allen Blättern Buße zu Gott und Glauben an unsern HErrn Jesum Christum von denen, die da selig zu werden gedenken. Sie fordert aber die Buße und den Glauben nicht nur, sondern sie giebt uns von Natur zu allem Guten erstorbenen und todten Menschen selbst auch die Kräfte, durch welche wir ihrer Forderung gehorchen, und in die erwähnte Ordnung der Buße und des Glaubens treten und beharren können. Was einem andern Kräfte mittheilen soll, und mittheilen kann, das muß selbst nichts kraftloses und todtes seyn. Mithin ist die heilige Schrift kein leerer, kein müßiger, kein todter Buchstabe; sondern ein lebendiges Wort. Sie hat und besitzet eine gewisse Kraft, und zwar eine große und göttliche Kraft.

§. 12. Die Sache, welche das Wort Gottes durch seine Kraft ausrichten soll und wirklich ausrichtet, ist die Seligmachung der Todes- und Verdammungswürdigen Sünder. Paulus lehrt uns das nicht nur 2 Tim. III, 16. wenn er spricht: **Die heilige Schrift kann uns unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Jesum Christum**, sondern auch Röm. I, 16. wenn er das Evangelium daselbst **eine Kraft Gottes** nennet, **selig zu machen alle, die daran gläuben.** Ist eben das, was

Jako-

Jakobus in unserm Texte sagt: **Das Wort Gottes kann unsre Seelen selig machen.** Was aber die Art und Weise, wie diese Kraft des Wortes Gottes sich geschäftig und wirksam beweiset, anlanget; so ist zwar gewiß, daß sie nicht erst alsdenn, wenn man mit dem Worte Gottes umgehet, zu demselben hinzukömmt, sondern, der Gegenwart nach, sich allezeit bey dem Worte Gottes befinde, und mit demselben vereinigt sey, gleichwol aber sich nicht eher äussern und beweisen könne, bis man dasselbe gebrauche, und zwar recht, d. i. also, wie Gott es haben will und fordert, gebrauche. Es gehet dem Worte Gottes in diesem Stücke, wie einer Arzeney. So kräftig und gut dieselbe immer auch seyn mag; so kann sie ihre Kraft und Güte so lange dennoch nicht beweisen, als sie entweder gar nicht, oder doch nicht recht gebraucht wird. Oder wenn wir lieber bey dem in unsern Textesworten zum Grunde liegenden Gleichnisse bleiben wollen: So kräftig und gut ein Saame immer auch seyn mag, so kann er seine Kraft und Güte so lange doch nicht beweisen, als er entweder gar nicht ausgestreuet, oder das Land, auf welches er fällt, nicht so, wie es billig seyn sollte, beschaffen ist. Wo der Mensch aber mit dem Worte Gottes gehörig umgehet, da wird er durch die Kraft desselben auch erleuchtet, wiedergebohren, gläubig und heilig gemacht. Das erste lehrt uns David Ps. CXIX, 105. mit diesen Worten:

Dein

Dein Wort ist unsers Fußes Leuchte, und ein Licht auf unsern Wegen. Das zweyte bezeuget Petrus, wenn er 1 Pet. I, 23. saget: Ihr seyd wiedergebohren aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibet. Das dritte trägt der Apostel Paulus Röm. X, 17. folgendermaßen vor: Der Glaube kömmt aus der Predigt; das Predigen aber aus dem Worte Gottes. Das letztere aber sagt uns unser Heiland, wenn er in seinem letzten hohenpriesterlichen Gebet zu seinem Vater im Himmel unter andern also betet: Heilige sie, Vater, in deiner Wahrheit! denn dein Wort ist Wahrheit. Kann uns aber das Wort Gottes erleuchten, wiedergebähren, gläubig und heilig machen, so muß es uns auch selig machen können. Denn welches sind diejenigen, die da selig werden sollen? Sind es nicht diejenigen, die da erleuchtet, wiedergebohren, gläubig und heilig gemacht werden?

§. 13. Nun urtheilet selbst, meine Freunde! wie nothwendig es sey, daß wir derjenigen Ermahnung, die uns der Apostel Jakobus allhier giebet, gehorchen. Wer ist unter uns, der nicht gern wolle selig werden, wo er anders nur einigermaßen verstehet, was es mit der Seligkeit sowol, als mit der ihr entgegenstehenden Verdammniß für eine Beschaffenheit habe. Die Seligkeit ist ein Inbegriff der größesten Freude und Erquickung vor dem Angesicht Gottes und des Lammes. Die Verdammniß aber

ist ein Inbegriff der allergrausamsten Marter und Quaal, welche Leib und Seele ohne Aufhören und Linderung in alle, alle Ewigkeit erdulden sollen. Wer wollte nicht suchen, jener Seligkeit theilhaftig zu werden? Wer wollte nicht allen Fleiß anwenden, dieser Verdammniß zu entrinnen? Nun wohlan! Wollen wir dieß, so müssen wir auch dem Worte Gottes gehorsam werden, und wenn wir einmal einen Anfang dazu gemacht haben, stets auch in solchem Gehorsam beharren. Menschen! nehmet daher das Wort Gottes an mit Sanftmuth, das unter euch und in euch gepflanzet ist: denn es kann eure Seelen selig machen.

§. 14. Wie vieles liesse sich nicht noch bey diesen schönen Worten des Apostels Jakobi sagen? Aber ich sehe mich genöthiget, meine Betrachtung über dieselben zu schliessen, damit ich eure Geduld nicht ermüde, und mich demjenigen Geschäfte nähere, um deswillen ich eigentlich unter euch aufgetreten bin. Es ist euch allen nemlich zur Gnüge bekannt, wasgestalt es dem HErrn, unserm Gott, in dessen Händen das Leben und der Tod, wie aller Menschen, also auch der Lehrer des Evangelii, stehet, im vorigen Jahre gefallen, den bisherigen Lehrer dieser Gemeine, den weiland Hochwohlehrwürdigen und Hochwohlgelahrten Herrn **Jakob Diekmann**, einen treuen und rechtschaffenen Arbeiter, aus der Zeit in die Ewigkeit zu versetzen,

setzen, unerachtet er kaum erst vier Jahre bey derselben gestanden. Als nun gegenwärtiger Hochwohlehrwürdiger und Hochwohlgelahrter Herr **Carl Julius Horn**, welcher schon zwanzig Jahre an einem andern Orte, nemlich zur **Balje**, im Lande **Kedingen**, mit aller Sorgfalt und Treue, und nicht ohne manchen Segen, das Werk des HErrn getrieben hat, zu desselben Nachfolger im Amte ernennet und berufen worden; so ist der heutige Tag dazu bestimmt, daß er zu diesem seinem Amte, nach der apostolischen Weise unsrer Kirche, gehörig eingeführt werde. Und dazu will ich im Nahmen des Dreyeinigen Gottes, ohne weitere Vorrede und Umstände, schreiten, wenn nur diese Gemeine durch ihre Juraten und Abgeordnete hier öffentlich zuvor die Versicherung gegeben, daß sie mit dieses ihres neuen Lehrers Person, Gaben und Lehrart wohl zufrieden sind.

(Nachdem solches geschehen, wurde ferner nach der Kirchenordnung verfahren, und darauf folgendes hinzugethan.)

§. 15. Nachdem ihm nun, Herr Pastor **Horn**! das Amt eines evangelischen Lehrers und Predigers bey dieser christlichen und volkreichen Gemeine zu **Vißelhöfede** übertragen worden; so bitte und ermahne ich ihn in dem HErrn, dasselbe, unter der Gnade und dem Beystande Gottes und seines Geistes, mit aller Gewissenhaftigkeit und Treue also auszurichten, daß der große Zweck desselben an denjenigen

gen Seelen, die ihm auf die seinige gebunden worden, erreichet werde. Worin derselbe bestehe, das kann ihm nicht unbekannt seyn, nachdem er schon viele Jahre mir eben dem Amte an einem andern Orte bekleidet gewesen. Und allenfalls ist es auch aus den vorhin erklärten Worten Jakobi leicht abzunehmen. Es gehet nemlich der Zweck seines ganzen Amtes auf die Seligmachung der Seelen, die ihm anvertrauet worden. Dazu ist er von Gott berufen, und dahin soll er in seinem Amte sich bearbeiten, daß die Menschen, die dem Sohn Gottes sein theures Blut gekostet haben, sich von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott bekehren, zu empfahen Vergebung der Sünden, und das Erbe sammt denen, die geheiligt werden durch den Glauben. Apostg. XXVI, 18. Das ist nun zwar nicht ein Werk seiner eigenen Vernunft und Kraft. Wir Lehrer des Evangelii sind von Natur eben so schwache und dürftige Kreaturen, als andere Menschen. Was könnten wir von unserm Eigenen aufweisen, das da vermögend wäre, Blinde zu erleuchten, oder Gottlose zu bekehren und zu heiligen? Aber Gott hat uns ein Wort in die Hände gegeben, das mit einer lebensvollen Kraft, zu erleuchten, zu bekehren, zu heiligen, und selig zu machen, versehen ist. Dieß Wort muß er denn auch in seinem Amte, und zur Erreichung des Zwecks seines Amtes gebrauchen,

und

und zwar dergestalt gebrauchen, wie es der Absicht und Vorschrift unsers großen Gottes gemäß ist. Niemals unterwinde er sich, das Wort Gottes, es sey, wann, wo, und bey welcher Gelegenheit es wolle, vorzutragen, daß er nicht dabey allemal diese beyden Fragen seinem Herzen von neuem vorhalte: 1) **Wessen Wort ist es, das ich rede?** Wenn ihm nun seine eigene Ueberzeugung sagen wird, daß es Gottes Wort sey; so lasse er sich dadurch ermuntern, das Wort, das er redet, mit solcher Ehrerbietung und Sorgfalt zu verkündigen, als der Hoheit und Herrlichkeit dessen, der es gegeben hat, gemäß ist. Rede er, es sey auf der Kanzel, oder im Beichtstuhl, oder vor dem Bette der Kranken, oder, wo er sonst zu reden hat, **stets als aus Gott und vor Gott in Christo.** 2 Kor. II, 17. 2) **Zu welchem Ende geschieht es, daß ich rede?** Kann er nun nicht in Abrede seyn, daß es zu dem Ende geschehen solle, daß er die Seelen seiner Zuhörer gewinne und selig mache; so erwecke er sich dadurch, sich bey der Verkündigung des Wortes Gottes stets nach seinen Zuhörern dergestalt zu richten, daß eine Lust, es zu hören und anzunehmen, in ihnen entzündet und unterhalten werde. Zuhörer sollen das Wort, das in ihnen gepflanzet wird, mit Sanftmuth annehmen. Soll das aber geschehen, so muß es ihnen auch mit Sanftmuth, d. i. mit Freundlichkeit, Liebe und Geduld vorgetragen werden; obgleich damit nicht verboten wird, gegen halsstarrige Verächter

der Gnade Gottes den nöthigen Ernst und Eifer zu gebrauchen. Sey er also ein evangelischer Prediger, nicht nur nach dem Vortrage evangelischer Wahrheiten, sondern auch nach dem evangelischen Sinne gegen seine Zuhörer. Jakobus vergleicht die Lehrer in unserm Texte mit den Ackersleuten. Eine Vergleichung, die wol recht vermögend ist, das eigentliche Werk eines Lehrers und Predigers recht begreiflich zu machen. Ein Ackersmann macht seinen Acker durch den Pflug erst recht mürbe und geschmeidig, und reiniget ihn von dem darin befindlichen Unkraut und Steinen. Hernach streuet er seinen Saamen mit aller Behutsamkeit auf denselben aus. Und dann befiehlt er Gott seine Arbeit zu einem guten und bleibenden Segen. Folge er hierin dem Beyspiel eines vernünftigen und christlichen Ackersmannes. Bearbeite er zuförderst das Herz seiner Zuhörer durch die Predigt des Gesetzes, aus welchem Erkänntniß der Sünden kommt. Röm. III, 20. Sind sie nun durch die Predigt des Gesetzes recht mürbe und geschmeidig gemacht, oder dahin gebracht, daß sie es erkennen und fühlen, wie mühselig und beladen Matth. XI, 28. sie sind; so verkündige er ihnen den ganzen Reichthum in Jesu Christo. Aber alle seine Arbeit begleite er stets mit einem inbrünstigen Gebet zu demjenigen, der zu unserm Pflanzen und Begießen sein göttliches Gedeyen geben muß. So wird es nicht fehlen, er wird sich selbst, und die ihn hören, und wo nicht alle, doch viele von ihnen,

selig machen. Eine Erinnerung muß ich hier noch hinzusetzen. Er ist bishero viele Jahre ein Prediger in der Marsch gewesen, und also weiß er auch, wie viel einem Hausvater daselbst an dem neuen Anwachs seines Landes gelegen sey. Er suche denselben nicht nur zu erhalten, sondern auch zu befördern, weil ihm nicht unbekannt ist, daß derselbe seine Arbeit am besten belohne. Als einen solchen Anwachs des Ackerwerks Gottes, das er allhier bauen soll, betrachte er die Jugend dieser Gemeine. Arbeite er an derselben mit möglicher Angelegenheit, damit sie bey Zeiten zu einem lebendigen und seligmachenden Erkänntniß Gottes und Jesu Christi gebracht werde. Der HErr schenke ihm die Freude, daß er sehe, wie des HErrn Vornehmen bey dieser Gemeine an Alten und Jungen durch seine Hand in vollem Segen des Evangelii fortgehe. Jes. LIII, 10.

§. 16. Aber auch dich, wehrteste Gemeine allhier zu Vißelhöfede! muß ich bey dieser Gelegenheit deiner Pflicht und Schuldigkeit erinnern. Ich will aber, aus Liebe zur Kürze, nicht von der gegen euren Lehrer euch obliegenden Pflicht und Schuldigkeit reden: denn ich hoffe, daß euch dasjenige noch unentfallen sey, was ich vormals bey der Einführung eures und meines sel. Dieckmanns, nach Anleitung der Worte Pauli: Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; Hebr. XIII, 17. gesagt habe. Ich versehe mich also dessen zu euch, daß ihr auch diesen euren Lehrer, den ich euch als einen rechtschaffenen Knecht Gottes empfehlen kann, als einen Engel Gottes liebreich aufnehmen, Gal. IV, 14. seine Arbeit erkennen, und friedsam

mit ihm leben werdet. 1 Thess. V, 12. 13. Nur von eurer Pflicht und Schuldigkeit gegen das Wort, das er euch verkündigen wird, muß ich etwas weniges erwähnen. Sie besteht darin, daß ihr es mit einem feinen und guten Herzen annehmet, und bewahrt, und Früchte darnach bringet in Geduld. Die Ursache, die euch dazu bewegen soll, findet ihr in den vorhin erklärten Worten Jakobi. Dieß Wort soll und kann eure Seelen selig machen. Wollt ihr nicht auch gerne selig werden? O! der müßte ja ein Stein und Klotz seyn, und alle Menschlichkeit bereits ausgezogen haben, der solches nicht wollen sollte? Wollet ihr es aber, so müsset ihr auch das Wort, das unter euch gepflanzet wird, mit Sanftmuth annehmen. Nehmet es an, und beuget euch vor Gott, ihr Sünder! wenn euer Elend und Verderben, und die Nothwendigkeit einer wahren Buße und Bekehrung zu Gott euch bezeuget wird. Nehmt es an, und schämet euch, ihr Heuchler! wenn ihr höret, daß Gott die Herzen und Nieren prüfet, und an aller Falschheit einen Greuel hat Nehmet es an, und beruhiget euch, ihr Mühseligen und Beladenen! wenn ihr höret, daß Jesus den gebeugten Seelen hold ist. Nehmet es an, ihr trägen und lauen Seelen! und erwecket euch zur Brünstigkeit der ersten Liebe, wenn euch gesagt wird, daß Jesus nur denen die Krone des Lebens geben will, die ihm bis in den Tod getreu sind. Nehmet es an, und befestiget euch in eurer Gottseligkeit, ihr Frommen! wenn euch die Ermunterung: Bleibet bey ihm! ans Herz geleget wird. Wie selig werdet ihr seyn, Freunde in Jesu, wenn ihr den Thessalonichern nachfolget, 1 Thess. II, 13. von welchen Paulus sagt: Da ihr empfinget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihr es auf, nicht als Menschen Wort, sondern, wie es denn auch wahrhaftig ist, als Gottes Wort. In Erwägung dessen, schliesse ich meine Ermahnung an euch mit denjenigen Worten, welche der Inhalt meiner ganzen Rede gewesen sind. Nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen seligmachen.

III.

2 Tim. IV, 5.

Rede

bey

Sr. Hochwohlehrwürden,

Herrn

Joh. Bernhard Dieckmanns

Einführung

zu

Scharmbeck, in der Brem. Superintendentur,

Ao. 1761. den 8ten Julii

gehalten.

Inhalt.

§. 1. Anführung der Textesworte. §. 2. Ihre Verbindung mit dem Vorhergehenden. §. 3. Was ein Evangeliste allhier bedeute. §. 4. Betrachtung der Wörter: Werk und Amt. §. 5. Fortsetzung dieser Betrachtung. §. 6. Was das heiße: Das Werk eines Evangelisten thun; Imgleichen: Sein Amt redlich ausrichten. §. 7. Was Paulum zu dieser Ermahnung bewogen? §. 8. Uebergang zur Zueignung. §. 9. Anrede an den neuen Lehrer. §. 10. Fortsetzung derselben. §. 11. Anrede an die Gemeine.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit uns allen! Amen.

§. 1.

Das ist rechtschaffenen, und ihre Kinder zärtlich liebenden Vätern noch nicht genung, Freunde in dem HErrn! daß sie ihre Kinder einmal tugendhaft und glückselig sehen. Der Wunsch ihrer Seelen gehet vielmehr dahin, daß ihre Tugend und ihre Glückseligkeit beständig sey, ja von Tage zu Tage wachse und zunehme. Dieses Verlangen ihres Herzens bringet nicht nur viele andere Bemühungen und Beschäftigungen, welche zu der Erreichung desselben etwas mit beyzutragen vermögend sind, hervor; sondern zeuget auch die allerbeweglichsten und rührendsten Ermahnungen an die Kinder, daß sie ihre Tugend und Glückseligkeit bewahren, nicht allein aber bewahren, sondern immer auch fester und vollkommener machen. Paulus war ein geistlicher Vater des Timothei; denn er hatte ihn geistlicher Weise durch das Evangelium Jesu Christi wiedergebohren. Daher nennet er ihn auch seinen Sohn, und zwar, welches dem Timotheo am meisten zum Ruhm gereichen muß, seinen

rechtschaffenen und lieben Sohn im Glauben. 1 Tim. I, 2. 2 Tim. I, 2. So zärtlich immer ein leiblicher Vater seinen Sohn lieben kann; so zärtlich war auch die Liebe, mit welcher Paulus den Timotheum umarmete. Um deswillen nun hatte er ihm nicht nur das Amt eines Evangelisten übertragen; sondern er wünschte auch recht angelegentlich, daß er dasselbe, unter der Gnade und dem Beystande seines Gottes, also verwalten und ausrichten mögte, daß er, wenn der Erzhirte einmal erschiene, die unverwelkliche Krone der Ehren aus seinen Händen empfangen, und diese erfreuliche Anrede aus seinem göttlichen Munde hören könnte: Ey, du frommer und getreuer Knecht! du bist über wenig getreu gewesen. Ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines HErrn Freude. Aus dieser Gesinnung Pauli gegen den Timotheum floßen die beyden Briefe her, welche er an denselben schrieb, und welche von der Beschaffenheit sind, daß man sie mit Recht, als eine schöne Anweisung zur gesegneten Führung des evangelischen Lehr- und Predigtamts, oder als eine stets brauchbare Pastoraltheologie ansehen mag. In dieser Gesinnung hat also auch diejenige Ermahnung ihren Grund, die wir 2 Tim. IV, 5. antreffen. Sie lautet also: Thue das Werk eines evangelischen Predigers. Richte dein Amt redlich aus.

§. 2. Nachdem der Apostel Paulus in dem Vorhergehenden sehr vieles von der nöthigen und fruchtbaren Amtsführung vorgetragen hatte; so will er nunmehro gegen den Schluß dieses Briefes, welcher, wie er wohl zuvorsahe, sein letzter Brief an den Timotheus seyn würde, alles in eine kurze Vorstellung zusammenfassen. Damit aber dieselbe ihm desto tiefer ins Herz dringen mögte; so setzet er ihr eine sehr rührende Betheurung v. 1. voran: So bezeuge ich nun vor Gott, und dem HErrn Jesu Christo, der dazukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten, mit seiner Erscheinung und mit seinem Reiche. Ist es möglich, daß Timotheus diese Betheurung, ohne die geringste Bewegung darüber zu empfinden, anhören können? Und muß nicht immer noch eine besondere Rührung in dem Herzen eines jeden Christen rege werden, so oft sie ihm von neuem vorgehalten wird? Uns aber gehet sie ganz besonders an, meine Brüder und Freunde! die wir, wie Timotheus, mit dem Amte, das die Versöhnung prediget, bekleidet sind. Nichts soll uns williger, nichts soll uns treuer in dem Amte, das uns befohlen ist, machen, als die bevorstehende Zukunft unsers HErrn, und die schwere Rechenschaft, die wir an dem Tage seiner Offenbarung vor seinem Richterstuhl, in aller Engel und Menschen Gegenwart, wie von unserm ganzen Leben und Wandel, also auch von unserer Amtsführung abzulegen ha-

ben. Nach dieser rührenden Betheurung fänget nun Paulus seine Vorstellung und Ermahnung zur rechtschaffenen und gesegneten Führung seines Amts v. 2. zwar also an: Predige das Wort. Halte an, es sey zur rechten Zeit, oder zur Unzeit. Strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre; die Stärke des Affects aber, der sich seines Herzens bemeistert hatte, erlaubte ihm nicht, dieselbe in einer aneinander hängenden Reihe ununterbrochen fortzusetzen, und zum Ende zu bringen. So pflegt es allen denen zu gehen, die nicht mit kaltem Blute reden. Sie reden abgebrochen. Sie tragen ihre Sätze und Gründe nicht nach den ordentlichen Regeln der Redekunst vor. Sie folgen nicht den Anweisungen der Schule, sondern ihrem Herzen, und der Macht ihres Affects, und kommen von dem einen auf das andere, je nachdem die Beschäftigungen ihrer verschiedenen Seelenkräfte durch einander gehen. Die Ueberlegung der bevorstehenden Gefahr, welche ein Grund seiner Ermahnung seyn sollte, machte bey ihm einen solchen Eindruck, daß er dieselbe nicht bis zum Schlusse seiner Ermahnung zurückhalten konnte. Er schaltete sie dahero, gleich nach dem Anfange seiner Ermahnung ein, v. 3. 4. darauf kehrte er zu seiner durch diesen Vortrag abgebrochenen Ermahnung, v. 5. wieder zurück. Und da sind die letzten Worte derselben diese: Thue das Werk eines evangelischen Predigers. Richte dein Amt redlich aus.

§. 3. Was in unsrer deutschen Uebersetzung ein evangelischer Prediger heißt, das heißt in der griechischen Sprache, worin Paulus, auf Eingebung des Geistes Gottes, geschrieben hat, eigentlich ein Evangelist. Wir müssen aber, wenn wir Paulum von einem Evangelisten reden hören, diejenige Bedeutung dieses Worts ganz bey Seite setzen, nach welcher wir die von Gott getriebenen Schreiber der Geschichte des Lebens und Leidens Jesu also zu nennen pflegen. Diese Bedeutung des Wortes Evangelist ist jünger, als die Zeiten Pauli sind. Die Aemter und Bedienungen in der Kirche Jesu waren gleich in den ersten Zeiten von verschiedener Gattung. Paulus selbst macht einige derselben nahmhaft, und bezeuget zugleich, daß die Anordnung derselben ein Werk sey, welches unsern glorwürdigen Heiland selbst zum Urheber und Stifter habe. Die Worte dieses auserwählten Rüstzeuges Gottes, auf welche wir zielen, stehen Ephes. IV, 11. und sind dieses Inhalts: Jesus Christus hat etliche zu Aposteln gesetzet, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern. Evangelisten aber, bey welchen wir jetzt nur allein stehen bleiben wollen, waren solche Männer, die zwar nicht, wie die Apostel, unmittelbar von Jesu Christo, sondern von den Aposteln berufen, aber doch auch nicht an eine gewisse Gemeine, als beständige Lehrer gebunden, sondern dazu ausgesondert

und

und bestimmt waren, daß sie die Boten Jesu auf ihren Reisen begleiten, und ihnen in der Verkündigung des Raths Gottes von der Seligkeit der Menschen hülfliche Hand leisten sollten *). Ein solcher Evangelist war nicht nur Philippus, dessen Apostg. XXI, 8. Meldung geschiehet, sondern auch Timotheus, Pauli rechtschaffener Sohn im Glauben. Er war kein eigentlicher Apostel, aber auch kein an einen gewissen Ort, und an eine gewisse Gemeine gebundener beständiger Lehrer. Denn ob es wol 1 Tim. 1, 3. heisset, Paulus habe ihn ermahnt, daß er zu Ephesus bliebe, da er selbst in Macedonien zu ziehen gerathen fand; so ist hier doch nicht von einem beständigen Bleiben die Rede, sondern von einem Bleiben, das zur Beförderung gewisser Absichten, auf eine Zeitlang, und bis zu anderweitiger Verordnung geschehen sollte. Diejenigen irren sich nicht wenig, die aus dem Timotheo gerne einen ordentlichen zu Ephesus stets residirenden Bischof, einen Bischof, wie die Bischöfe unsrer Zeiten sind, machen wollen. Er war ordentlicher Weise ein Gefährte der Apostel, und insonderheit ein Gefährte Pauli auf seinen Reisen **), von dem er vor einiger Zeit, aber zu dem Ende

zu

*) Siehe Buddei eccl. apostol. pag. 688. und Jo. Geo. Walchii hist. eccl. N. T. pag. 283.

**) Man sehe des sel. Hrn. von Mosheims Erkl. der Briefe Pauli an den Timotheus. S. 11. f.

zu Ephesus war gelassen worden, damit er für das Beste der daselbst neu gepflanzten Kirche Jesu sorgen, und alles in derselben auf einen guten und Gott wohlgefälligen Fuß setzen sollte. Eben so machte er es zu einer andern Zeit mit Tito, der gleichfalls zu seinen rechtschaffenen Söhnen im Glauben, und in Ansehung seines Amts, zu den Evangelisten damaliger Zeit gehörete. Er ließ ihn in der Insel Creta zurück, und erinnerte ihn der Absicht, die er dabey gehabt hatte, in dem an ihn geschriebenen Briefe, Tit. I, 5. selbst mit diesen Worten: Derhalben ließ ich dich in Creta, daß du solltest vollend anrichten, da ichs gelassen habe, und besetzen die Städte hin und her mit Aeltesten, wie ich dir befohlen habe. Setzet hier statt der Worte: In Creta, die Worte: zu Ephesus; so habt ihr alles bey einander, was man von der Absicht, warum Paulus seinen lieben und getreuen Gefährten, Timotheum, den Evangelisten, auf eine Zeitlang zu Ephesus zurückgelassen habe, denken, oder sagen kann.

§. 4. Wenn nun Paulus will, daß Timotheus das Werk eines Evangelisten thun, und sein Amt redlich ausrichten soll; so könnten die beyden Wörter: Werk und Amt, gar füglich als solche Wörter, deren Bedeutung völlig gleichgültig ist, und genau mit einander übereinkömmt, angesehen werden. Die Griechen brauchen sie oft in einerley Verstande, und wir

Deut-

Deutschen gleichfalls. Beyde kommen auch darin mit einander überein, daß sie auf eine Mühe, auf eine Arbeit, auf eine Beschwerlichkeit gehen. Denn ein jedes Werk erfordert seine Mühe, und ein jedes Amt hat seine Beschwerlichkeit, obgleich ein Werk mühsamer, als das andere, und ein Amt beschwerlicher, als das andere zu seyn pfleget. Es ist nicht zu läugnen: viele urtheilen von den Bedienungen, welche sich mit der Verkündigung der Gnade Gottes in Jesu Christo, und mit der Sorge für die Seelen der Menschen beschäftigen, auf eine sehr verkehrte Art und Weise. Sie bilden sich ein, es gebe keine Arbeit, als die mit der Hand geschehe, und machen daher den falschen Schluß, als ob kein anderer Stand in der Welt sey, der mit so vieler Muße und Ruhe, Bequemlichkeit und Gemächlichkeit verknüpft sey, als der Stand gottesdienstlicher Lehrer. Paulus beschämet diese Art von Leuten, die von einer ihnen unbekannten Sache, wie die Blinden von der Farbe, urtheilen, in unserm Texte damit, daß er dem Timotheo die pflichtmäßige Verwaltung seines Amtes mit solchen Wörtern empfiehlt, welche das, was ihm oblag, als ein mühsames Werk, und als einen beschwerlichen Dienst vorstellen. Das Lehr- und Predigtamt hat stets seine Mühe und Beschwerlichkeit. Aber in den ersten Zeiten der Kirche Jesu waren die Aemter gottesdienstlicher Männer in einem vorzüglichen Maaße

mit Mühe und Beschwerlichkeit umgeben. Man erinnere sich nur an die Beschreibung, die Paulus 2 Kor. XI. von seinen Gefährlichkeiten und Widerwärtigkeiten macht. An diesen hatte Timotheus, als sein Reisegefährte und Gehülfe, nicht wenigen Antheil genommen. Und nun, da er zu Ephesus gelassen war, für die Befestigung und Ausbreitung des Reichs Jesu daselbst zu sorgen; so hatte er nicht nur viele Arbeit zu übernehmen, sondern auch viele Widerwärtigkeit zu befürchten. Denn das Evangelium von Jesu, dem Gekreuzigten, war den Juden eine Aergerniß, und den Heiden eine Thorheit: nicht zu gedenken, daß selbst das Reich der Finsterniß alle noch übrige Kräfte sammlete und brauchte, den Fortgang der Lehre Jesu zu hintertreiben, und diejenigen, welche sich mit der Predigt derselben beschäftigten, zu ermüden. Paulus sagt daher in den unmittelbar vorhergehenden Worten: **Leide dich.** Leide das Böse, das dir zu Handen stoßen dürfte, mit aller Geduld und Standhaftigkeit, ohne dich dadurch an den dir obliegenden Pflichten hindern zu lassen.

§. 5. Bey dem allen ist es doch nicht unwahrscheinlich, daß Paulus durch den Gebrauch zweyer dem Buchstaben sowol, als der Abstammung nach, verschiedener Wörter: **Werk** und **Amt**, gewisse Nebenbegriffe habe anbringen und erwecken wollen. Das Wort εργον (**Werk**) konnte dem Timotheo gar leicht die davon ab-

gebil-

gebildeten Wörter: περιεργον und παρεργον, von welchen jenes Fürwitz, dieß aber ein Nebenwerk bedeutet, ins Gedächtniß rufen. So sollte er durch den Gebrauch dieses Wortes denn erinnert werden, in allen Stücken stets auf sein rechtes wahres εργον, oder Hauptwerk, zu sehen, und alles dasjenige, was dahin nicht gehöret, als περιεργα und παρεργα, als fürwitzige Dinge und entbehrliche Nebensachen zu betrachten und zu behandeln. Das Wort Διακονια, Amt, oder Dienst aber konnte seine Gedanken gar leicht auf denjenigen HErrn lenken, von welchem er sein Amt empfangen hatte. Denn es ist, wenn ich von einem Beamten oder Bedienten reden höre, nur gar zu natürlich, daß mir die Frage: Wessen Beamter oder Bedienter ist er? dabey einfalle. Der HErr aber, der dem Timotheo das Amt eines Evangelisten, das er bekleidete, vertrauet hatte, ist der hohe und erhabene Gott, und besonders unser glorwürdiger Heiland, Jesus Christus, welcher seine Gemeine mit seinem Blute theuer erkauft und erlöset hat, und also derselben Haupt und HErr ist. Welch einen Eindruck aber war nicht dieser Gedanke bey Timotheo zu machen vermögend: Du hast dein Amt von Jesu Christo! Du mußt es daher auch nach seinem Wohlgefallen verwalten: zumal, da er, als dein HErr, von dir, als seinem Knechte, dereinst Rede und Antwort fordern will, auf was Art und Weise, und mit welcher Treue oder Untreue

treue du dasjenige Amt, dessen er dich gewürdiget hat, verwaltet hast! Darf ich übrigens noch eine Muthmaßung wegen des Unterschiedes der Wörter: **Werk** und **Amt**, wagen; so kann ich nicht bergen, daß es mir also vorkomme, als ob das erste, nemlich das Wort **Werk**, alle ihm, als einem Evangelisten, obliegende Pflichten überhaupt; das andere aber, nemlich das Wort **Amt**, dasjenige, was sein damaliger Aufenthalt zu Ephesus, nach der Absicht Pauli, von ihm erforderte, insonderheit bedeute. Wenn aber auch diese Muthmaßung sich gleich nicht einen allgemeinen Beyfall erwerben könnte; so hat doch die Sache selbst ihre völlige Richtigkeit. Paulus wollte nicht nur, daß Timotheus die Pflichten eines Evangelisten erfüllen, sondern auch, daß er der Absicht, warum er ihn, bey seiner Reise in Macedonien, zu Ephesus zurückgelassen hatte, eine Genüge leisten sollte. Daher sagt er nicht nur: **Thue das Werk eines Evangelisten**; sondern er setzet auch noch hinzu: **Richte dein Amt redlich aus.**

§. 6. Die erste Redensart: **Thue das Werk eines Evangelisten**; hat nicht die geringste Schwierigkeit. Wenn das Wort εργον, **Werk**, mit dem Namen eines Amts, oder einer Bedienung, verknüpft wird; so bedeutet es allemal die wesentlichen Pflichten dieses Amtes *). Das **Werk**

*) Man sehe G. Raphelii annot. ex Xenophonte. p. 297.

Werk eines Feldherrn ist so viel, als: Dasjenige, was einem Feldherrn, als Feldherrn, und um seines Amts willen, oblieget. Jedermann muß also eingestehen, daß Paulus dem Timotheo diese Erinnerung geben wolle: Erfülle alle die Pflichten, welche dir, als einem Evangelisten, auf die Seele gebunden sind. Die andere Redensart aber: Richte dein Amt redlich aus, ist in unserer deutschen Uebersetzung gleichfalls zwar deutlich und nachdrücklich, aber doch von Paulo in seiner Sprache mit einem solchen Worte ausgedrücket worden, über dessen Erklärung die Gedanken der Ausleger sich getheilt haben *). Die dem Apostel Paulo diesen Sinn beylegen: Befreye dein Amt durch hinlängliche Beweisthümer von allen Zweifeln. Zeige vor den Augen der Welt, daß das Amt eines Weltlehrers, oder Evangelisten, dir wirklich von Gott anvertrauet sey **); die lassen Paulum Timotheo zwar eine Erinnerung geben, die an und für sich selbst ihre gute Richtigkeit hat. Da Timotheus ein Evangelist war, so mußte er sich vor

p. 297. und ex Polybio p. 625. oder J. C. Wolfii cur. philol. ad h. l.

*) Πληροφορέω.

**) Dieß sind Worte des sel. Hrn. von Mosheims am angezogenen Orte. S. 739. Vor ihm haben Beza, Erasm. Schmidt, Calov, und andere, eben so von diesen Worten geurtheilet.

vor jedermanns Augen auch als einen Evangelisten legitimiren, und dazu die Gabe der Wunder, die ihm von Gott geschenket war, anwenden. Allein, ich fürchte gleichwol, daß man große Mühe haben werde, zu beweisen, daß diese Erinnerung in dem von Paulo allhier gebrauchten Worte genugsamen Grund habe *). Wenigstens verschafft ihr das keinen Vortheil, daß man sagt: Wenn diese Erklärung nicht angenommen werden sollte, so würde der Apostel in den Worten: **Richte dein Amt redlich aus**, nur eben dasjenige wiederholen, was er in den vorhergehenden: **Thue das Werk eines Evangelisten**, schon gesagt hatte. Denn wenn er auch eben dasselbe damit gesagt hätte, so sagt ers doch nicht auf eben dieselbe Art und Weise, und mit völlig gleichgültigen Worten. Man hat also nicht die geringste Ursache, den Verdacht, oder gar die Beschuldigung einer fehlerhaften Tautologie auf ihn zu werfen. Was er erst mit eigentlichen Worten vorgetragen hatte, das kleidet er nachmals in eine Figur ein, und die Figur, der er sich bedienet, ist von solcher Beschaffenheit, daß sie nicht nur dasjenige, was geschehen soll, sondern auch die Art und Weise, wie es geschehen soll, begreiflich macht. Das

*) Daher ist diese Meynung auch von Svicero in seinem Thes. eccl. Tom. II. p. 753. und dem berühmten Hrn. D. Heumann in dem IX. Theile seiner Erklärungen S. 610. verworfen worden.

Wort, das wir von Paulo allhier gesetzet finden, ist von besondrem Nachdruck. Es wird von einem Schiffe gebraucht, welches, weil es vollen und guten Wind hat, die Wellen durchschneidet, und den von ihnen herrührenden Widerstand kühn überwindet. Folglich siehet es zuförderst auf den Muth und auf die Freudigkeit, mit welcher Timotheus sein Amt ausrichten sollte. So muthig und freudig Abraham die göttlichen Verheissungen annahm, Röm. IV, 21. oder so muthig und freudig Paulus das Evangelium von Jesu Christo bezeugte; 2 Tim. IV, 17. so muthig und freudig sollte auch Timotheus in allen seinen Amtsverrichtungen seyn. Hiernächst aber gehet das Wort, dessen Paulus sich hier bedienet, auch auf die Vollkommenheit der Ausrichtung seines Amtes *). Denn damit wäre es noch nicht ausgemacht gewesen, daß Timotheus ein und anderes Stück desselben erfüllet hätte. Es mußte ganz, es mußte völlig erfüllet seyn. Paulus richtet daher seine Ermahnung auch ganz allgemein ein. Er sagt nicht: Richte dein Amt zuweilen redlich aus; nicht: Richte dein Amt bey dieser oder jener Gelegenheit redlich aus; nicht: Richte dein Amt in diesem oder jenem Stücke redlich aus; sondern er sagt überhaupt: **Richte es redlich aus.**

Richte

*) Denn διακονιαν πληροφορειν ist eben das, was διακονιαν πληρουν Col. IV, 17. oder τελειουν. Apostg. XX, 24. Siehe Hrn. D. Heumanns Erkl. im IX. Theile. S. 610.

Richte es zu aller und jeder Zeit; Richte es bey aller und jeder Gelegenheit; Richte es in allen und jeden Stücken; Richte es auf alle Art und Weise redlich aus.

§. 7. Paulus kannte Timothei Herz und Sinn. Er war von seiner Lauterkeit und Treue sowol, als von seiner Liebe zu Jesu und dem daher rührenden Eifer für seine Ehre, überzeuget. Gleichwol fand er es nöthig, eine solche Ermahnung, als diejenige ist, die wir bishero betrachtet haben, an ihn ergehen zu lassen. Auch der Beste und Redlichste braucht von Zeit zu Zeit einer neuen Erweckung. Und die Liebe, wo sie anders rechter Art und brünstig ist, ist stets besorgt und geschäftig. Was Wunder demnach, daß Paulus in seinem Briefe an den Timotheum diese Worte mit einfließen lassen: Thue das Werk eines Evangelisten. Richte dein Amt redlich aus.

§. 8. Es ist wol nicht nöthig, geliebten Freunde in dem HErrn! daß ich mit vielen Worten anzeige, weswegen ich mich bishero mit der Betrachtung und Erklärung dieser Worte Pauli beschäftiget habe. Ein jeder unter euch wird von selbst einsehen, daß es zu dem Ende geschehen sey, daß ich mir zu dem eigentlichen Werke, weswegen ich allhier erschienen bin, und zu den dabey nöthigen Erinnerungen den Weg bahnen möge. Es ist wahr, die äusserliche Einrichtnng der Kirche unsers Jesu hat sich nach den Tagen der Apostel in vielen

Stücken geändert. Es darf uns dieß um so viel weniger befremden, als selbst in der Welt ein gemeines Wesen, das erst gegründet und eingerichtet werden soll, eine ganz andere Gestalt hat, als dasjenige, das schon seit geraumer Zeit von Jahren gegründet und eingerichtet gewesen ist. Wir haben heut zu Tage keine eigentliche Apostel und Evangelisten mehr, weil unser Heiland wol sahe und wußte, daß wir derselben nicht mehr bedurften. Wir haben ein ordentlich eingerichtetes Lehr- und Predigtamt, und jede Gemeine hat ihren besondern, ordentlichen und beständigen Hirten und Lehrer. Gleichwol haben diese Hirten und Lehrer mit jenen Aposteln und Evangelisten einerley Zweck. Denn sie sollen ihren Zuhörern allen Rath Gottes von der Seligkeit der Menschen verkündigen, und nicht aufhören, sie zu bitten und zu ermahnen, daß sie sich von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott bekehren, zu empfahen Vergebung der Sünden, und das Erbe sammt denen, die geheiligt werden durch den Glauben. Apostg. XX, 27. 2 Cor. V, 20. Apg. XXVI, 18. Folglich lieget den heutigen Lehrern und Predigern auch vieles von demjenigen ob, was sonst der Apostel und Evangelisten Pflicht war. Es geben sie also auch diejenigen Ermahnungen an, welche jenen, in Absicht auf die Treue und gewissenhafte Ausrichtung ihres Amtes, gegeben sind. Und ich glaube, daß unser seliger

Luthe-

Lutherus, dem sonst nicht unbekannt geblieben, was Evangelisten in der ersten Kirche Jesu eigentlich für Männer gewesen, eben um deswillen das von Paulo gebrauchte Wort Evangelist, in seiner Uebersetzung durch evangelische Prediger, mit Vorbedacht und Fleiß gegeben hat, damit alle heutige evangelische Lehrer und Prediger um so viel eher erkennen mögten, wasgestalt ihnen dasjenige in ihrem Amte gleichfalls obliege, was Paulus allhier von seinem Timotheo fordert. Hier heißt es mit allem Rechte: Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben. Röm. XV, 4. Man ist daher völlig befugt, allen denjenigen, welche das evangelische Lehr- und Predigtamt antreten, oder auch in demselben bereits stehen, mit Paulo zuzurufen: Thue das Werk eines evangelichen Predigers. Richte dein Amt redlich aus.

§. 9. Und mit diesen Worten wende ich mich nunmehro besonders zu ihm, mein Wehrtester in dem HErrn! der er heute das Amt eines evangelischen Lehrers und Predigers bey dieser theuersten Scharmbeckschen Gemeine antreten soll, welches der weiland Hochwohlehrwürdige und Hochwohlgelahrte Herr Pastor Johann Erdwin Polemann zu den Füßen seines Jesu, durch einen sanften und seligen Tod niedergeleget hat. Thue er das Amt eines evangelischen Predigers. Richte er sein Amt redlich aus. Ohnerachtet ihm nicht

unbekannt seyn kann, worin das Werk eines evangelischen Predigers bestehe, indem viele, und zum Theil große Bücher vorhanden sind, die sich mit der Abhandlung und Erklärung dieses Theils der christlichen Sittenlehre beschäftigen; so darf ich diese Materie doch nicht ganz mit Stillschweigen vorübergehen. Doch sehe ich, wegen des Ablaufs der Zeit, mich genöthiget, nur allein bey den allgemeinen Pflichten, des Lehr- und Predigtamts stehen zu bleiben; bey denjenigen Pflichten, welche aus der Natur und dem Zwecke des Predigtamts geradezu herfliessen, und aus welchen sich die besondern Pflichten ohne Mühe wieder herleiten lassen. Der Zweck des evangelischen Lehr- und Predigtamts ist dieser, die Menschen, wie zur Erkänntniß und Bereuung ihrer Sünden, also auch zum Glauben an den großen und herrlichen Heiland der Welt zu bringen, damit sie, in solcher Ordnung der Buße und des Glaubens, mit Gott versöhnt, und der ewigen Seligkeit theilhaftig gemacht werden. Diesen Zweck zu erreichen, muß ein Lehrer und Prediger den innern Seelenzustand seiner Zuhörer stets vor Augen haben, und mit einem jeden also, wie es die besondere Beschaffenheit seines Herzens erfordert, umgehen, damit der Sünder bekehrt, der Bekehrte aber immer mehr und mehr geheiliget, der Schwache gestärkt, der Angefochtene beruhiget, und, mit einem Worte, so viel an ihm ist, alle seine Zuhörer, Reiche und

Arme,

Arme, Alte und Junge, Gesunde und Kranke, Lebende und Sterbende, zu einer seligen Ewigkeit bereitet werden. Und welches sind denn die Mittel, durch deren Gebrauch er diesen großen Zweck erreichen kann, und erreichen soll? Welche anders, als die theuren Mittel der Gnade, nemlich das Wort Gottes, das aus Gesetz und Evangelium bestehet, und die Sakramente der Taufe und des Altars? So erfordert das evangelische Lehr- und Predigtamt also eine genaue und gewissenhafte Verwaltung des Wortes Gottes und der heiligen Sakramente. Ein Lehrer und Prediger muß das Wort Gottes verkündigen. Er muß es in seiner ursprünglichen Lauterkeit verkündigen. Er muß es mit gehörigem Ernst und Nachdruck verkündigen. Er muß es nicht nur öffentlich, sondern auch besonders verkündigen. Er muß es nicht nur insgemein, und ins Weite hin, sondern mit nöthiger Application und richtiger Theilung desselben verkündigen. Und was die Verwaltung oder Ausspendung der heiligen Sacramente anlanget, so muß er nicht nur fest und unverrückt an der Ordnung und Einsetzung unsers HErrn und Heilandes Jesu Christi halten, sondern auch diejenigen, denen er sie reichen soll, durch eine gute Vorbereitung, so viel immer möglich ist, in solche Verfassung zu setzen suchen, daß sie dieselben nicht sich selbst zum Gericht, sondern zum Segen gebrauchen mögen. Das ist nun das Werk eines evange-

lischen Predigers, welches er, mein Wehrtester in dem HErrn! von nun an mit der allerangelegentlichsten Treue zu treiben hat. Paulus fordert es nicht nur von dem Timotheo, sondern in demselben auch von ihm, in den Worten: **Thue das Werk eines evangelischen Predigers.** Aber noch mehr. Paulus setzet alsofort auch hinzu: **Richte dein Amt redlich aus.** Er verlanget damit, daß Timotheus, und ein jeder Lehrer und Prediger, sein Amt freudig und völlig ausrichten soll. Und ich verlange eben dieses von ihm, mein Wehrtester in dem HErrn! gleichfalls. Sey er freudig in der Ausrichtung seines Amts, und stets bedacht und bemühet, demselben in allen und jeden Stücken eine völlige Genüge zu leisten. **Die Freudigkeit im Amte** ist kein geringer Vortheil für einen Lehrer und Prediger. Denn sie erleichtert ihm seine Arbeit nicht nur, sondern macht auch einen guten Eindruck derselben bey seinen Zuhörern. Kann der Satan es dahin erst bringen, daß er den Dienern Jesu Herz, Muth und Freudigkeit nimmt; so hat er schon viel gewonnen. Unverzagte, großmütige und freudige Seelen sind es, die da erfordert werden, das Reich des Satans anzugreifen, ihm die Seelen, welche er bereits erhascht hatte, wieder zu entreissen, und sie zu Jesu zu führen. Was wir aber von der völligen Ausrichtung des evangelischen Lehr- und Predigtamts gesagt haben, das ist nicht nach

der

der höchsten Strenge des göttlichen Gesetzes anzunehmen. Muß doch Paulus Röm. VII, 16. 18. selbst gestehen, daß er das oft nicht thue, was er doch solle und wolle. Wir reden von einer Vollkommenheit des Vorsatzes und der Bemühung; von einer Vollkommenheit nach dem Evangelio, da die mit unterlaufenden Schwachheiten und Fehler mit der vollkommenen Heiligkeit und Unschuld des Lebens und der Amtsführung Jesu Christi zugedecket werden.

§. 10. Wendet er etwa ein, daß eine solche Ausrichtung des evangelischen Lehr- und Predigtamts eine schwere, eine sehr schwere Sache sey; so läugne ich solches keinesweges. Die Schwierigkeit derselben ist nicht selten eine Ursache geworden, daß verschiedene, sonst rechtschaffene und Gott ergebene Männer, dieß Amt anzunehmen, oder, wiewol sie es einmal angenommen hatten, ferner zu behalten und fortzusetzen, Bedenken getragen haben. Moses suchte sich auf alle Art und Weise loszumachen, als ihm Gott das Amt seines Mundboten antrug. Jeremias entschuldigte sich mit seiner Jugend, als Gott ihn zum Propheten unter die Völker stellen wollte. Ja Jonas warf sich gar auf die Flucht, als er nach Ninive gehen, und den Einwohnern dieser großen, aber auch sehr sündigen Stadt den Rath und Willen Gottes über sie verkündigen sollte. Alle Schwierigkeit aber, die mit der Ausrichtung des evangelischen Lehr- und Predigtamts

immer verknüpft seyn kann, besieget der Befehl unsers Gottes: Du sollt gehen, wohin ich dich sende; die Versicherung seines Beystandes: Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; und das stete Andenken jenes Tages, an welchem es heissen wird: Thue Rechnung von deinem Haushalten. Er siehet aus diesen Gründen, daß er verbunden ist, das Werk eines evangelischen Predigers zu thun, und sein Amt redlich auszurichten. Wie viel aber wird diese Ausrichtung ihm nicht erleichtert werden, wenn er nie vergißt, sich der Gnade Gottes durch ein gläubiges und andächtiges Gebet zu allem Segen zu empfehlen, und stets Fleiß anwendet, seinen Wandel in der Furcht Gottes also zu führen, daß die Freudigkeit seines Geistes nicht durch das Bewußtseyn einiger vorsetzlichen und seiner Gemeine zum Aergerniß gereichen könnender Verschuldigungen unterdrücket, oder entkräftet werde. Wohlan denn! so bitte, so ermahne, so beschwöre ich ihn bey dem, der mit seiner Erscheinung und mit seinem Reiche zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten, lehre, bete und lebe er, wie es die Natur und der Zweck derjenigen Bedienung erfordert, die ihm heute übergeben wird. Thue er das Werk eines evangelischen Predigers. Richte er sein Amt redlich aus. So wird er und sein Amt auch mit vielem Segen von Gott geschmückt werden. Dieser Segen stehet 1 Tim. IV, 16. Er wird sich selbst, und die ihn hören, selig machen.

§. II.

§. 11. Nehmet aber auch ihr, ihr Eingepfarrte allhier in Scharmbeck, Gelegenheit, aus den angeführten Worten Pauli eine gute Lehre, die sich für euch schicket, zu bilden. Sie mag diese seyn: Thut das Werk rechtschaffener Zuhörer, und richtet eure Schuldigkeit gegen Gott und diesen euren Lehrer redlich aus. Lehrer und Zuhörer stehen mit einander in der genauesten Verbindung, und beyde müssen das Ihrige mit aller Gewissenhaftigkeit beobachten, wenn Gott ein gnädiges Wohlgefallen in Jesu Christo an einer Gemeine haben soll. Wozu nun euer Lehrer und Prediger theils sich selbst freywillig anheischig gemacht hat, theils auch von mir ist ermahnet und verpflichtet worden, das habt ihr selbst gehört. Und ihr habt nicht die geringste Ursache, zu zweifeln, daß er nicht seine Zusagen und meine Ermahnungen erfüllen sollte. Aber was wäre es, wenn ihr an eurer Seite es an der Wahrnehmung eurer Pflicht und Schuldigkeit ermangeln lassen wolltet? Eure Pflicht und Schuldigkeit aber erfordert es, daß ihr Gott für die Gnade und Treue, mit der er fortfährt, an eurer Seligkeit zu arbeiten, von Grund eurer Seelen danket; den Lehrer und Prediger, den er zu euch sendet, mit einem von Liebe und Hochachtung wallenden Herzen aufnehmet; das Wort seiner Predigt mit einem feinen guten Herzen höret und bewahret; und dem guten Beyspiel des Glaubens und der wahren Gottseligkeit, das er euch geben wird, nachfolget. Wohlan! und fasset

heute

heute vor dem Angesicht des allgegenwärtigen Gottes den vesten Vorsatz, daß ihr es an keinem von diesen Stücken jemals wollet ermangeln lassen. So wird seine Gnade stets, euch zu allem Segen, über euch walten. Gesegnet wird seyn die Frucht eures Leibes, die Frucht eures Landes, die Frucht eures Viehes, und die Früchte eurer Ochsen, und die Früchte eurer Schafe. Gesegnet wird seyn euer Korb und euer Uebriges. Gesegnet werdet ihr seyn, wenn ihr ausgehet; gesegnet, wenn ihr eingehet. 5 Mos. XXVIII, 4. 5. 6. Und was das Meiste ist: so wird euch sein geistlicher Segen in himmlischen Gütern (Ephes. 1, 3.) eure Seele hier zeitlich und dort ewiglich erquicken. Amen!

IV.

---

1 Tim. IV, 16.

Rede

bey

Sr. Hochwohlehrwürden

Herrn

Johann Wilhelm Schlüers

Einführung

zum zweyten Prediger zu Geversdorf in der Neuhäusischen Präpositur

Ao. 1761. den 12ten Novemb. gehalten.

Inhalt.

§. 1. Anzeige der Worte, über welche geredet werden soll. §. 2. Ihre Verbindung und Abtheilung. §. 3. Die Ermahnung verlanget §. 4. a) ein Achthaben auf sich selbst; §. 5. Was dazu gehöre; und §. 6. auf die Lehre. Dem zufolge soll man §. 7. für sich selbst in der Schrift fleißig forschen; §. 8. Gottes Wort lauter und rein vortragen; §. 9. wider die Irrthümer streiten; und §. 10. das Wort der Wahrheit recht theilen. §. 11. b) Das Beharren in solchen Stücken. §. 12. Der hinzugesetzte Bewegungsgrund wird §. 13. an sich selbst, und § 14. nach dem Gegensatz betrachtet. §. 15. Anrede an den neuen Prediger, und §. 16. an die Gemeine. Schlußgebet.

Es segne uns Gott, unser Gott! es segne uns Gott, und alle Welt fürchte ihn! Amen.

§. 1.

Die Briefe, welche der Apostel Paulus an Timotheum, seinen geliebten Sohn im Glauben, geschrieben hat, fassen sehr viele schöne Anweisungen und Ermunterungen zur gesegneten Führung des evangelischen Lehr- und Predigtamts in sich. Und man irret sich vielleicht nicht, wenn man sie als die erste Pastoral-Theologie ansiehet. Sollten sie diesen Namen aber allenfalls auch nicht behaupten können; so ist doch gewiß, daß sich alle diejenigen Erinnerungen, welche einen guten Diener des Evangelii bilden können, daraus herleiten lassen. Unter den vielen schönen Anweisungen und Ermunterungen aber, die wir darin antreffen, verdienet diejenige eine der ersten Stellen, welche 1 Tim. IV, 16. enthalten ist, und folgendermaaßen lautet: Habe Acht auf dich selbst, und auf die Lehre. Beharre in diesen Stücken. Denn so du das thust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören. Diese Worte sind kurz; aber bey ihrer Kürze doch auch deutlich und nachdrücklich. Sie tragen dasjenige, was man einem evan-

gelischen Lehrer und Prediger, in Absicht auf sein Amt und Leben, empfehlen kann, mit wenigen Worten vor. Aber diese wenigen Worte erschöpfen doch gleichsam die ganze Materie, und sorgen nicht nur für seinen Verstand, indem sie ihn von dem, was er zu thun hat, unterrichten; sondern arbeiten auch an seinem Willen, da sie ihm einen sehr rührenden Bewegungsgrund ans Herz legen. Ich habe mich daher entschlossen, diese Worte zum Grunde derjenigen kurzen Rede zu legen, vermittelst welcher ich ihm, Herr Pastor **Schlüer**, das Amt, wozu diese Gemeine selbst ihn bestimmet hat, übergeben will. Ehe ich mich aber zu der Betrachtung derselben wende, beuge ich meine Knie vor Gott, und rufe ihn demüthig und inbrünstig an, daß er diese Arbeit uns allen, die wir allhier versammlet sind, besonders aber ihm, **mein Wehrtester in dem HErrn!** den sie zu allernächst angehet, gesegnet seyn lassen wolle. **HErr! sey uns gnädig, und hilf uns um deiner Ehre willen!**

§. 2. Als Paulus einstens genöthiget wurde, von Ephesus nach Macedonien, zur Verkündigung des Evangelii, zu reisen; so ließ er Timotheum daselbst zurück, und empfahl ihm die Aufsicht über diese Gemeine, wie auch die fernere Einrichtung derselben, und die Bestellung der nöthigen gottesdienstlichen Lehrer. Vielleicht war dieses nur mit wenigen und allgemeinen Worten geschehen: weil er sich bey seiner

Abreise die Hoffnung machte, daß er, nach nicht gar langer Zeit, nach Ephesus wieder zurückkommen würde. Immittelst verzog doch seine Abwesenheit sich, aus verschiedenen Ursachen, länger, als er gemeinet hatte. Und das hatte Timotheum veranlaßt, an den Apostel Paulus zu schreiben, und sich seine Vorschriften und Befehle über allerhand Dinge, welche die Gemeine zu Ephesus betreffen, auszubitten *). Paulus aber unterließ nicht, seinen Brief zu beantworten, und ihm selbst bey dieser Gelegenheit viele gute Lehren und Ermahnungen, wie er sich in seinem Amte und Wandel verhalten sollte, zu ertheilen. Und da bemerken wir in seinem Briefe insonderheit diesen Kunstgriff, daß, wenn er Timotheo weitläuftige und umständliche Lehren und Ermahnungen gegeben hat, er dieselben am Ende zuweilen mit kurzen und wenigen, aber nervösen und nachdrücklichen Worten recapituliret und zusammenfaßt. So macht er es auch in dem Worten, die wir vor uns haben. Er hatte den Timotheo vom v. 6. an, mit vielen Worten vorgehalten, was er lehren und wie er leben sollte. Das alles bringet er nun in wenige und sehr rührende Worte zusammen, wenn er spricht: **Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre.**

*) Das beweiset der sel. Kanzler von Mosheim, unserer Meynung nach, hinlänglich in seiner Erkl. der Briefe Pauli an den Timoth. S. 54. u. f.

Beharre in diesen Stücken. Denn so du das thust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören. Man siehet, ohne mein Erinnern, wol von selbst, daß diese Worte eine gegründete Ermahnung an den Timotheus, sein Leben und Amt wohl zu führen, in sich fassen, und ungezwungen in zwey Theile zerfallen. Das eine ist die Ermahnung selbst; und die finden wir in den ersten Worten: Habe Acht auf dich selbst, und auf die Lehre. Beharre in diesen Stücken. Das andere aber ist der hinzugesetzte Bewegungsgrund. Und den machen die übrigen Worte aus: So du das thust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören.

§. 3. Die Ermahnung selbst erfordert zwey Stücke. Denn sie will, daß Timotheus und ein jeder evangelischer Lehrer und Prediger mit ihm, sowol auf sich selbst, als auf die Lehre Acht haben soll. Aber sie verlanget auch, daß sie, so lange sie leben, darin beharren und fortfahren sollen.

§. 4. Vor allen Dingen müssen wir nun aber wol fragen: Was heißt das: Auf sich selbst Acht haben? Es heißt so viel, als: In der Furcht Gottes mit aller Sorgfalt seiner Seele*) über

*) Lamb. Bos in seinem Buche de ellipsibus græcis, beweiset es S. 151. nach der Leipz. Ausgabe von 1748. daß man zu dem hier befindlichen Worte επεχειν das Wort νους in Gedanken hinzusetzen müsse.

über sich selbst wachen, und dahin sehen, daß man ja keiner einzigen Seele durch ein böses Exempel irgend worin ärgerlich werde; sondern einem jeden vielmehr ein gutes Beyspiel des Glaubens und der Liebe, insonderheit aber der Selbstverläugnung, der Zufriedenheit, der Mäßigkeit, der Keuschheit, der Geduld und Sanftmuth gebe. Dieses Achthaben auf sich selbst ist zwar eine Pflicht, welche allen Menschen, und besonders allen und jeden Christen oblieget. Paulus fordert sie dahero auch hin und wieder von ihnen allen ohne Unterscheid, obwol unter andern Ausdrücken und Redensarten. Wenn er Eph. V, 15. sagt: Sehet zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen; oder Col. IV, 5. Wandelt weislich gegen die, die draussen sind; was will er anders damit sagen, als dieses: Habt Acht auf euch selbst. So ist uns auch nicht unbekannt, wie nachdrücklich unser Heiland Matth. XVIII, 6. 7. wider alles Aergerniß warne, oder wie oft die heilige Schrift sonst darauf dringe, daß Christen sich unter einander erbauen sollen. Nur einer einzigen Stelle zu gedenken, so heißt es 1 Thess. V, 11. Bauet einer den andern, wie ihr denn thut. Nichtsdestoweniger lieget es Lehrern und Predigern vornemlich und hauptsächlich ob, daß sie auf sich selbst Acht haben. Sie sind Bothschafter an Christi Statt. 2 Cor. V, 20. Wie nun im Leiblichen die Gesandten

großer Fürsten und Könige ihr ganzes Betragen mit vieler Weisheit, Vorsichtigkeit und Klugheit also einrichten müssen, daß es demjenigen, von dem sie gesandt worden, nicht zum Vorwurf und Nachtheil, sondern vielmehr zur Ehre und zum Vortheil gereiche; so müssen auch Lehrer und Prediger, als Boten des HErrn aller Herren, und Königes aller Könige, solches um so viel mehr thun. Der Name ihres Gottes muß durch ein ärgerliches Leben, das sie führen, nicht verlästert, sondern vielmehr durch einen heiligen Wandel, dessen sie sich befleißigen, geehrt und verherrlichet werden. Lehrer und Prediger sind gleichsam das Ziel, auf welches aller ihrer Zuhörer Augen gerichtet sind. Was ist demnach billiger, als daß sie bey aller Gelegenheit, und in allen Dingen sich so verhalten, daß die Augen ihrer Zuhörer nicht beleidiget, und das Herz derselben nicht geärgert, oder doch zu stillem Seufzen über sie veranlaßt werden? Lehrer und Prediger sind ein Vorbild ihrer Heerde. Wenigstens sollen sie es seyn. 1 Petr. V, 3. Wie können sie aber ein Vorbild ihrer Heerde abgeben, wofern sie, die von Paulo allhier geforderte Pflicht zu erfüllen, vergessen? Müssen demnach gleich alle und jede Menschen, müssen gleich alle und jede Christen auf sich Acht haben; so kann man doch nicht in Abrede seyn, daß Lehrern und Predigern eine noch größere Verbindlichkeit dazu auf auf dem Herzen liege. Paulus fordert es da-

hero von ihnen auch ganz besonders, nicht nur in unserm Texte, wenn er zu Timotheo, und in ihm zu einem jeden Diener des Evangelii sagt: Habe Acht auf dich selbst; sondern auch Apostg. XX, 28. wenn er von den Aeltesten und Lehrern der Gemeine zu Ephesus mit diesen Worten Abschied nimmt: So habt nun Acht auf euch selbst! Lasset uns nur noch hinzusetzen, was wir 2 Cor. VI, 3. 4. lesen: Lasset uns niemand irgend ein Aergerniß geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde; sondern in allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes.

§. 5. Dem zufolge muß denn ein Diener des Evangelii nicht nur alles Böse, ja, was noch mehr ist, auch sogar den Schein alles Bösen meiden; sondern er muß auch als ein brennendes und aufgesteckтes Licht die Strahlen eines gottseligen und erbaulichen Wandels durch die ganze Gemeine umher von sich werfen, damit er bey aller Gelegenheit, ohne Widerspruch seines eigenen Herzens, zu seinen Zuhörern sagen könne: Folget mir nach, lieben Brüder! und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Phil. III. 17. Mit einem Worte: Er muß in seinem Glauben darreichen Tugend, in der Tugend Bescheidenheit, in der Bescheidenheit Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Geduld, in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der

brüderlichen Liebe allgemeine Liebe. 2 Pet. I, 5. Es ist leicht zu erachten, daß hiezu eine besondre Wachsamkeit und Sorgfalt erfordert werde. Paulus giebt das selbst auch mit demjenigen Worte, dessen er sich in seiner Sprache allhier bedienet, zu erkennen. Es hat mit demjenigen viele Gleichheit, das unser Heiland Matth. VII, 15. gebraucht, wenn er zu einer Vorsichtigkeit wider falsche Propheten ermahnet *). Welche Wachsamkeit, welche Klugheit, welche Sorgfalt wird in diesem Stücke nicht erfordert! Botschafter an Christi Statt! Diener am Worte Gottes! wollet ihr, nach der Ermahnung Pauli, auf euch selbst Acht haben; so müßt ihr eure Gedanken stets in einer strengen Zucht halten, damit sie nicht auf irgend eine Weise ausschweifen. Ihr müsset alle eure Worte gleichsam auf der Wagschaale abwägen, und nur das, was ehrbar, was keusch, was lieblich, was wohllautend und erbaulich ist, reden. Ihr müsset euch vor Aergernissen und Sünden hüten, und bey allem euren Thun und Lassen nur das erwählen, was der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Wille Gottes von euch fordert. Fällt jemanden unter euch hiebey etwa die Frage ein, die der Apostel Paulus 2 Cor. II, 16. aufwirft: Wer ist hiezu tüchtig? zumal da die Sünde uns stets anklebt, und uns zu allem Guten träg und

*) Paulus braucht das Wort επεχειν, und unser Heiland das Wort προσεχειν.

und unwillig, zu allem Bösen aber geneigt und willig macht? so geben wir ihm darauf eben die Antwort, die wir daselbst 2 Cor. III, 4. antreffen: **Was wir tüchtig sind, ist von Gott,** welcher Gnade und Kraft darreicht allen denen, die ihn mit gebeugten Herzen darum anrufen, und den Trieb des inwohnenden Geistes Gottes mit einer gehorsamen Seele verehren.

§. 6. Ein evangelischer Lehrer und und Prediger aber muß nicht nur auf sich selbst, sondern hiernächst auch auf die Lehre Acht haben. Daher sagt Paulus: Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre. Man mag unter dem Worte Lehre den Inbegriff der Wahrheiten, welche Gott, um unserer Seligkeit willen, geoffenbaret und eingegeben hat, oder das Lehren, das Unterrichten, das Unterweisen, das mit denselben, aus denselben, und durch dieselben geschehen sollte, verstehen *); so bleibt die Sache und der Sinn der Worte Pauli immer einerley. Den Nachdruck des Worts Acht haben haben wir vorhin bereits berührt. Und wenn man sich dessen wieder erinnert, was wir damals gesagt haben, so kann man sich von der ganzen Redensart, auf die Lehre Acht haben, gar leicht einen Begriff machen. Nicht wahr? der hat Acht auf die Lehre, der 1) in dem Erkänntniß der göttlichen Wahrheiten

*) Im ersten Verstande kommt das Wort Röm. XV, 4. 1 Tim. III, 16.; im andern aber 1 Tim. VI, 1. IV, 6. 2 Tim. IV, 3. vor.

selbst immer mehr und mehr zu wachsen und zuzunehmen bedacht ist; 2) nichts, als Gottes Wort, und dasselbe lauter und rein vorzutragen suchet; 3) die zum Nachtheil der göttlichen Wahrheiten sich aufgebende Irrthümer gründlich zu widerlegen, und in der ersten Geburt zu ersticken trachtet; und 4) das Wort Gottes auch nach dem verschiedenen innern Seelenzustande seiner Zuhörer recht zu theilen, und einem jeden unter ihnen das Nöthige ans Herz zu legen bemühet ist. Wir werden, wie wir hoffen, keine unnöthige und unnütze Arbeit vornehmen, wenn wir noch etwas weniges, zur Erläuterung dieser eben erwehnten vier Stücke, hinzusetzen.

§. 7. Ein evangelischer Prediger muß also, erstlich, für sich selbst in dem Erkänntniß der göttlichen Wahrheiten immer mehr und mehr zu wachsen und zuzunehmen bedacht seyn. Er irret sich gar sehr, wenn er sich einbildet, daß er, nachdem er in ein öffentliches Lehramt gesetzt worden, überall nichts mehr aus der Schrift lernen könne und lernen dürfe. Auch derjenige, der ein Lehrer anderer Menschen heißt, bleibt immer doch ein Schüler des heiligen Geistes, und wenn ich es sagen darf, auch ein Schüler des sel. Luthers in seinem unvergleichlichen kleinen Catechismo. Denn die heilige Schrift ist ein Brunnen, den man nie völlig erschöpfen, und der Catechismus ein Buch, das man, so klein es auch ist, nie

völlig

nie völlig ausstudiren kann. Timotheus wußte die heilige Schrift von Kind auf. 2 Tim. III. 16. Noch will der Apostel Paulus, 1 Tim. IV, 15. daß er sein Zunehmen in allen Dingen, und also auch in dem Erkänntniß göttlicher Wahrheiten, solle offenbar werden lassen. Deutlicher Beweis von der Schuldigkeit eines Lehrers, alle Zeit, Gelegenheit und Fähigkeit, die sein Gott ihm giebet, dazu anzuwenden, daß er in die Geheimnisse des Evangelii tiefer hineindringe. Wie kann ich andre lehren, was ich selbst nicht weiß? Wie kann ich den Irrthümern steuren, wenn mir der Zusammenhang, und die Gründe der göttlichen Wahrheiten nicht bekannt sind? Und wie kann ich das Wort des Gesetzes und Evangelii recht theilen, wenn ich nicht vermögend bin, die verschiedenen Gränzen, Forderungen, Absichten und Geschäfte derselben zu beurtheilen?

§. 8. Ein evangelischer Lehrer und Prediger muß, zum andern, nichts, als Gottes Wort, und dasselbe zwar lauter und rein, vorzutragen suchen. Was nicht Gottes Wort ist, das ist nur ein leerer Brunnen, welcher den mühseligen und geängsteten Seelen kein Wasser giebt. Das beste System menschlicher Weisheit und Philosophie ist hier nicht ausgenommen. Das Wort des Evangelii aber ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran gläuben. Röm. I, 16. Wie nun die Gesandten der Könige und Fürsten dieser Erden

nichts

nichts vortragen dürfen, als was ihnen von ihren Fürsten und Herren aufgetragen worden; so müssen auch Lehrer und Prediger nichts, als Gottes Wort, unter den Menschen bekannt machen. Paulus fordert daher, daß ein Diener des Evangelii ob dem Worte, das gewiß ist, halten solle; Tit. I, 9. und Petrus will, daß, so jemand rede, er es rede, als Gottes Wort. 1 Pet. IV, 11. Ich muß noch die Worte hinzusetzen, mit denen Paulus 2 Cor. II, 17. von seiner und seiner Mitarbeiter Gott geheiligten Amtsführung redet: Wir sind nicht, wie etlicher viel, die das Wort Gottes verfälschen: sondern als aus Lauterkeit, und als aus Gott, vor Gott, reden wir in Christo. Mögten doch alle Lehrer und Prediger ein Gleiches mit Grund der Wahrheit von sich rühmen können!

§. 9. Ein evangelischer Lehrer und Prediger muß, drittens, die zum Nachtheil der göttlichen Wahrheiten sich aufgebenden Irrthümer gründlich zu widerlegen, und gleich in der ersten Geburt zu ersticken trachten. Die göttliche Wahrheit muß ihm durchaus nicht gleichgültig seyn. Wenn Irrthümer behauptet und ausgestreuet werden wollen, die der Ehre Gottes und dem wahren Seelenheil seiner Zuhörer entgegen sind, so muß er solches keinesweges mit gelassenen Ohren anhören. Mit eben der Angelegenheit, mit der er selbst die göttlichen Lehren lauter und rein vor-

trägt,

trägt, muß er auch die dawider streitenden Irrthümer bekämpfen, und diejenigen, welche damit eingenommen sind, auf bessere Gedanken zu bringen suchen. Es sind viele Stellen in den Briefen Pauli, da diese Pflicht den Dienern des Evangelii anbefohlen wird. Aber ich weiß nicht, ob eine ist, welche derjenigen an Nachdruck gleich kommt, welche Tit. I, 9. 10. 11. enthalten ist, und folgendermaßen lautet: Ein Bischof soll ob dem Worte halten, das gewiß ist und lehren kann, auf daß er mächtig sey, die Wiedersprecher zu strafen. Denn den frechen und unnützen Schwätzern und Verführern, die ganze Häuser verkehren, und um schändlichen Gewinns willen das, was nicht taugt, lehren, muß das Maul gestopfet werden.

§. 10. Endlich und zum vierten, muß ein evangelischer Lehrer und Prediger das Wort der Wahrheit auch recht theilen, und das Gesetz dem, der des Gesetzes bedarf, das Evangelium aber denen, welche desselben würdig und fähig sind, ans Herz zu legen bemühet seyn. Es ist eben so schädlich, sichere Seelen mit einer zur Unzeit geschehenen Verkündigung des Evangelii noch mehr einzuschläfern, als ein durch des Gesetzes Forderungen, Drohungen und Flüche beunruhigtes Gewissen immer auf das Gesetz wieder zurückzuführen. Der innere Zustand der Seelen, an welchem ein Lehrer und Prediger arbeitet, muß die eigentliche Beschaf-

schaffenheit der Geschäfte, die er vorzunehmen hat, bestimmen, und ihm entweder das schreckende Gesetz, oder das tröstende Evangelium in den Mund legen. Daher will eben der Paulus, der hier von einem Achthaben auf die Lehre redet, Apostg. XX, 28. daß man auf die Heerde Acht haben soll. Denn der Zustand der Heerde überhaupt und eines jeden Schafes insonderheit, muß ihm weisen, was er von der göttlichen Lehre zu dieser oder jener Zeit, und in diesen oder jenen Umständen für einen Gebrauch zu machen habe. Und darauf siehet der Apostel Paulus auch, wenn er 2 Tim. II, 15. schreibt: Befleißige dich, dich Gott zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der das Wort der Wahrheit recht theile. Wer nun diese itzt erwähnten vier Stücke mit gehöriger Sorgfalt und Treue beobachtet, von dem kann man mit Recht sagen, daß er auf die Lehre Acht habe, und von dieser Seite her das Werk eines evangelischen Lehrers und Predigers redlich ausrichte.

§. II. Es ist aber nicht umsonst, daß der Apostel Paulus zu der bisher erwogenen Ermahnung noch diese Worte hinzusetzet: Beharre in diesen Stücken. Die diese Worte aus der Rede Pauli gar herausgeworfen wissen wollen, und das um keiner andern Ursache willen, als weil sie sie in einer einzigen alten Handschrift, und in einer einzigen alten Uebersetzung vermis-

vermissen *), die werden von unzähligen andern Handschriften und Uebersetzungen überstimmt, und verrathen einen Leichtsinn, den man ihnen bey keinem einzigen Profanscribenten leicht zu gute halten würde. Die aber Pauli in der Grundsprache befindlichen Worte also übersetzen wollen: **Bleibe bey ihnen** (den Ephesern) **noch ferner** **), die lassen Paulum etwas sagen, das sich zu dem Zusammenhange seiner Rede nicht wohl schicket, und den Worten selbst nicht wohl gemäß ist. So wenig wir aber an der ursprünglichen Richtigkeit dieser Worte zweifeln; so sehr sind wir auch überzeugt, daß die Uebersetzung unsers sel. Luthers: **Beharre in diesen Stücken**, den eigentlichen Sinn des Apostels Pauli wohl ausdrücke. Paulus kannte zwar das rechtschaffene Herz des Timothei und seinen Eifer für die gute Sache Jesu und seiner Lehre. Aber es war doch an und für sich selbst möglich, daß er durch verschiedene Ursachen, sonderlich aber durch die Leiden, welche damals mit der Verkündigung des Evangelii gemeiniglich verknüpft waren, träg und nachläßig gemacht werden konnte. Und da wurde er durch die Betrachtung der bloßen Möglichkeit dieser Sache veranlasset, ja gleichsam gedrungen, ihn von Zeit zu Zeit zur Standhaftigkeit

*) Man sehe Millii prolegom. in N.T. §. 1217.
**) So übersetzet sie Grotius, der aber von Calov in seinen Bibliis illustratis widerlegt worden.

tigkeit und Treue in seinem Amte zu ermuntern. Wie er 2 Tim. III, 14. schreibt: Bleibe in dem, das du gelernt hast, und dir vertrauet ist; und 2 Tim. IV, 2. Halte mit der Predigt des Wortes an, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit: so sagt er auch allhier: Beharre in diesen, dir itzt von mir anbefohlnen Stücken. So ist es, meine Freunde! Lehrer und Prediger können leicht müde, und in der Ausrichtung der ihnen obliegenden Pflichten leicht träge und nachläßig werden. Ein angehender Prediger nimmt oft vielen guten Vorsatz und vielen heiligen Eifer mit in sein Amt hinein. Aber wie viel lässet er von diesem guten Vorsatz und von diesem löblichen Eifer mit der Zeit nicht oft nach? Der Satan legt ihm ein Hinderniß nach dem andern in den Weg, ihn zu ermüden. Die Welt macht ihn durch Undank kleinmüthig und verzagt, durch Haß und Feindschaft aber furchtsam und erschrocken. Die anscheinende Vergeblichkeit seiner Arbeit schlägt ihn nieder. Und sein eigenes Fleisch und Blut legt ihm tausendfache Fallstricke und Netze. O! wie nöthig ist es bey so bewandten Umständen, daß ein Lehrer und Prediger sich von Zeit zu Zeit zu aller Sorgfalt und Treue ermuntere, und seinem Herzen, zur Beförderung der Standhaftigkeit in dem Werke des HErrn, solche Bewegungsgründe vorhalte, von deren Kraft man sich die allerbesten Dienste versprechen kann.

§. 12. Von solcher Beschaffenheit ist wenigstens derjenige Bewegungsgrund, welchen der Apostel Paulus in unserm Texte seinem Timotheo, und in ihm allen evangelischen Lehrern und Predigern vorlegt, um sie dadurch zur getreuen und beständigen Wahrnehmung ihrer Pflichten zu ermuntern. **So du das thust**, spricht er, **wirst du dich selbst und die dich hören, selig machen.**

§. 13. Ich darf wol nicht erst lange erinnern, daß die Worte: **So du das thust**, weder eine Beschuldigung des Timothei wegen des Vergangenen, noch eine Besorgniß des Apostels wegen des Zukünftigen, in sich fassen. Sie sind ein bloßer belehrender Ausspruch: **Indem du dieses thust**, (wie ich denn weiß, daß du es bisher gethan hast, und zugleich hoffe, daß du es auch künftig thun werdest,) **wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören.** Man könnte sagen: **Selig machen** sey hier so viel, als, **zur Seligkeit weisen.** Wird doch auf gleiche Art und Weise, das **Gerecht machen**, wovon Dan. XII, 3. in seiner Sprache redet, von unserm sel. Luther durch: **Zur Gerechtigkeit weisen**, übersetzet. Aber es scheint doch weit nachdrücklicher, und sowol den Worten, als dem Sinne Pauli weit gemäßer zu seyn, daß man bey dem ersten und eigentlichen Begriffe des hier befindlichen Wortes, und folglich auch bey der Uebersetzung unsers seligen Luthers bleibet: **Du wirst dich**

selbst, und die dich hören, selig machen. Und doch darf man bey diesem Worte keinesweges an ein Verdienen oder Erwerben der Seligkeit gedenken. Der Lehrer sey noch so behutsam in seinem Wandel, und noch so treu in seinem Amte; so darf er sich dennoch mit keinem Verdienste vor Gott breit machen. Wenn wir auch alles gethan hätten, was wir zu thun schuldig gewesen; so gehörten wir doch in die Zunft unnützer Knechte. Und es bleibt eine ewige Wahrheit, was wir zu sagen pflegen: HErr Jesu! dein Verdienst allein macht, daß wir ewig selig seyn, wenn wir fest an dich glauben. Es ist hier demnach blos von der Zueignung der durch Jesum erworbenen Seligkeit die Rede. Und auch diese Zueignung ist sonst zwar eigentlich ein Werk des dreyeinigen Gottes. Jakobus sagt daher Cap. IV, 14. Es ist ein einiger Gesetzgeber, der da kann selig machen, oder verdammen. Weil aber Gott bey der Zueignung der durch Jesum Christum erworbenen Seligkeit nicht unmittelbarer, sondern mittelbarer Weise mit uns Menschen handelt; so wird auch den Mitteln, die er dazu verordnet, und denjenigen Personen, welchen er die Verwaltung derselben anvertrauet hat, oft die Ehre erwiesen, daß ihnen dasjenige, was Gott durch sie wirket, zugeschrieben wird. Von dem Worte Gottes ist bekannt, was Paulus Röm. I, 16. sagt: Es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle,

die

die daran gläuben. Petrus rühmt 1 Pet. III, 21. eben dieses von der heiligen Taufe, wenn er spricht: Welches Wasser nun auch uns selig macht in der Taufe. Und von dem heiligen Abendmahle sind wir auf gleiche Art und Weise zu reden berechtiget. Diejenigen Personen aber, welchen die Verwaltung und Ausspendung dieser Gnadenmittel empfohlen ist, sind Lehrer und Prediger. Und siehe! diesen wird in der heiligen Schrift sehr oft alles dasjenige, was doch Gott durch sie wirket, so zugeschrieben, als ob sie die eigentlich wirkende Hauptursache derselben wären. Es heißt Ap. Gesch. XXVI, 28. von ihnen, daß sie die Menschen erleuchteten; Gal. IV, 19. daß sie sie wiedergebährten und bekehrten; Dan. XII, 3. daß sie sie gerecht machten. Und so wird in unserm Text von ihnen auch gerühmet, daß sie die Menschen selig machten, nicht aus eigener Kraft und Macht; sondern durch die Gnade Gottes, die in und durch sie wirket, und in der Ordnung, die die Weisheit und Güte Gottes selbst dazu bestimmt hat. Sie machen sich selbst selig, in soferne sie durch ihren Glauben, der bey einem heiligen Leben und Wandel, und bey einer unsträflichen Amtsführung allemal zum Grunde lieget, und ohne welchen sie weder auf sich selbst, noch auf die Lehre, recht Acht haben können, Gott bewegen, ihnen die Seligkeit zu schenken; und machen ihre Zuhörer selig, indem sie ihnen den

Weg zur Seligkeit verkündigen, und durch die dringendsten Gründe ermahnen und bewegen, in diejenige Ordnung zu treten, ohne welche sie der Seligkeit nicht theilhaftig werden können. Das einzige, was wir hier noch hinzusetzen müssen, ist dieses, daß die Worte: **Du wirst die selig machen, die dich hören**, nicht von einem bloßen Hören mit den Ohren des Leibes, sondern von einem Hören, mit dem auch das Hebr. XIII, 17. geforderte Gehorchen und Folgen verknüpft ist, anzunehmen sey. Nichts beweiset solches deutlicher, als der Ausspruch Jakobi Cap. I, 25. **Wer nicht ein vergeßlicher Hörer des Worts ist, sondern ein Thäter desselben, der wird selig in und bey seiner That.** Welch ein groß Ding ist es nicht, sich selbst und andre selig machen! Das thut aber ein Lehrer und Prediger, der auf sich selbst und auf die Lehre gehörig Acht hat, und darin beharret. Und er sollte dadurch nicht ermuntert, er sollte dadurch nicht bewogen werden, dieser Pflicht mit aller Angelegenheit und Treue eine Genüge zu leisten?

§. 14. Aber laßt uns auch an das Gegentheil gedenken, das die Worte Pauli allerdings mit in sich fassen. **So du das nicht thust**, d. i. So du weder auf dich selbst, noch auf die Lehre Acht hast; oder damit zwar anfängst, aber doch nicht darin beharrest; **so wirst du dich selbst, und viele von denen, die dich hören, ewig unglücklich machen.**

Wich-

Wichtige Wahrheiten, die in diesen Worten eingehüllet liegen! Hier finden die Diener des Evangelii Leben und Tod, Segen und Fluch, Himmel und Hölle vorgelegt, und es ist nichts, daß sie stärker verpflichten könne, ihr Amt redlich auszurichten, als dieß, daß eine redliche Ausrichtung desselben viel Gutes, eine gewissenlose Verwaltung desselben aber viel Böses nach sich ziehe. Ein Mann, der sein Amt nachläßig und unlauter verwaltet, versäumt und verwahrloset manche Seele: das Blut derselben aber soll von seinen Händen gefordert werden. Ein treuer Diener Jesu aber rettet nicht nur seine eigene Seele, sondern hat auch das Vergnügen, unläugbare Früchte seines Amts zu sehen, und es muß ihm dieß an jenem Tage keine geringe Freude seyn, daß viele Seelen auftreten, und ihm für die Treue, mit welcher er sie zur Seligkeit gewiesen hat, danken. Lasset uns, meine Brüder, diese Gründe nicht obenhin ansehen, noch mit kaltem Blute erwägen. Lasset uns den Geist der Gnaden, dessen Amt wir führen, vielmehr anflehen, daß er sie in unserm Herzen versiegeln und uns durch die Kraft derselben bereit und willig machen wolle, auf uns selbst sowol, als auf die Lehre Acht zu haben, und nicht nur unsern Wandel, sondern auch unser ganzes Amt stets also zu führen, daß wir unsere Augen dereinst mit Freudigkeit und Zuversicht vor dem Richter aller Welt aufheben, und ein Urtheil der Gnade

aus seinem allerheiligsten Munde hören können. Ich will nichts hinzusetzen, als die sich hieher gar schön schickenden Worte Gottes, die wir Ezech. III, 17. 18. 19. lesen: Du Menschenkind! ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel. Du sollt aus meinem Munde das Wort hören, und sie von meinentwegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben! und du sagst es ihm nicht, und warnest ihn nicht, damit der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen sich hüte, auf daß er lebendig bleibe; so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben: aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gottlosen warnest, und er sich nicht bekehrt von seinem gottlosen Wesen und Wege; so wird er um seiner Sünde willen sterben; aber du hast deine Seele errettet.

§. 15. Ich komme nunmehro näher zu ihm, mein Wehrtester in dem HErrn! Da er heute das Amt eines Mitarbeiters bey dieser theuresten Gemeine übernehmen soll; so bitte und ermahne ich ihn, ja, ich beschwöre ihn sogar bey dem lebendigen, allgegenwärtigen und allwissenden Gott, drücke er sich die Worte Pauli, mit deren Betrachtung ich mich bisher beschäfftiget habe, und die nach Anleitung derselben berührten Wahrheiten tief ins Herz: Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre. Beharre

harre in diesen Stücken. Denn so du das thust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören. Es wird ihm, denke ich, ja wol nicht gleich viel seyn, wie sein Schicksal nach diesem Leben einmal ausfalle. Die Erkänntniß, die er von der ewigen Glückseligkeit der Frommen, und von der ewigen Quaal der Gottlosen hat, wird ihn, hoffe ich, mit einem heiligen Schauder vor der Verdammniß und mit einem sehnlichen Verlangen nach der Seligkeit erfüllen. So zweifle ich auch nicht, daß er nicht zu viele Liebe zu Jesu, und zu viele Hochachtung für sein göttliches Blut besitzen solle, als daß er es mit gleichgültigem Auge ansehen könne, ob die durch Jesu Blut theuer erlöseten Seelen selig werden, oder verlohren gehen. Er wird schon als ein Mensch, noch mehr aber als ein Christ, und am allermeisten als ein evangelischer Prediger wünschen, daß alle und jede Menschen, und besonders, daß alle und jede Glieder seiner Gemeine durch die Kraft des Blutes Jesu Christi, in der Ordnung einer gläubigen Ergreifung desselben, ewig selig werden mögen. Dahin gehet denn auch der ganze Zweck seines Amts, uud aller in demselben ihm obliegenden Pflichten. Wohlan! fasse er an dem heutigen Tage den vesten Vorsatz, daß er sein Amt durch Gottes Gnade treulich ausrichten wolle. Aber fasse er diesen Vorsatz nicht nur; sondern erhalte er ihn stets auch lebendig und neu in seiner Seele. Denn was

hilft das Wollen, wenn nicht auch das Vollbringen hinzukommt? Und was nützet ein guter Anfang, wenn nicht auch der Fortgang von gleicher Güte ist? Habe er demnach stets Acht auf sich selbst. Wache er über seinen ganzen Wandel. Gebe er niemand wissentlich ein Aergerniß, damit sein Amt nicht verlästert und die mögliche Frucht desselben nicht verhindert werde. Werde er ein gutes Vorbild seiner Gemeine im Glauben und in der Gottseligkeit. Insonderheit aber suche er derselben auch durch sein Betragen gegen seinen hiesigen Amtsgehülfen erbaulich zu werden. Wie desselben bekannte Geschicklichkeit, mehrere Jahre, bisherige Treue im Amte, und bewährte Verträglichkeit ihn aller seiner Achtung würdig machen; so muß auch die genaue Verbindung, darein er mit ihm tritt, ihn bereit und willig machen, die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens stets zu unterhalten. Von ihm, Herr Pastor Wöllmer, weiß ich schon, was ich hoffen und erwarten kann. Und es ist genung, daß ich ihm seinen neuen Amtsgehülfen, mit zwey oder drey Worten zu aller Liebe und Freundschaft, die sich durch Rath und That geschäftig beweisen, empfehle. Habe er aber nicht blos, Herr Pastor Schlüer! auf sich selbst Acht; sondern daneben auch auf die Lehre. Halte er ob dem Worte, das gewiß ist und lehren kann, auf daß er mächtig sey, durch die heilsame Lehre zu unterrichten, zu warnen, zu

ermahnen, zu trösten. Zu dem Ende forsche er fleißig in der heiligen Schrift. Und da die Beschaffenheit seines Amts hieselbst ihm vermuthlich manche von Geschäften freye Stunde verstatten wird; so glaube er, daß dieß der allerbeste und nöthigste Gebrauch sey, den er von denselben machen kann, daß er sich in dem Erkänntniß göttlicher Wahrheiten immer fester zu setzen sucht. Allen Vortrag göttlicher Wahrheiten aber, er geschehe auf der Kanzel, oder vorm Altar, oder im Beichtstuhl, oder vor dem Bette der Kranken uud Sterbenden, lasse er durch eine wahre und kindliche Furcht vor Gott geheiliget werden. Und weil kein Wort tiefer zu Herzen dringet, als dasjenige, dem man es gleichsam ansehen und anhören kann, daß es von Herzen gehet; so verrichte er sein ganzes Amt in wahrer Lauterkeit seines Herzens, als aus Gott und vor Gott, und in der einzigen Absicht, sich selbst, und die ihn hören, selig zu machen. Beharre er aber auch in diesen Stücken, und rufe denjenigen Gott, von welchem alle gute Gaben und alle vollkommene Gaben herunterkommen müssen, um Licht und Gnade, Weisheit und Kraft dazu demüthigst an. Sein Gebet wird nicht umsonst seyn. Gott wird ihn zu demjenigen Amte, wozu er ausgesondert ist, selbst tüchtig und geschickt machen; jener Tag des Gerichts aber wird es bezeugen, daß er nicht umsonst und vergebens gearbeitet habe. Wohl ihm, wenn er von vielen seiner

Zuhörer alsdann als ein frommer und getreuer Knecht Jesu gerühmt, und dieses Zeugnisses: Er hatte Acht auf sich selbst und auf die Lehre, und beharrete in diesen Stücken, gewürdiget wird! Gott sey mit ihm in seinem wichtigen und heiligen Amte, und seine über ihn waltende Gnade schmücke dasselbe mit vielem herrlichen und bleibenden Segen!

§. 16. Von euch aber, ihr Eingepfarrte allhier zu Geversdorf! bin ich um so vielmehr überzeugt, daß ihr diesen euren neuen Lehrer und Prediger mit einem liebreichen und ergebenen Herzen aufnehmen werdet, als ihr selbst ihn zu eurem Prediger, durch die Mehrheit der Stimmen, erwählet habet. Nehmet ihn selbst aber nicht nur mit einem liebreichen und ergebenen Herzen auf; sondern betraget euch auch gegen das Wort göttlicher Predigt, das er euch verkündigen, und gegen die Geschäfte seines Berufs, die er unter euch vornehmen wird, also, daß die Absicht Gottes, und der Zweck seines Amts an euch könne erreicht werden. Zu dem Ende habet Acht auf die Lehre, die ihr aus seinem Munde hören werdet, und zwar dergestalt, daß durch das Gesetz eine rechte Erkänntniß der Sünden, und herzliche Reue über die Sünde; durch das Evangelium aber ein zuversichtliches Vertrauen auf die Gnade Gottes in Jesu Christo in euch gewirket werden könne. Habt aber auch

Acht auf das gute Beyspiel des Glaubens und der Gottseligkeit, das er, wie ich hoffe, euch geben wird, und folget ihm darin nach. Solchergestalt gebet ihr auch auf euch selbst gehörig Acht. Das Vornehmste, was ich dabey noch zu erinnern habe, ist dieses: Beharret auch in diesen Stücken. Dieß Beharren bindet Jakobus allen Zuhörern, und also auch euch, ausdrücklich auf die Seele, wenn er Cap. I, 25. sagt: Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freyheit, und darin beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbige wird selig seyn in seiner That! Kurz, wie eure Lehrer, sowol derjenige, der schon eine Zeitlang unter euch aus- und eingegangen ist, als auch derjenige, der sein Amt heute bey euch antritt, den festen Vorsatz haben, eure Seelen selig zu machen; so müsset ihr auch solchem Vorsatz mit einem heiligen Verlangen, selig zu werden, und mit einer festen Entschliessung, alles zu thun, was zu dem Ende nöthig ist, entgegen kommen. Vor allen Dingen aber, vergesset nicht, für sie und euch zu beten; denn das Gebet muß alles Lehren und Hören fruchtbar und gesegnet machen. Eure Lehrer werden euer Gebet mit dem ihrigen unterstützen. Euer vereinigtes Gebet aber wird ein desto stärkeres und angenehmeres Geschrey in den Ohren eures Gottes und Vaters im Himmel seyn.

Nun, gütiger Gott! nimm dich deiner Kirche fernerhin in Gnaden an. Fahre aber auch fort, für das Beste dieser Gemeine insonderheit zu sorgen. Erhalte Lehrer und Zuhörer in deiner Furcht. Verbinde ihrer aller Herz durch das Band der Liebe. Heilige sie in deiner Wahrheit. Ja, heilige sie durch und durch, daß ihr Geist ganz, sammt Seele und Leib, unsträflich erhalten werde bis auf den Tag der Zukunft Jesu Christi! Amen.

V.

Die Vortheile der Lehrer und Prediger aus der Himmelfahrt Jesu in seinem Sitzen zur rechten Hand Gottes,

wurden Ao. 1763.

am Tage der Himmelfahrt Jesu

bey

Herrn

Meinhard Conrad Lünings,

Predigers zu Hamelwörden im Lande Kehdingen,

Einführung

aus Marc. XVI, 19. 20.

vorgestellt

von

Johann Hinrich Pratje.

Inhalt.

§. 1. Angezeigtes Vorhaben. §. 2. Jesu Himmelfahrt und sein Eingang in die Herrlichkeit ist allen Menschen, sonderlich aber den Lehrern bey ihrer Amtsführung sehr ersprieslich. §. 3. Die Zeit der Himmelfahrt Christi. §. 4. Die Person, welche gen Himmel gefahren. §. 5. Der Ort, wohin er gefahren. §. 6. Die Art und Weise seiner Himmelfahrt. §. 7. Sein Sitzen zur rechten Hand Gottes. §. 8. Empfindungen des Herzens dabey. §. 9. Wie vortheilhaftig solches den Jüngern Jesu bey ihrem Amte gewesen. §. 10. Und den Lehrern des Evangelii noch immer sey. §. 11. Amtsfreudigkeit, Amtstüchtigkeit, Amtssegen, was es sey. §. 12. Diese Stücke sind Lehrern vortheilhaftig. §. 13. Gründen sich aber auf die Verherrlichung Jesu Christi. §. 14. Fernerer Beweis. §. 15. Solches verdient von allen Menschen, sonderlich aber von den Lehrern erwogen zu werden. §. 16. Anrede an den neuen Lehrer, und §. 17. an die Gemeinde.

Gnade und Friede sey mit euch von Gott, dem Vater, und unserm HErrn Jesu Christo! Amen.

§. 1.

Der heutige Tag, Freunde in Jesu! muß euch billig aus einer zwiefachen Ursache heilig und feyerlich seyn. Die erste Ursache ist diese, daß er von Alters her zum Andenken der glorreichen Himmelfahrt unsers anbetungswürdigen Erlösers ganz besonders gewidmet worden. Wie theuer und wehrt muß uns aber nicht eine Sache seyn, die unsern ganzen Glauben und alle unsere Hoffnung gleichsam versiegelt und belebet! Die andere Ursache aber ist diese, daß an demselben der neue Lehrer, welchen die Weisheit und Güte Gottes euch bestimmt hat, durch Auflegung der Hände und Gebet, zu seinem Amte eingeführt, und ihr seiner Seelsorge anvertrauet und übergeben werden sollet. Wie wichtig ist nicht diese Handlung, durch welche Lehrer und Zuhörer in die allergenaueste Verbindung gegen einander gesetzet werden! Beyde Umstände aber, der Eingang unsers ewigen Hohenpriesters in das Heilige, das nicht mit der Hand gemacht ist, und die Einführung eures neuen Lehrers und Predigers zu seinem, Gott gebe! mit aller Freu-

digkeit,

digkeit, mit aller Gewissenhaftigkeit und mit vielem Segen unter euch zu führenden Amte: diese beyden Umstände, sage ich, wenn sie mit einander verglichen und gegen einander gehalten werden, veranlassen mich, eure Andacht in derjenigen kurzen Rede, vermittelst welcher ich mir zu demjenigen Geschäfte, um deswillen ich eigentlich allhier aufgetreten bin, den Weg bahnen will, mit einer Betrachtung der Vortheile zu unterhalten, welche für Lehrer und Prediger aus der Himmelfahrt Jesu, und seinem Sitzen zur rechten Hand Gottes erwachsen. Unser heutiges Evangelium giebet uns zu dieser Betrachtung eine bequeme und ungezwungene Gelegenheit, da es v. 19. 20. folgendermaaßen heißt: Und der HErr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehaben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand Gottes. Sie aber giengen aus, und predigten an allen Orten, und der HErr wirkete mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen. Wie viele wichtige Wahrheiten liegen in diesen Worten nicht eingehüllet! Und in welche Weitläuftigkeit müßte ich mich nicht einlassen, wenn ich den ganzen Inbegriff derselben zu erschöpfen suchen wollte! Allein ich kenne die Gränzen, die ich in meiner Rede beobachten muß, wenn ich eure Andacht nicht ermüden will. Ich werde daher nur das allein, was zu meiner Absicht eigentlich dienlich ist, aus denselben hervorsu-

vorsuchen, und auch dieß mit so vieler Kürze, als mir immer möglich seyn wird, vortragen. Gebe nur der HErr, unser Gott, daß solches nicht ohne Nutzen und Segen geschehen möge! Erhöheter Heiland! dich flehen wir besonders in wahrer Demuth unsrer Seele an. Sey bey uns und wirke mit uns, und gieb deinen Geist und deine Kraft zu dem Worte, das da soll geredet werden! Erhöre uns um deiner Ehre willen!

§. 2. Die Himmelfahrt unsers Erlösers und sein Sitzen zur rechten Hand Gottes ist für alle Menschen, und besonders für alle rechtschaffene Christen sehr vortheilhaftig. Dieß ist eine Wahrheit, welche bey den Freunden der geoffenbarten Religion weit über allen Zweifel erhaben ist, und zum Ueberfluß noch mit dem Ausspruch Petri 1 Pet. 1, 21. bestätiget werden kann: Gott hat Jesum auferweckt von den Todten, und ihm die Herrlichkeit gegeben, daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben könntet. Wir wollen uns aber bey dieser allgemeinen Wahrheit itzt nicht aufhalten, sondern unser Augenmerk auf diejenigen Vortheile richten, welche Lehrer und Prediger, soferne sie Lehrer und Prediger, und mit der Ausrichtung ihres Amts beschäftiget sind, aus der Himmelfahrt unsers Erlösers, und seinem Sitzen zur rechten Hand Gottes, besonders schöpfen und haben können. Doch ehe wir uns zu der Betrachtung dieser Vor-

theile wenden, müssen wir einige Augenblicke bey der Himmelfahrt unsers Jesu, und seinem Sitzen zur rechten Hand Gottes, als welches der Grund und die Quelle derselben ist, mit unsern Gedanken stehen bleiben.

§. 3. Obgleich unser theuerster Erlöser das Werk unsers Heils durch sein Leiden und Sterben vollendet, und durch seine Auferstehung gleichsam versiegelt hatte, Röm. 4, 25. so gieng er doch nicht sofort nach seiner Auferstehung zu der Herrlichkeit ein, die sein Vater für ihn bestimmt hatte; sondern er verweilete noch eine Zeitlang auf Erden, damit er seine Jünger von der Wahrheit und Gewißheit seiner Auferstehung durch vielfältige Erscheinungen überzeugen, und sie in demjenigen, was ihnen noch zu wissen nöthig war, unterrichten mögte. Darauf siehet unser Evangelium mit den Worten: **Nachdem** er mit ihnen geredet hatte; als welches nicht blos auf dasjenige, was Christus noch an dem Tage seiner Himmelfahrt selbst mit seinen Jüngern geredet, sondern auf alles dasjenige, was er seit seiner Auferstehung ihnen vorzutragen nöthig gefunden hatte, sein Beziehen hat. **Nachdem** er nun mit ihnen geredet hatte, und die zu seiner völligen Verherrlichung in dem ewigen Rathe der Weisheit bestimmte Zeit erfüllet war, ward er aufgehaben gen Himmel.

§. 4. Ihr kennet die Person, meine Freunde! von welcher allhier geredet wird. H'Err ist

ist ein Name, welcher unserm theuersten Heilande in den Schriften des N. T. besonders eigen, zugleich aber auch ein nicht unerheblicher Beweis seiner wahren Gottheit ist. Der Zusammenhang unsers Textes läßt uns hier an keine andere, als diejenige Person gedenken, zu welcher Petrus ehedem sagte: **Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn**; Matth. 16, 16. und welchen Thomas mit diesen glaubensvollen Worten umarmete: **Mein HErr, und mein Gott!** Joh. XX, 28. Nur ist dabey zu bemerken, daß, unerachtet die Himmelfahrt von der ganzen Person unsers Jesu gesagt wird, dieselbe eigentlich doch nicht nach seiner göttlichen, sondern nach seiner menschlichen Natur geschehen sey. Denn nach welcher Natur er erniedriget worden, nach der konnte er auch nur erhöhet werden. Er ist aber nur nach der menschlichen Natur erniedriget. Denn die göttliche Natur ist unveränderlich, und so wenig einer Erniedrigung, als Erhöhung fähig. Folglich ist er auch nur nach der menschlichen Natur gen Himmel erhaben worden. Eine Wahrheit, welcher nur diejenigen widersprechen können, die von der Beschaffenheit der Person unsers Erlösers keinen gehörigen Begriff haben!

§. 5. **Der Himmel** aber, wohin er versetzt worden, ist nichts anders, als der Ort, wo Gott den Seelen der vollendeten Gerechten seine Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht offenbaren, und sie zum völligen Besitz und Genuß

der ewigen Seligkeit bringen wird. Die heilige Schrift bestätiget uns in diesen Gedanken, wenn sie den Ort, wohin unser Heiland durch seine Himmelfahrt erhaben ist, beschreibt, theils als den Ort, woselbst er auch uns unsre Stätte bereitet habe; Joh. XIV, 2 theils als den Ort, wo er vor Gott mit dem Blute der Versöhnung erscheinen müssen; Hebr. IX, 24. theils als den Ort, wo er sich zur Rechten Gottes gesetzet, und alle Herrlichkeit übernommen habe. 1 Pet. I. 21.

§. 6. Die Art und Weise der Himmelfahrt unsers Erlösers wird in unserm Evangelio ganz kurz beschrieben. Es heißt nur blos: **Er ward aufgehaben.** Bey dieser kurzen Nachricht aber müssen wir nothwendig die etwas umständlichere Erzählung zu Hülfe nehmen, die wir Apostg. I, 4:11. antreffen. Daraus erhellet denn, daß unser Heiland nicht und auf einmal vor den Augen seiner Jünger verschwunden, sondern daß sein Körper nach und nach vom Oelberg in die obere Luft erhaben, und nachdem er so weit, als ihre Augen reichen konnten, gekommen, vermittelst einer hellen und lichten Wolke, die sein himmlischer Vater ihm gleichsam zum Triumphwagen entgegen geschickt, vollends an den Ort versetzet worden, der hinfort gleichsam die Residenz seiner heiligen Person seyn, und wo er seine natürliche und sichtbare Gegenwart offenbaren sollte. Ich sage, **seine natürliche und sichtbare Gegenwart:**

denn diese ist es blos, die er uns durch seine Himmelfahrt entzogen hat, da er sonst, auf eine unsichtbare Art und Weise, in Kraft der persönlichen Vereinigung, nicht nur nach seiner göttlichen, sondern auch nach seiner menschlichen Natur, bey uns ist, bis an der Welt Ende. Matth. XXVIII, 20.

§. 7. Mit dieser Himmelfahrt unsers Erlösers war nun alsofort das Sitzen desselben zur rechten Hand Gottes verknüpft. Daher heißt es in unserm Evangelio: Er ward aufgehaben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand Gottes. Gott ist der allerhöchste und allereinfachste Geist; und Schrift und Vernunft stimmen darin vollkommen mit einander überein, daß er keinen Körper habe. Es kann ihm also auch nicht anders, als im figürlichen Verstande, eine Hand zugeschrieben werden. Die Hand Gottes ist ein Bild seiner Kraft und Stärke. Weil wir nun in unserer rechten Hand gemeiniglich die meiste Kraft und Stärke zu besitzen pflegen; so wird Gott besonders eine rechte Hand beygeleget, wenn seine Macht und Kraft auf eine nachdrückliche Weise soll bezeuget werden. Nichts beweiset dieß deutlicher, als der Ausspruch Davids: Ps. CXVIII, 15. 16. Die Rechte des HErrn behält den Sieg. Die Rechte des HErrn ist erhöhet. Die Rechte des HErrn behält den Sieg. Dazu kommt noch dieses, daß die rechte Hand von je her ein Bild des Vorzuges,

der Ehre, Würde und Herrlichkeit gewesen ist. Was nun die ganze Redensart: **Zur rechten Hand Gottes sitzen**, anlanget; so wird damit auf diejenige Handlung gesehen, da jemand von einem Könige dieser Erden in die Gemeinschaft seiner königlichen Regierung aufgenommen, und zu allen denjenigen Rechten, Herrlichkeiten und Vorzügen, die der König selbst besitzet, erhaben worden. Nun wird Gott in der Schrift als ein großer und gewaltiger König abgebildet. Wenn also von Jesu gesagt wird, daß er zur rechten Hand Gottes sitze; so wird damit zu erkennen gegeben, daß er mit Gott, seinem himmlischen Vater, einerley Gewalt und Herrlichkeit besitze. Da er nun dieselbe, vermöge seiner göttlichen Natur, von Ewigkeit her jederzeit hatte und gebrauchte, und solches unter andern auch daraus abzunehmen ist, daß er zu eben der Zeit, da er auf Erden wallete, in des Vaters Schoos war, Joh. I, 18. und so wirkte, wie sein Vater wirkete; Joh. V, 17. so muß dieß, daß er sich zu der rechten Hand Gottes gesetzet habe, hauptsächlich von seiner menschlichen Natur verstanden, und dahin gedeutet werden, daß er, auch sofern er Mensch ist, zu dem Gebrauch dieser göttlichen Gewalt und Herrlichkeit gelangt sey. Mitgetheilt war dieselbe seiner menschlichen Natur zwar gleich bey ihrer persönlichen Vereinigung mit der göttlichen Natur. Aber wie sie sich des völligen und beständigen Gebrauchs

derse[l]-

derselben durch den ganzen Stand seiner Erniedrigung begeben hatte; so übernahm sie denselben nunmehro, nachdem er allen Rath Gottes von unserer Seligkeit hier auf Erden ausgerichtet hatte. Solchergestalt hat die menschliche Natur Jesu Christi im Himmel nunmehro nicht etwa eine solche Gewalt und Würde, wie die heiligen Engel haben; sondern eine Gewalt und Würde, die über die Gewalt und Würde der Engel, auch der allergrößesten und vornehmsten unter ihnen, unendlich weit erhaben ist. Er sitzet auf dem Thron seines himmlischen Vaters: dahingegen die heiligen Engel, als Diener, vor solchem Throne stehen, und ihn, unsern Heiland, nicht allein nach seiner göttlichen, sondern auch nach seiner menschlichen Natur anbeten, seine Befehle erwarten, und seinen Willen ausrichten müssen. Paulus bezeugt dieses Eph. I, 20. 21. mit diesen Worten: Gott hat Christum von den Todten auferwecket, und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und Phil. II, 9. 12. spricht er: Gott hat ihn erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie derer, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sol-

len, daß Jesus Christus der HErr sey, zur Ehre Gottes des Vaters.

§. 8. Verherrlichter Erlöser! welche Regung äussert sich in dem Innern meines Herzens, da das Auge meines Glaubens sich itzt in die Herrlichkeit hinaufschwinget, mit der du, zur Rechten deines himmlischen Vaters sitzend, bekleidet bist. Dieser Blick erfüllet mich von der einen Seite mit einem heiligen Schauder, aber von der andern auch mit einer heiligen Freude. Und beydes, dort Schauder, hier Freude, erwecket mich, der ich Staub und Asche, aber, unter einem andern Verhältniß, auch dein Bruder und ein Glied deines Leibes bin, bewundernd und anbetend zu dem Schemel deiner Füße niederzufallen. Groß ist deine Macht und Gewalt, und überschwänglich ist deine Ehre und Herrlichkeit, eingebohrner und im Fleisch geoffenbarter Sohn Gottes! O, wie würdig bist du, von uns und allen Engeln zu nehmen Preis und Ehre, Lob und Dank! Himmel und Erde sind deiner Ehre voll: denn du trägst alle Dinge mit deinem kräftigen Worte. Insonderheit aber schützest und regierst du, vermöge der Gewalt, die dir im Himmel und auf Erden gegeben ist, deine Kirche, den auserwählten Haufen der Gläubigen und Gerechten, dergestalt, daß auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen mögen. Und wie viele Vortheile fliessen nicht daher, daß du über alles erhöhet bist, und zur Rechten deines himmlischen Vaters sitzest,

auf

auf diejenigen zu, welche mit dem Amte, das die Versöhnung prediget, in deiner Kirche bekleidet sind! Freudigkeit in ihrem Amte, Gnade und Kraft zu ihrem Geschäfte, und Segen für ihre Arbeit: Dieß sind die Vortheile, die sie dir und deiner Erhöhung zu danken haben.

§. 9. Wohlan, meine Freunde! lasset uns diese Vortheile näher betrachten, und dabey dasjenige zum Grunde legen, was in unserm heutigen Evangelio von den Jüngern unsers Jesu, nach seiner Himmelfahrt, gemeldet wird. Markus hatte so bald nicht die Geschichte der Himmelfahrt Jesu erzählt, als er schon eine Nachricht von der gesegneten Ausrichtung ihres Amtes hinzusetzte. **Sie**, die Apostel, von denen v. 14. f. geredet war, **giengen aus, und predigten an allen Orten.** Es hat dieß keinesweges die Meynung, als ob sie, nachdem der HErr gen Himmel gefahren, sofort vom Oelberge herab in alle Welt ausgegangen wären, allen Creaturen das Evangelium zu verkündigen. Hatte unser Heiland solches doch nicht verlanget. Vielmehr hatte er ihnen den Befehl gegeben, daß sie Jerusalem eher nicht verlassen, und in alle Welt ausgehen sollten, bis die Verheissung des Vaters, die sie von ihm gehört hatten, in der sichtbaren und reichlichen Ausgiessung des heiligen Geistes, an ihnen würde erfüllet seyn. Apostg. I, 4. 8. Bey der genauen Verbindung obgedachter beyden Umstände hat der Evangelist eigentlich die Absicht,

die Erhöhung unsers Erlösers als eine Ursache der Vortheile, welche seine Jünger bey der Ausrichtung ihres Amtes hatten, oder diese Vortheile als eine Folge, Wirkung und Frucht seiner Erhöhung darzustellen. Nachdem er aufgefahren und seine Verheissung von der Ausgiessung des heiligen Geistes erfüllet war; so giengen sie aus und predigten an allen Orten, und der HErr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen. Zuerst spricht er: Sie giengen aus, und predigten an allen Orten. Dieß beziehet sich auf den Befehl, den er ihnen v. 15. 16. mit diesen Worten gegeben hatte: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubt, der wird verdammt werden. Diesen Befehl vollzogen nun die Jünger unsers Erlösers, und zwar mit der größesten Willigkeit und Freudigkeit ihres Herzens. Diese Willigkeit und Freudigkeit bezeuget der Evangelist durch seine Nachricht: Sie giengen aus, und predigten an allen Orten. Sie scheuten die Beschwerlichkeiten nicht, die mit diesem Geschäfte verknüpft waren. Sie achteten die Leiden und Widerwärtigkeiten nicht, die sie dabey zu erwarten hatten. Keine Weite des Weges, keine Rauhigkeit der Sitten bey entfernten und ungeschlachteten Völkern, kein Widerspruch der stolzen oder ungeschliffenen

Ver-

Vernunft wider das Wort vom Kreuz machte sie zaghaft, träge und verdrossen. Sie giengen aus. Sie giengen freudig aus, und verkündigten das Evangelium von Jesu Christo an allen Orten, wo sie hinkamen, und unter allen Völkern, zu welchen die göttliche Weisheit sie führte. Und diese Freudigkeit gründete sich auf die geschehene Einführung ihres Erlösers in die Herrlichkeit. Denn vermöge derselben waren sie überzeugt, nicht nur, daß unser Heiland befugt gewesen, ihnen das Amt zu geben, das sie empfangen hatten; sondern auch, daß er im Stande sey, sie bey gewissenhafter Ausrichtung desselben dergestalt zu schützen, daß, ohne ihn und seine Zulassung, kein Haar von ihrem Haupte fallen durfte. Und der HErr, heißt es ferner, wirkete mit ihnen. Das gehet zweifelsohne auf die Verheissung, die er ihnen nach Matth. 28, 20. bey seinem Abschiede gegeben hatte: Ich bin bey euch mit meiner Gnade und Kraft alle Tage, bis an der Welt Ende. Da die Apostel an ihrer Seite dem Befehl Christi mit aller Freudigkeit und Treue nachkamen; so wollte er von seiner Seite auch seine Verheissung nicht unerfüllt lassen. Er war bey ihnen, und wirkete mit ihnen. Er salbte sie mit Weisheit, Gnade und Kraft, und begleitete ihre Verrichtungen durch seine übernatürliche Kraft und Stärke. Er rüstete sie mit allen denjenigen Gaben, deren sie zu ihrem wichtigen Amte bedurf-

durften, aus, und regierte sie bey der Anwendung derselben dergestalt, daß der Zweck ihres Amts durch sie konnte erreichet werden. Und endlich setzet er noch hinzu: Der HErr bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen. Dieß weiset uns in v. 17. 18. zurücke, woselbst unser Heiland gesagt hatte: Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da gläuben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden. Auf die Kranken werden sie die Hände legen, und es wird besser mit ihnen werden. Auch diese Verheissung gieng in ihre Erfüllung. Der HErr ließ viele Zeichen und Wunder durch die Hand seiner Jünger geschehen. Diese Zeichen und Wunder waren zu der damaligen Zeit, da die Kirche unsers Jesu erst sollte gepflanzet, und das Evangelium von seinem Kreuze, das der Vernunft eine Thorheit oder Aergerniß ist, den Völkern, denen es bishero verborgen gewesen war, gepredigt werden, schlechterdings nothwendig, und gereichten zur Bekräftigung des Worts, das nun ohne Gleichnisse und Bilder, mit aller Klarheit und Deutlichkeit, verkündigt wurde. Zwar hatte das Wort selbst alle Gewißheit und Festigkeit, die man von demselben fordern konnte. Allein, diese Gewißheit und Festigkeit sollte von den Menschen, denen

es geprediget wurde, auch überzeugend erkannt werden, und ihnen dergestalt in die Augen leuchten, daß sie es mit Beyfall, Glauben und Gehorsam, nicht als Menschen Wort, sondern, wie es denn auch wahrhaftig ist, als Gottes Wort, aufnähmen. Dazu war nun kein besser und bequemer Mittel, als Zeichen und Wunder, durch welche Gott dem Worte, das sie predigten, gleichsam das Siegel seiner Göttlichkeit aufdrückte. Und was wird solchergestalt durch die Bekräftigung des Worts durch mitfolgende Zeichen, anders, als der Segen, der große Segen ihres Amts, angezeiget? Es glückte nemlich, unter der kräftigen Mitwirkung unsers Gottes, den Jüngern Jesu, viele tausendmal tausend Seelen, ja ganze Länder und Völker von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gemeinschaft drs Satans zu dem lebendigen Gott zu bekehren, und solche Leute aus ihnen zu machen, die das für ihre größeste Ehre und Seligkeit achteten, zu den Füßen eines zwar gekreuzigten, aber auch erhöheten und verherrlichten Jesu anbetend niederzufallen, und alles Heil in der Zeit und Ewigkeit aus seinen Händen zu erwarten. Allein würden sie diesen Amtssegen auch haben einerndten können, woferne Christus, ihr Meister und HErr, zu seiner Herrlichkeit nicht eingegangen wäre? Nehmet die Antwort auf diese Frage aus denjenigen Worten unsers Jesu, welche Joh. XVI, 7. also lauten: **Es ist euch gut, es ist euch vortheil-**

theilhaftig, daß ich hingehe zu dem, der mich gesandt hat. Denn so ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster, der heilige Geist, der euch zu eurem Amte freudig und tüchtig machen, euch mit den erforderlichen Amtsgaben salben, euch mit der Kraft, Wunder zu thun, ausrüsten, und eure Bemühung mit vielem bleibenden Segen schmücken muß, nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Und dürfen wir nun auch noch wol zweifeln, daß die Amtsfreudigkeit, die Amtstüchtigkeit und der Amtssegen der Jünger Jesu solche Vortheile sind, die sie der Erhöhung desselben und seinem Sitzen zur rechten Hand Gottes zu danken hatten? Warlich! hier lässet sich dasjenige mit besonderer Anwendung gebrauchen, was Paulus Eph. IV, 8. sagt: Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat den Menschen Gaben gegeben. Und deine Jünger, glorwürdiger Heiland! waren diejenigen, denen sie zuerst, und in überschwenglicher Fülle geschenket wurden.

§. 10. Zweifelt nur nicht, theuresten Männer, die ihr zu den itzigen Zeiten mit dem Amte, das die Versöhnung prediget, bekleidet seyd! zweifelt nur nicht, daß ihr nicht auch an diesen Gaben Theil haben solltet. Auch euch ist die Himmelfahrt Jesu und sein Sitzen zur rechten Hand Gottes bey der Verwaltung und Ausrichtung eures Amtes vortheilhaftig. Auch ihr habt Freudigkeit, Tüchtigkeit und Segen

zu demselben aus seinen Händen zu erwarten. Es ist wahr: es sind große und ansehnliche Vorzüge, durch welche die eigentlich so genannten Apostel Jesu Christi sich von den ordentlichen Lehrern der folgenden und gegenwärtigen Zeiten unterscheiden. Denn sie hatten einen unmittelbaren Beruf. Sie waren allgemeine Lehrer der ganzen Welt. Sie genossen einer göttlichen Eingebung, durch welche sie über alle Gefahr, in Sachen des Glaubens zu irren, weit erhaben waren. Sie besassen auch das Vermögen, zur Bekräftigung des Worts, das sie predigten, die allergrößesten Wunder zu verrichten. Nichtsdestoweniger lässet sich zwischen beyden aber auch in manchen Stücken eine große Aehnlichkeit wahrnehmen. Denn die heutigen Lehrer predigen eben das Wort, das jene Apostel verkündiget haben. Sie verwalten eben die Sacramente, die die Apostel ausspendeten. Sie lehren und fordern eben die Ordnung des Heils, welche die Apostel lehreten und forderten; und bieten den Menschen eben diejenigen Güter des Heils an, welche jene den Menschen antrugen. Daher man, jenes Unterschiedes in zufälligen Dingen unerachtet, die heutigen Lehrer und Prediger, mit Recht, als Nachfolger der Apostel in ihrem Amte betrachten kann. Und dieß vorausgesetzt, macht man sich keiner Ausschweifung schuldig, wenn man ihnen die Versicherung giebet, daß die Himmelfahrt Jesu und sein Sitzen zur rechten

ten Hand Gottes ihnen noch eben die Vortheile, deren die Jünger Jesu sich erfreuen konnten, doch in gewisser Maaße und Fülle, weil die Beschaffenheit der Kirche, die da erst gepflanzet werden sollte, mit andern Angelegenheiten und Bedürfnissen, als die Kirche, die da schon gepflanzet und ausgebreitet ist, umgeben war, in ihrem Amte gewähren, insonderheit aber sie mit Freudigkeit, Tüchtigkeit und Segen zu demselben schmücken werde.

§. II. Die **Amtsfreudigkeit**, welche von der frechen Dreistigkeit und dreisten Frechheit unwiedergebohrner Lehrer weit unterschieden ist, bestehet in einer heiligen Munterkeit und Unerschrockenheit eines getrosten Herzens bey allen demjenigen, was man in seinem Amte zu thun, und um seines Amts willen zu leiden hat, und wird, wie von einem heiligen Eifer, Gottes Ehre zu befördern und Jesu Seelen zu gewinnen, also auch von einem Geiste der Liebe und Sanftmuth, dessen Bewegungen gelinde und stille sind, begleitet. Die **Amtstüchtigkeit** entstehet alsdenn, wenn jemand von Gott mit den nöthigen Amtsgaben, sonderlich Erkänntniß, Weisheit und Erfahrung gesalbt, und, vermöge seiner Gemeinschaft mit Gott durch den Glauben an Jesum Christum, verpflichtet und erwecket ist, jene Amtsgaben lediglich also anzuwenden, wie es dem großen Zwecke seines Amts gemäß ist. Der **Amtssegen** aber begreift die seligen Wirkungen, welche das Amt eines rechtschaf-

schaffenen Lehrers hervorbringet, wenn der Unwissende erleuchtet, der Sichere erweckt, der Heuchler beschämt, der Bußfertige zu Jesu geführt, der Rechtschaffene ermuntert, der Schwache gestärket, der Traurige getröstet, der Angefochtene beruhiget, und der Sterbende zu einer seligen Ewigkeit bereitet wird.

§. 12. Wie vortheilhaftig aber sind alle diese Stücke einem Lehrer und Prediger nicht bey der Verwaltung und Ausrichtung seines Amtes? Wie viel an der Amtsfreudigkeit gelegen sey, das wußte und bezeugte der Apostel Paulus, wenn er Eph. 6, 19. spricht: Betet für mich, auf daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Aufthun des Mundes, daß ich möge kund machen das Geheimniß des Evangelii. Warum aber eben mit freudigem Aufthun des Mundes? Weil die Freudigkeit alle Hindernisse besieget, und in die Herzen der Zuhörer einen großen Eindruck macht. Ohne die erforderliche Amtstüchtigkeit ist nicht nur alle unsere Amtsbemühung verlohren; sondern wir verwahrlosen auch manche Seele, deren Blut Gott dereinst, zur Vergrößerung unserer Verdammniß, von unsern Händen fordern will. Der Amtssegen aber gereichet zu unserer Beruhigung, Erquickung und Ermunterung, und dienet uns zum Unterpfande, daß unser Gnadenlohn in jener seligen Ewigkeit von vorzüglicher Größe seyn werde. Ja, gestehet es nur, rechtschaffene

Diener Jesu! daß Freudigkeit, Tüchtigkeit und Segen ganz überschwängliche Vortheile für euch bey eurem Amte seyn.

§. 13. Nur gestehet zugleich auch dieß, daß es Vortheile sind, die ihr von der Himmelfahrt Christi und seinem Sitzen zur Rechten Hand Gottes habt. Denn setzet in Gedanken einmal den Fall, daß Christus nicht zur Herrlichkeit erhaben wäre, würdet ihr euren Stand alsdenn auch wol als einen rechtmäßigen Beruf betrachten, und das Wort von Jesu, dem Gekreuzigten, mit freudigem Aufthun des Mundes verkündigen können? Oder würde er euch auch mit den nöthigen Gaben ausrüsten, und euer Amt mit vielem bleibendem Segen schmücken können? Euer Amt würde lächerlich und verächtlich, und das Wort eurer Predigt eitel und vergeblich seyn. Aber nachdem er gen Himmel gefahren ist, und sich zur Rechten seines Vaters gesetzet hat; so erhält euer Beruf seine Rechtmäßigkeit, euer Stand seine Ehre, das Wort eurer Predigt seine Festigkeit, und euer Herz bey der Verkündigung desselben alle Freudigkeit. Nun ist er auch im Stande, seine Verheissungen an euch zu erfüllen, und kraft derselben euch zu schützen, euch mit den nöthigen Gaben zu salben, und eure Amtsbemühungen zu segnen. Hat es ihm gleich nicht gefallen, euch das Vermögen, die Predigt des Evangelii durch Zeichen und Wunder zu bekräftigen, zu erhalten; so ist doch sein Wor-

mit

mit einer übernatürlichen und göttlichen Kraft vergesellschaftet. Und der HErr selbst, der im Himmel wohnet, wirket mit euch, wenn ihr in seinem Namen arbeitet, und drücket dem Evangelio, das ihr predigt, durch die Lehre von der Himmelfahrt Jesu und seinem Sitzen zur rechten Hand Gottes, gleichsam das Siegel seiner Göttlichkeit auf.

§. 14. Brauchen wir noch uns nach mehrern Gründen umzusehen, die unsern bisherigen Vortrag bestätigen; so überleget nur, was wir an unserm erhöheten Heilande haben. Wir haben aber an ihm 1) einen unermüdeten Fürbitter. Denn er sitzet zur rechten Hand Gottes und vertritt uns. 1 Joh. II, 2. 2) Das Haupt der Gemeine, welches seinen Einfluß in alle Glieder derselben beweiset. Ephes. I, 22. 3) Einen HErrn über alles, der alles erhält, versorget, regieret. Phil. II, 11. 4) Einen Erzhirten, der alle Unterhirten sendet, mit nöthigen Gaben ausrüstet, und sie in seinen besondern Schutz nimmt. 1 Pet. V, 4. Bey so gestalten Sachen dürfen wir es ja wol nicht läugnen, daß die Himmelfahrt unsers Jesu und sein Sitzen zur rechten Hand Gottes den Dienern des Evangelii sehr vortheilhaftig sey.

§. 15. Diese Wahrheit ist für uns alle sehr wichtig, meine Freunde! denn sie verherrlichet die Rechtmäßigkeit, die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit des evangelischen Predigtamtes, eines Amtes, das die göttliche Weisheit und Güte,

wie zu seiner Ehre, also auch zu unserm Besten, angeordnet hat. Sie verdient aber insonderheit von denen erwogen zu werden, welchen das Amt des Evangelii anvertrauet ist. Denn sie sehen daraus, theils wie sie ihr Amt zu führen, theils aber auch, wessen sie sich bey demselben zu getrösten haben. Sie müssen das Evangelium von Jesu mit freudigem Aufthun ihres Mundes verkündigen. Alsdenn können sie auch versichert seyn, daß ihr Heiland sie mit den nöthigen Gaben ausrüsten, sie in seinen besondern Schutz nehmen, bey ihnen seyn und mit ihnen wirken, und ihr Amt mit vielem Segen schmücken werde.

§. 16. Nehme er insonderheit dieß zu Herzen, mein Wehrtester in dem HErrn! der er heute das Amt eines evangelischen Lehrers und Predigers bey dieser theuresten Gemeine übernehmen soll, nachdem der vormalige Hirte derselben es im vorigen Jahre, durch einen seligen und sanften Tod, zu den Füßen Jesu, des großen Erzhirten, niedergeleget hat. Da ich Gelegenheit gehabt, sein Herz durch einen nähern und vertrauten Umgang kennen zu lernen; so zweifle ich zwar gar nicht an der Redlichkeit und Lauterkeit seiner Gesinnungen. Die Regeln, welche die Weltweisen angeben, einen andern zu prüfen und kennen zu lernen, müßten gar sehr triegen, oder ich kann dieser Gemeine zum voraus Bürge dafür seyn, daß sie an ihm einen Mann haben werde, der sich aus allen Kräften bemühen wird, seinem Amte eine Genüge zu leisten.

leisten. Doch schadet es nicht, daß ich einige Augenblicke anwende, ihn in diesen guten und rechschaffenen Gesinnungen zu bestätigen. Zu solchem Ende sage ich mit Paulo: 2 Tim. IV, 5. **Thue das Werk eines evangelischen Predigers. Richte dein Amt redlich aus.** Und um dieser Ermahnung desto mehrern Eindruck zu geben, setze ich mit ihm aus 2 Tim. II, 8. hinzu: **Halt im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten:** nicht allein aber auferstanden, sondern auch gen Himmel gefahren ist, und sich zur Rechten der Majestät Gottes gesetzet hat. Der erhöhete Heiland, der ihn schon anderwärts gebraucht hat, seinen Namen zu verherrlichen, der hat ihm durch den Mund des Königl. Consistorii befohlen, nunmehro auch zu dieser Gemeine zu gehen, und ihr allen seinen Rath von der Seligkeit der Menschen zu verkündigen. Vermöge dieses Befehls, ist er hier, dieser Gemeine das Evangelium zu predigen, dessen Inhalt unser Heiland selbst in unserm Fest-Evangelio also ausdruckt: **Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden. Wer aber nicht gläubt, der wird verdammt werden.** Predige er dieß Evangelium sowol öffentlich, als besonders; sowol den Ewachsenen, als Kindern; sowol auf der Kanzel und im Beichtstuhle, als vor dem Bette der Kranken und Sterbenden, oder wo er sonst dazu Gelegenheit hat. Aber predige er es auch mit Beweisung

des Geistes und der Kraft, und mit freudigem Aufthun seines Mundes. Ist doch seine Sache des HErrn, und sein Amt seines Gottes. Gott selbst hat ihm das Amt, das ihm heute übertragen wird, befohlen. Aber er hat auch versprochen, ihn zu seinem Amte tüchtig zu machen, und zu seinem Pflanzen und Begiessen ein göttliches Gedeyen zu geben. Zweifle er nicht an der Erfüllung dieser Verheissung, sonderlich, wenn er Gott durch ein gläubiges und andächtiges Gebet darum anrufet, den Geschäften des Geistes der Gnade an seinem Herzen Raum giebt, und in seinem ganzen Leben und Wandel allen Fleiß anwendet, sich so zu betragen, daß er sich der Gnade Gottes durch vorsetzliche und muthwillige Sünden nicht unwürdig mache. Will immittelst, (denn wir sind doch alle Menschen, und so willig oft der Geist ist, so schwach ist gleichwol das Fleisch,) will immittelst, sage ich, seine Freudigkeit zuweilen verschwinden, sein Eifer nachlassen, seine Hoffnung wanken, und sein Glaube gleichsam die Flügel hängen lassen; so thue er einen Blick über sich in die Herrlichkeit, wozu unser Heiland, der große Hirte der Schafe, erhaben ist. Dieser Blick wird seine Freudigkeit erhalten, seinen Eifer von neuem anflammen, seine Hoffnung stärken, und seinem Glauben eine neue Nahrung mit zurückbringen. Solchergestalt wird er aus einer eigenen Erfahrung erkennen, wie vortheilhaft die Himmelfahrt unsers Jesu und

sein Sitzen zur rechten Hand Gottes für einen Lehrer und Prediger bey der Ausrichtung seines Amts sey. Und welch einen Eindruck muß nicht der Gedanke bey ihm machen, daß er, wenn er sein Amt redlich ausrichtet, und seinen Wandel in der Furcht Gottes stets also führt, daß er seinem Gott und Heiland Ehre macht, mit zu eben der Herrlichkeit, die ihm gegeben ist, soll erhaben werden? Petrus versichert eben dieses, wenn er 1 Pet. V, 3-5. sagt: **Weidet die Heerde Christi, die euch befohlen ist, und sehet wohl zu: nicht gezwungen, sondern freywillig; nicht um schändlichen Gewinstes willen, sondern von Herzensgrund; nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet ein Vorbild der Heerde. So werdet ihr (wenn der Erzhirte erscheinen wird) die unverwelkliche Krone der Ehren, d. i. eine vorzügliche Stuffe der Herrlichkeit in jenem ewigen Leben, empfahen.**

§. 17. **Für euch aber, ihr Eingepfarrten allhier zu Hamelwörden!** sind die Vortheile eigentlich bestimmt, die dieser neue Lehrer aus der Fülle der Gnade des erhöheten und verherrlichten Jesu von Zeit zu Zeit nehmen wird. O! danket eurem Heilande, der für euren Glauben und für eure Seligkeit so angelegentlich sorget. Er läßt es nicht an Männern fehlen, die an seiner Statt Bothschafter unter euch seyn, euch allen Rath Gottes von eurer Seligkeit verkün-

digen, und euch auf die Wege des Heils leiten sollen. Und diesen Männern bietet er zur gesegneten Verwaltung ihres Amts alle die Vortheile an, welche seine Himmelfahrt und sein Sitzen zur rechten Hand Gottes ihnen gewähren kann. Einen solchen Mann sehet ihr hier abermals in gegenwärtigem Herrn **Lüning** vor euch. Wohlan! und nehmet ihn als einen Engel Gottes und Bothschafter an Christi Statt, mit einem Herzen, das voll Hochachtung, Liebe und Willfährigkeit gegen ihn, ist, an. Betet für ihn zu Gott, daß er ihn zu dem Werke des Amtes Christi tüchtig machen, und ihm Gnade geben wolle, mit freudigem Aufthun seines Mundes von der Gnade Gottes in Jesu Christo zu zeugen. Nie aber wird er seinen Mund leicht freudiger aufthun können, als wenn er gewahr wird, daß er nicht umsonst und vergebens unter euch arbeite. Dahin müsse also eure Bemühung vornemlich gerichtet seyn, daß ihr von der Amtsführung eures Lehrers und Predigers einen solchen Gebrauch machet, der das Wort seiner Predigt bekräftiget, und seine ganze Amtsführung versiegelt. Der erhöhete Heiland aber gebe euch ein Herz, das feste entschlossen sey, solches zu thun!

VI.

Tit. II, 7. 8.

Rede

bey

Sr. Hochehrwürden

Herrn Wollbrand Clüvers,

Pastoris zu Selsingen und Probstes des Ottersberg-Zevenschen Kirchen-Kreises,

Einführung

zu Selsingen

Ao. 1763. den 12ten Jun. gehalten.

Inhalt.

§. 1. Angezeigtes Vorhaben, §. 2. von Paulo, welcher diese Worte geschrieben. §. 3. Von Tito, an den sie geschrieben §. 4. Ihre Verbindung. §. 5. Worin Titus ein Vorbild überhaupt seyn solle. §. 6. Worin insonderheit. §. 7. In unverfälschter Lehre. §. 8. In Ehrbarkeit. §. 9. Im heilsamen Worte. §. 10. In Unsträflichkeit. §. 11. Der hinzugesetzte Bewegungsgrund. §. 12. Wer der Widerwärtige sey. §. 13. Was die ganze Rede Pauli lehre. §. 14. Diese Ermahnung ist auch noch heute nöthig und nützlich. §. 15. Anrede an den neuen Prediger. §. 16. An die Gemeine.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit uns allen! Amen.

§. 1.

Auf niemanden sind die Augen der Menschen mehr gerichtet, als auf einen Lehrer und Prediger. Und niemand ist dem Tadel oder der Lästerung der Welt so blos gestellet, als eben er. Desto billiger, desto nothwendiger ist es also, daß die Diener des Evangelii ihr Amt sowol, als ihren ganzen Lebenswandel, auf eine solche Art und Weise, unter der Gnade Gottes und dem Beystande seines Geistes, zu führen sich bestreben, daß sie desfalls weder von ihrem eigenen Gewissen einige Bisse, noch von andern, die um sie sind, einige Vorwürfe erwarten dürfen. Und zweifelsohne ist dieß die Ursache, daß Paulus in seinem Briefe an den Titum unter andern auch diese Ermahnung mit einfliessen lassen: Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamen und untadelichem Worte, auf daß der Widerwärtige sich schäme, und nichts habe, das er von uns möge Böses sagen. Wir lesen diese

Ermah-

Ermahnung Tit. II, 7. 8. Und sie ist es wehrt, daß wir mit unserer Andacht, die wir aber die Gnade Gottes zu allem möglichen Segen demüthigst empfehlen, einige Augenblicke bey derselben stehen bleiben. HErr! sey uns gnädig, und hilf uns. Laß dein Wort nicht umsonst unter uns verkündiget werden. Segne es insonderheit an den Seelen derer, welchen du das Amt, das die Versöhnung prediget, anvertrauet hast. Erfülle ihr Herz mit deiner Furcht, damit ihr Amt und Leben deiner Ehre stets geheiliget sey!

§. 2. Paulus, aus dessen Munde und Feder die zum Vorwurf unserer Andacht und Betrachtung ausgesetzten Worte geflossen sind, ist euch zu gut bekannt, meine Zuhörer! als daß ich nöthig hätte, euch erst lange zu sagen, daß er ein Apostel Jesu Christi, ein auserwähltes Rüstzeug Gottes, und besonders ein Lehrer der Heiden gewesen sey, und sich alle Mühe gegeben habe, dem ihm anvertrauten wichtigen Amte münd- und schriftlich ein Genüge zu leisten. Dieser pflichtmäßigen und rühmlichen Bemühung hat der ganze Brief, welchen er an Titum geschrieben hat, seinen Ursprung zu danken. Eben dieselbe veranlassete aber auch die besondere Ermahnung, mit der wir uns itzt beschäftigen wollen: Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsa-

heilsamen und untadelichem Worte, auf daß der Widersacher sich schäme, und nichts habe, das er von uns möge Böses sagen.

§. 3. Was inzwischen den Titus, an welchen diese Ermahnung abgelassen ist, anlanget, so war derselbe zwar von heidnischen Eltern gebohren, Gal. II, 3. doch ziemlich früh zu dem seligmachenden Erkänntniß Jesu Christi gebracht worden. Und vermuthlich ist Paulus selbst derjenige gewesen, durch dessen Dienst er bekehret worden. Wir schliessen dieses daraus, daß er ihn Tit. I, 3. seinen Sohn im Glauben nennet. Nach seiner Bekehrung hielt er sich sonderlich zu Paulo, der ihn 2 Kor. VIII, 23. auch als seinen Gesellen und Gehülfen betrachtet, und begleitete ihn auf den Reisen, die er um des Evangelii willen vornahm. Er war also auch bey Paulo, als derselbe seiner ersten Gefangenschaft zu Rom entlassen, und auf der Reise von Rom in die gegen Morgen liegende Länder begriffen war. Auf dieser Reise kam Paulus auch gen Creta, einer auf dem mittelländischen Meere, unter dem sogenannten Archipelagus, liegenden Insel, welche heut zu Tage unter dem Namen Candia bekannt ist. Und da er daselbst viele Seelen antraf, welche bereits an Jesum Christum gläubig worden waren; so bemühete er sich, sie in ihrem Glauben zu stärken, und das seligmachende Erkänntniß von Jesu Christo auch andern Seelen mit-

zuthei-

theilen. Sonderlich aber wendete er allen Fleiß an, diejenigen, welche sich zu dem Evangelio Jesu Christi bekannten, in gewisse Gemeinen zu sammlen, sie mit rechtschaffenen Lehrern zu versorgen, und alles so einzurichten, daß die Ehre Gottes und die Ausbreitung des Reichs Jesu Christi dadurch befördert werden könnte. Doch, Paulus war ein Apostel; und sein Amt verlangte es von ihm, daß er sich nicht stets an einem Orte allein aufhielte, sondern in alle Welt ausgienge, und das Evangelium allenthalben, wo der HErr ihm eine Thür dazu aufthat, predigte. Nach einem, dem Ansehen nach, nicht gar langen Aufenthalte verließ Paulus also die Insel Creta wieder. Aber als er von derselben abreisete, so ließ er einen seiner Gefährten, Titum, daselbst zurücke. In welcher Absicht solches geschehen sey, giebt er selbst deutlich zu erkennen, wenn er Tit. I, 5. also an ihn schreibt: **Daß du solltest vollend anrichten, da ichs gelassen habe, und besetzen die Städte hin und wieder mit Aeltesten, wie ich dir befohlen habe.** Ob nun Paulus gleich nicht zweifeln durfte, daß nicht Titus sich angelegentlich bestreben sollte, dieser seiner Absicht eine Genüge zu leisten; so unterließ er gleichwol nicht, ihn in einem besondern Briefe daran zu erinnern, und ihn in demselben zu unterrichten, nicht nur, worüber er zum Vortheil des Reichs Jesu bey andern zu halten; sondern auch, wie er selbst für seine eigene

Person

Person in allen Stücken sich zu betragen habe. Es war dieß ein Werk seines heiligen Eifers für die Ausbreitung der Ehre und Lehre Jesu, und ein Geschäft der zärtlichsten Liebe, mit der er diesen seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben umarmete: ein Umstand, in welchem wir, meine Brüder! die wir zum Dienste am Evangelio berufen sind, diese für uns heilsame und erbauliche Wahrheit gegründet finden: Niemand kann es mit dem Reiche Jesu so gut meinen; niemand in seinem Amte so sorgfältig, und in seinem Leben und Wandel so behutsam und gewissenhaftig seyn, daß es überflüßig seyn sollte, ihn von Zeit zu Zeit zu mehrerer Treue in dem Werke des HErrn zu ermuntern. Diese Ermunterung ist ein jeder, auch der rechtschaffenste Knecht Gottes, schuldig, alle Tage an sich selbst von neuem ergehen zu lassen. Paulus ermahnet hier Titum, seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben; und Titus nimmt die väterlichen Ermahnungen Pauli mit stillem, sanftmüthigem und folgsamem Geiste an. Merkwürdiges Beyspiel für diejenigen, welche, nach den in der Kirche Jesu obwaltenden Ordnungen, andern vor- oder nachgesetzt sind! Jene sollen mit Erinnern und Ermahnen anhalten; diese aber die Erinnerungen und Ermahnungen, die ihnen gegeben werden, nicht nur ohne Erbitterung in Liebe annehmen; sondern sich auch nach denselben immer mehr und mehr zu bilden suchen.

§. 4. Sehen wir auf die genaue Verbindung, darin die Ermahnung des Apostels Pauli, die wir itzo vor uns haben, mit dem übrigen Flusse seiner Rede stehet; so ist wol ausser allem Zweifel, daß der v. 6. und 9. durch die grammatikalische Wortfügung so genau zusammenhängen, daß der v. 7 und 8. gleichsam in eine Parenthese einzuschliessen sind *). Und doch muß man nicht wähnen, als ob zwischen der darin befindlichen Ermahnung und den vorhergehenden Worten eben kein sonderlicher Zusammenhang Statt finde, sondern Paulus dieselbe so, wie sie ihm eben von ohngefähr beygefallen, um ihrer Nothwendigkeit und Brauchbarkeit willen, mit eingeschaltet habe: denn ich wüßte nicht, ob dieß mit der göttlichen Eingebung, die man dem Apostel Paulo doch nicht streitig machen kann, füglich zu reimen stünde. Es braucht auch nicht viele Mühe, den guten Zusammenhang dieser Worte mit den vorhergehenden begreiflich zu machen. Paulus hatte mit dem 5ten v. des ersten Kapitels dieses Briefes angefangen, den Titum zu unterrichten, wie die gottesdienstlichen Lehrer beschaffen seyn müßten, und was ihnen zu thun obläge. Hierauf kommt er zu den Pflichten, welche den Zuhörern, nach dem Unterschiede des Standes und Alters, eingeschärft werden sollten. Und da

redet

*) Diese findet man auch in Herrn Christ. Sigism. Georgii mit lateinischen Anmerkungen herausgegebenem N. T.

redet er zuförderst von den Pflichten der Freyen, Kap. II, 1:6. und hernach auch von den Pflichten der Knechte und Sklaven. v. 9. f. Die Freyen theilet er in Ansehung ihrer Jahre in alte und junge, und beyde betrachtet er wieder nach ihrem Geschlechte, als Männer und Weiber. Daher zeiget er v. 1. 2. was er den alten Männern, v. 3. 4. 5. was er den bejahrten Weibern, und v. 6. was er den jungen Männern vorhalten sollte. Die Erinnerungen für das junge Frauenzimmer werden also vorgetragen, daß sie ihnen nicht sowol von Tito selbst, als vielmehr von den Müttern und andern bejahrten Matronen empfohlen werden sollten. v. 4. Und hat dieß seinen Grund in den Sitten der Griechen, nach welchen das junge Frauenzimmer bis zu der Zeit ihrer Verheyrathung nur unter den Augen ihrer Mütter und Hofmeisterinnen waren, und sich alles Umganges mit Leuten vom andern Geschlecht enthalten mußten. Der jungen Mannspersonen aber besonders zu erwähnen, wurde Paulus dadurch veranlasset, daß dieselben sehr ungezogen unter den Griechen und Römern zu seyn, und die Freyheit, die ihnen verstattet wurde, auf die schändlichste Art und Weise zu allerhand Ausschweifungen zu misbrauchen pflegten. Ehe nun Paulus zu den Erinnerungen, welche den Knechten und Sklaven zu geben wären, übergehet, schaltet er eine Ermahnung an den Titus mit ein. Es war nemlich zu der damaligen Zeit nicht

nur unanständig und beleidigend, einen Freyen mit einem Knechte und Sklaven zu vergleichen; sondern es war auch nicht wohl möglich, jenem diesen zum Vorbilde darzustellen, weil diesen vieles gesagt werden mußte, das bey jenen keine Statt finden konnte: denn wir müssen die Knechte und Sklaven der Alten aus einem ganz andern Gesichtspunkte, als unsere heutigen Bedienten, betrachten. Aus dieser Ursache wartet Paulus mit der Ermahnung, daß Titus es dabey nicht bewenden lassen sollte, daß er andern ihre Pflichten einschärfte, sondern daß er ihnen darin auch mit seinem eigenen Exempel vorgehen müßte, nicht so lange, bis er die Obliegenheit der Knechte und Sklaven erst vorstellig gemacht hatte, sondern er rücket dieselbe noch vorher mit ein, und spricht v. 7. 8.: Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und untadelichem Worte, auf daß der Widerwärtige sich schäme, und nichts habe, das er von uns möge Böses sagen. Man darf diese Worte nur obenhin ansehen, um wahrzunehmen, daß in denselben diese Wahrheit enthalten sey: Wer andere lehren will, der muß nicht nur mit Worten, sonderlich auch mit Werken lehren; denn was hilft es, daß wir andern mit dem Munde predigen, so wir durch die That selbst doch verwerflich werden? Exempel haben eine sehr große Kraft über die Herzen anderer

Menschen, und richten sehr oft weit mehr aus, als die schönsten Regeln und Ermahnungen. Sonderlich aber können diejenigen, die andern vorgesetzt sind, sicherlich gläuben, daß ihre Erinnerungen nie eindringender und gesegneter seyn werden, als wenn sie dasjenige selbst thun, was sie andern zu thun empfehlen.

§. 5. Paulus will also, daß Titus sich den ihm anvertrauten Seelen allenthalben selbst zum **Vorbilde guter Werke** stellen solle. Wenn man weiß, was **gute Werke** sind, und was das **Wort Vorbild** eigentlich sagen wolle; so kann bey dieser Ermahnung des Apostels Pauli nicht die geringste Dunkelheit oder Schwierigkeit mehr Statt finden. **Gute Werke** sind solche Handlungen, welche dem göttlichen Gesetz gemäß sind, und von wiedergebohrnen Kindern Gottes durch die von ihm empfangenen neuen Gnadenkräfte verrichtet werden. Das **Wort Vorbild** zeiget dasjenige an, wornach etwas anders gebildet werden soll. **Sich zum Vorbilde guter Werke stellen** heißt demnach so viel, als: **Gute Werke** zu dem Ende thun, daß andere bewogen und ermuntert werden, sich in denselben gleichfalls zu üben. Will nun Paulus, daß Titus sich zum Vorbilde guter Werke stellen soll, so giebt er ihm damit die Erinnerung, daß er nicht nur viel Gutes von guten Werken sagen, sondern sich selbst auch mit guten Worten beschäftigen soll. Will er, daß er sich selbst

zum Vorbilde guter Werke stellen soll; so lehret er ihn dadurch, daß er sich damit keinesweges begnügen solle, daß er andere als Muster guter Werke rühmen und empfehlen könne, sondern daß er selbst müsse sagen können: Sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Phil. III, 17. Will er endlich, daß er sich allenthalben zum Vorbilde guter Werke stellen solle; so will er damit zu erkennen geben, entweder, daß er dieß zu aller Zeit, an allen Orten, und bey aller Gelegenheit; oder daß er es in Absicht auf eine jede Gattung von Menschen, deren er vorhin erwehnet hätte; oder daß er es bey allen und jeden Stücken, Dingen und Pflichten, welche ihnen einzuschärfen wären, thun sollte. Und das fordert auch die Natur der Sache selbst. Der Knecht Jesu, der seinen Brüdern und Zuhörern ein Vorbild guter Werke seyn soll, muß solches zu aller Zeit, an allen Orten, bey aller Gelegenheit, in allen Umständen, gegen alle Arten von Menschen, und in Ansehung aller und jeder Pflichten der Gottseligkeit seyn. Hier findet keine Ausnahme, keine Einschränkung, keine Bedingung, keine Kapitulation Statt. Entweder gar kein Vorbild guter Werke, oder ein Vorbild guter Werke allenthalben und in allen Dingen.

§. 6. Doch bey diesem allgemeinen Ausspruch allein lässet Paulus es nicht bewenden; sondern er macht noch einige besondre Stücke nahmhaf-

tig, darin Titus sich als ein gutes, untadelhaftes und nachahmungswürdiges Vorbild allen denen, die um ihn wären, darstellen sollte. Nun scheint es nach unserer deutschen Uebersetzung zwar, als ob dieser besondern Stücke nur drey wären, nemlich die unverfälschte Lehre, die Ehrbarkeit, und das heilsame und untadeliche Reden. Allein, wir können, ohne der Sprache, darin Paulus geredet und geschrieben hat, Gewalt zu thun, das Wort untadelich füglich von dem Worte heilsam absondern, und solches von einer besondern Eigenschaft und Obliegenheit erklären *). Solchergestalt würden hier vier besondere Stücke vorkommen, nemlich die Lauterkeit in der Lehre, die Ehrbarkeit, die Heilsamkeit in Worten, und die Untadelhaftigkeit. Und es dünket uns, daß Paulus allhier mit Fleiß vier Stücke angeführet habe, indem er Titum dadurch auf die vier Gattungen von Menschen, von denen er vorhin geredet hatte, zurückführen, und durch jedes Stück die Hauptpflicht derselben bezeichnen wollen. In der unverfälschten Lehre sollte er ein Vorbild der Diener des Evangelii, von denen er Kap. I, 9. gefordert hatte, daß sie ob dem Worte, das gewiß ist, und lehren kann, halten sollten; in der Ehrbarkeit ein Vorbild der alten Männer, denen auch Kap. II, 2. schon die Ehrbarkeit empfohlen war; in den

*) Dieser Meynung ist auch der Herr D. Heumann in seiner Uebersetzung.

heilsamen Worten und Reden ein Vorbild der betagten Frauen, welche schon v. 3. gewarnet waren, ihre Zunge nicht zum Lästern und Afterreden zu misbrauchen; in der Untadelhaftigkeit aber ein Vorbild der jungen Männer, welchen v. 6. eine vernünftige Mäßigung sowol in ihren Gemüthsbewegungen und Begierden, als auch im Gebrauch der Gaben und Kreaturen Gottes eingeschärft war, seyn.

§. 7. Das erste also, was Paulus fordert, ist eine Unverfälschtheit oder Lauterkeit in der Lehre. Zweifelsohne aber verstehet er unter dem Worte Lehre die ganze Ordnung des Heils, oder den Inbegriff aller derjenigen von Gott geoffenbarten Wahrheiten, die den Glauben und gottseligen Wandel der Christen bilden sollen. Diese sollte Titus predigen, und zwar dergestalt, daß er sie weder durch Zuthun und Abthun, noch durch unrichtige Erklärung verfälschte, als wodurch nur ihre Schönheit verstellet, und ihre Kraft wird geschwächt werden. Die göttliche Heilsordnung ist eine theure Beylage, voll göttlicher Weisheit und göttlicher Kraft. Es fehlt ihr nichts, welches menschlicher Witz, um sie vollständig zu machen, erst noch hinzusetzen müßte. Sie faßt aber auch nichts in sich, das überflüßig wäre, und also auch ohne Nachtheil und Schaden davon abgesondert und zurückgelassen werden könnte. Sie muß also in der Verfassung nothwendig gelassen und vorgetragen werden, darin sie von Gott

selbst

selbst geoffenbart worden. Das that der Apostel Paulus selbst. Daher er 2 Kor. II, 17. sagt: Wir sind nicht, wie etlicher viel, die das Wort Gottes verfälschen; sondern als aus Lauterkeit, und als aus Gott, vor Gott, reden wir in Christo. Wie er dieß nun selbst that; so wollte er auch, daß auch Titus, sein rechtschaffener Sohn im Glauben, ein gleiches thun, und sich andern Lehrern darin zum Beyspiel und Muster darstellen sollte. Wer die göttlichen Wahrheiten verfälscht, der versündigt sich nicht nur an dem herrlichen Stifter und Urheber derselben, sondern macht sich auch des Fluchs schuldig, den er solchen Verfälschern seines Worts, wie an andern Stellen der heiligen Schrift, also auch Offenb. XXII, 18. 19. gedrohet hat.

§. 8. Das zweyte, was der Apostel Paulus verlanget, ist eine Ehrbarkeit, oder vielmehr, nach der eigentlichen Bedeutung des Worts, dessen er sich in seiner Sprache bedienet *), eine Ernsthaftigkeit, Gravität und Wohlanständigkeit. Dadurch verbietet er nicht nur alle Nachläßigkeit, Eitelkeit und Niederträchtigkeit in Gebärden und Werken; sondern fordert zugleich eine heilige Sorgfalt, sich zu aller Zeit und bey aller Gelegenheit, es sey im Essen oder Trinken, oder in der Art sich zu kleiden, oder in den Gesellschaften, oder bey dem Gebrauche erlaubter

*) σεμνοτης.

laubter Mitteldinge, von andern Menschen zu unterscheiden, und dem Amte, mit welchem ein Diener Christi bekleidet ist, Ehre zu machen Ein Lehrer und Prediger muß den Charakter, den er führt, nie vergessen. So schlecht derselbe in den Augen der Welt oftmals ist; so ist es in der That doch kein Geringes, ein Prediger der Gerechtigkeit, ein Mitgehülfe Gottes in der Bekehrung und Seligmachung der Menschen, und ein Botschafter an Jesu Christi Statt zu seyn. Müssen nun die Gesandten der Fürsten und Könige dieser Erden ihr ganzes Betragen stets also einrichten, daß es den Fürsten und Königen, von denen sie gesandt worden, nicht nachtheilig und schimpflich ist: so müssen noch vielmehr die Diener des Evangelii ihrem Amte gemäß wandeln, und das Wohlanständige, das Decorum desselben nie aus den Augen setzen. Sie müssen zwar von Hochmuth, Eigensinn und Störrigkeit weit entfernt seyn; aber bey aller Herablassung, Gefälligkeit und Leutseligkeit, doch in sofern auf ihre Person etwas halten, daß sie nichts begehen, so ihrem Charakter unanständig wäre. So war der Apostel Paulus gesinnet. Daher sagt er 2 Kor. VI, 3. Wir geben niemand irgendworin einen Anstoß, auf daß unser Amt nicht verlästert werde. Wie er nun selbst also gesinnet war, so wollte er auch, daß auch Titus ihm darin nachfolgen, und andern, sonderlich den Alten, zu einem guten Exempel dienen sollte.

Er

Er sollte eine solche Ernsthaftigkeit, Gravität und Wohlanständigkeit von sich blicken lassen, welche den durch Jahre und Erfahrung ehrwürdigen Alten gleichsam zum Schmucke gereichet.

§. 9. Das dritte, was der Apostel Paulus ihm empfiehlet, ist eine heilige **Behutsamkeit** in seinen Gesprächen und Unterredungen. Denn wiewol man den Ausdruck: **Mit heilsamem Worte**, an sich selbst auch wol von dem Vortrage göttlicher Wahrheiten erklären könnte; so scheinet solches allhier doch um deswillen nicht geschehen zu müssen, weil Paulus durch denselben sonst eben das fordern würde, was er vorhin schon in dem Ausdrucke: **Mit unverfälschter Lehre**, gefordert hatte. Wir glauben demnach vielmehr, daß Paulus allhier die Unterredungen und Gespräche Titi in dem Umgange mit andern Menschen bilden wollen. Und da verlangt er, daß seine Reden und Gespräche **heilsam** seyn sollen. Das sind sie aber alsdenn, wenn nichts ansteckendes, nichts verführerisches, nichts betrügliches, nichts schädliches, nichts ärgerliches darin enthalten ist. Wie behutsam die Christen überhaupt in ihren Gesprächen seyn müssen, das lehret der Apostel Paulus nicht nur Eph. V, 4. wenn er spricht: **Schandbare Worte, oder Scherz, oder Narrentheidung geziemen euch nicht**; sondern auch Eph. IV, 29. wenn es heißt: **Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen; sondern was nützlich zur Besserung**

ist, da es Noth thut, daß es holdselig sey, zu hören. Niemanden aber lieget diese Behutsamkeit mehr ob, als den Dienern des Evangelii, die, wie in allen Dingen, also auch hierin ein gutes Vorbild ihrer Heerde, sonderlich derer, welchen man, verwöge ihres Geschlechts, eine Plauderhaftigkeit und überwiegende Neigung, Böses von andern zu reden, zuzuschreiben pfleget, und auf welche Paulus durch dieß Wort zurückzusehen scheinet, seyn sollen. Sie müssen über ihren Mund und ihre Zunge dergestalt wachen, daß man auch aus allen ihren Gesprächen den geheiligten und treuen Knecht Gottes erkennen kann.

§. 10. Das vierte endlich, worauf der Apostel Paulus dringet, ist eine Unsträflichkeit. Es stehet dieß insonderheit den Lüsten und Ausschweifungen der Jugend entgegen. Die äusserst verderbte, verwilderte und unbändige Jugend damaliger Zeiten, sollten an den Lehrern des Evangelii, und also auch an Tito ein nachahmungswürdiges Vorbild haben. Und daher sollte Titus sich einer solchen Enthaltung, Mäßigung, Eingezogenheit, Stille und Selbstverläugnung befleißigen, welche ihn ganz untadelich machte. Er sollte also ein Vorbild seyn, auf welches alle diejenigen, die um ihn waren, geistliche und weltliche Lehrer und Zuhörer, Alte und Junge, Mann und Weib, ihre Augen richten, und nach welchem sie sich selbst und ihren Wandel bilden könnten.

§. 11.

§. 11. Bishero haben wir die Ermahnung, die Paulus dem Tito ans Herz geleget hat, selbst erwogen. Lasset uns nun aber kürzlich auch noch den Bewegungsgrund, welchen er seiner Ermahnung an die Seite gesetzet hat, in Betrachtung ziehen. Auf daß, spricht er, auf daß der Widerwärtige sich schäme, und nichts habe, das er von uns Böses möge sagen.

§. 12. Der Satan wird in der Schrift mehrmals unser Widersacher genennet. Ein Widersacher aber ist beynahe eben das, was ein Widerwärtiger ist. Dürften und müßten wir nun auch unter dem Widerwärtigen, von dem Paulus allhier redet, den Satan verstehen; so fänden wir allhier diese Wahrheit eingeschärft: Der Satan giebt auf das Thun und Lassen der Menschen, sonderlich aber auf das Thun und Lassen der Lehrer und Prediger genaue Achtung, und nimmt alle Gelegenheit, die sich ihm darbietet, wahr, sie vor Gott zu verklagen und zu beschuldigen. Daher fordert es die Nothwendigkeit, daß sie ihren ganzen Wandel also einrichten, daß der Satan keine Gelegenheit finde, sie vor Gott zu berüchtigen, oder, wenn er sich dem ohnerachtet sie zu verklagen unterwindet, nur beschämet, und mit seiner Anklage verworfen werde. Nun hat das zwar seine Richtigkeit, daß der Satan ein Verkläger der Christen, und zumal der Lehrer

und

und Prediger vor Gott ist; daher er Offenb. XII, 10. der Verklägter unserer Brüder genannt wird. So ist auch nicht weniger dieses unläugbar, daß die Begierde des Satans, alle unsere Mistritte zu bemerken, sie vor Gott zu bringen, und uns bey ihm zu verklagen, uns erwecken und ermuntern muß, über uns selbst zu wachen, und unser Leben in der Furcht Gottes mit solcher Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt zu führen, daß keine Anklage des Satans auf uns haften kann. Gleichwol haben wir nicht Grund genung, das Wort Widerwärtiger allhier vom Satan zu erklären. Es bedeutet vielmehr denjenigen, welcher von der christlichen Religion entfernt ist, dergleichen zu den damaligen Zeiten Griechen und Römer waren. Die Menschen sollten alle in Sachen, welche Gott und die Religion betreffen, billig eines Sinnes seyn. Und wenn gleich hie oder da eine Verschiedenheit der Gedanken in diesem Stücke sich hervorthäte; so sollten sie sich dennoch in Liebe tragen und dulden. Allein, die Verschiedenheit der Gedanken in Sachen der Religion zertrennet sehr oft das Band des Friedens, und macht, daß ihre Herzen mit Widerwillen, Haß und Feindschaft gegen einander erfüllet werden. Die Religion der Christen fordert zwar eine Liebe gegen diejenigen, welche sich zu einer andern Religion bekennen. Die übrigen Religionen aber geben ihren Bekennern Erlaubniß, diejenigen, die sich von ih-

rem Lehrbegriff entfernen, zu hassen und zu verfolgen. Nichts aber gieng über den Haß und über die Verfolgung, welche die Christen damals, und zwar um keiner andern Ursache willen, als weil sie Christen waren, von Juden und Heiden erdulden mußten. Dieß ist der Grund des Namens **Widerwärtiger**, mit welchen alle diejenigen bezeichnet werden, welchen das Evangelium von Jesu Christo eine Aergerniß oder Thorheit, und die gläubigen Bekenner desselben ein Dorn im Auge waren.

§. 13. Wenn nun Paulus sagt: der Widerwärtige werde, wenn Titus sich allenthalben zum Vorbilde guter Werke stelle, **sich schämen und scheuen müssen**, weil er nichts habe, das er Böses sagen könne; so setzet er dabey die gute Wirkung des Vorbildes Titi bey seinen Zuhörern voraus und zum Grunde. Es ist demnach eben so viel, als ob Paulus gesagt hätte: Wirst du dich selbst zum Vorbilde guter Werke allenthalben darstellen; so werden deine Zuhörer dir unter der Gnade Gottes darin nachfolgen. Und alsdenn wird derjenige unter Juden und Heiden, der uns nicht wohl will, sich schämen und scheuen müssen. Denn beydes, sich schämen, und sich scheuen, bedeutet das Wort, dessen sich Paulus allhier in seiner Sprache bedienet *). Der Grund dieses Schämens und Scheuens aber ist dieser, daß

er

*) ἐντρέπω.

er nicht hat, daß er mit Wahrheit von uns Böses sagen möge. Der Unterscheid der Lesearten, der sich hier in den geschriebenen Codicibus findet, indem einige zwar lesen: von uns, andere aber: von euch, ist von gar keiner Erheblichkeit. Die Sache bleibet immer einerley, wir mögen annehmen, welche wir wollen. Paulus lehret uns hiemit 1) Daß Juden und Heiden sich Mühe gegeben, die Christen zu verlästern, und sie als solche Menschen zu verschreyen, welche die größesten Bosheiten und Schandthaten begiengen. Diese Lästerungen sind nicht unbekannt. Man hat eigene Schriften, in welchen man dieselben gesammlet hat. So viel ihrer sind, so groß und abscheulich sind sie auch. Der Zweck derselben aber war kein anderer, als sie bey der Obrigkeit zu verunglimpfen, und dieselbe dahin zu vermögen, daß sie die Christen als die allerschädlichsten Glieder des gemeinen Wesens ansehen, verfolgen und vertilgen mögte. 2) Daß kein besseres und gesegneteres Mittel sey, allen Lästerungen der christlichen Religion und ihrer Bekenner zuvorzukommen, als ein heiliger und unsträflicher Wandel. Daher sagt Paulus: Ihre Widersacher würden, wo noch einige Empfindungen der Wahrheit und Redlichkeit in ihren Herzen wohneten, sich schämen, die Christen zu verlästern, ja sie würden sich auch scheuen, solches zu thun, weil ihr eigenes Gewissen ihnen sagen

müssen,

müsse, daß sie bey der ersten Untersuchung der Sache selbst als muthwillige Lügner und Verläumder erfunden werden dürften. 3) Daß das heilige und untadeliche Leben der Christen, sonderlich aber ihrer Lehrer und Prediger, zur Verherrlichung ihrer allerheiligsten Religion gereiche. Denn wenn die Christen als schändliche und schädliche Mitglieder des gemeinen Wesens betrachtet wurden, so wurde die Schuld davon auf nichts anders, als auf die Religion, zu der sie sich bekannten, geschoben. Wurde nun gegentheils offenbar, daß alle diejenigen Beschuldigungen, welche man auf sie zu bringen suchte, ungegründet wären; so wurde eben dadurch die Unschuld ihres allerheiligsten Glaubens in ihr völliges Licht gestellet. Ja, was mehr! der heilige Wandel der Christen überzeugte ein gut Theil ihrer Feinde von der Wahrheit, Herrlichkeit, Vortreflichkeit und Göttlichkeit ihres Glaubens dermaßen, daß sie sich selbst zu demselben bekenneten, und denjenigen Jesum, dessen Lehrer und Nachfolger sie bishero verlästert und verfolget hatten, in Demuth ihrer Seele anbeteten. Das bezeuget nicht nur unser Heiland Matth. V, 16. wenn er spricht: **Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen**; sondern auch der Apostel Petrus 1 Pet. II, 12. **Führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterre-**

den,

den, als von Uebelthätern, eure gute Werke sehen, und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird; und v. 15. 16. Das ist der Wille Gottes, daß ihr mit Wohlthun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen, als die Freyen, und nicht, als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes, die ihm in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit dienen. Und abermals 1 Pet. III, 16. Habet und bewahret ein gut Gewissen, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, zu Schanden werden, daß sie geschmähet haben euren guten Wandel in Christo. Wenn nun der heilige und untadelhafte Wandel der Christen solche gesegnete Wirkung hat, derselbe aber nicht leichter und besser unter der Gnade Gottes befördert werden kann, als wenn die gottesdienstlichen Lehrer selbst ihren Zuhörern mit einem guten Exempel darin vorgehen; so erhellet daraus zur Gnüge, wie nöthig und gegründet diejenige Ermahnung sey, welche der Apostel Paulus in unserm Text an Titum, seinen rechtschaffenen und geliebten Sohn im Glauben, in ihm aber zugleich an alle und jede Lehrer des Evangelii ergehen lässet: Allenthalben stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und untadelichem Worte, auf daß der Widerwärtige sich schäme, und

nicht

nicht habe, das er von uns möge Böses sagen.

§. 14. Die Kirche unsers Jesu ist zwar durch die Gnade Gottes in andere Umstände gerathen, als sie zu den Zeiten Pauli war. Gott hat ihr Ruhe und Friede gegeben, und sie über die Lästerungen und Verfolgungen der Juden und Heiden erhöhet. Gleichwol ist diese Ermahnung des Apostels Pauli nicht ganz unbrauchbar geworden. Die christliche Religion ist in manche Secten zertrennet. Eine von den größesten derselben macht unserer evangelisch-lutherischen Kirche nicht selten den Vorwurf, als ob sie keine Freundin von guten Werken sey. Was ist da nöthiger, als daß zu einer thätigen Widerlegung dieses Vorwurfs die evangelisch-lutherischen Christen sich guter Werke befleißigen, ihre Lehrer aber sich ihnen darin zu einem untadelhaften Vorbilde darstellen? Es finden sich immer auch noch Menschen, die mehr dem Namen, als der That nach Christen sind. Diese pflegen das rechtschaffene Wesen in Jesu Christo zu verlästern, und diejenigen, welche demselben nachjagen, zu drücken und zu verfolgen. Was ist denn billiger, als daß die rechtschaffenen Glieder Jesu sie durch ihren Wandel beschämen, Lehrer und Prediger aber sich diesen rechtschaffenen Seelen zum Vorbilde guter Werke darstellen? Und wenn auch die Ursache, auf daß der Wi-

derwärtige sich schäme, und nichts habe, das er von uns Böses möge sagen, ganz wegfiele, so bliebe doch die Ermahnung selbst: Allenthalben stellet euch, Knechte Jesu! euren Zuhörern zum Vorbilde guter Werke. Denn euer Beyspiel hat eine besondre Kraft über ihre Herzen. Und sie thun nichts lieber und leichter, als was sie von euch sehen, oder von euch hören. Dazu kömmt noch eine andere Ursache, welche Lehrer und Prediger ermuntern soll, dieser Ermahnung eine Genüge zu leisten. Solche ist diese, daß sie dadurch der Verachtung und Verlästerung vorbeugen, welchen das evangelische Lehr- und Predigtamt bey vielen rohen Gemüthern heut zu Tage ausgesetzt ist. Diese werden sich schämen müssen und verstummen: wenigstens werden sie mit allen ihren Spöttereyen und Anzapfungen nichts ausrichten, wenn die Diener des Evangelii, bey der redlichen Ausrichtung ihres Amts, sich selbst allenthalben zum Vorbilde guter Werke stellen.

§. 15. Beydes ist bishero von Ihnen, Hochehrwürdiger Herr Probst! mit aller Gewissenhaftigkeit geschehen. Sie haben die theuren Pflichten ihres heiligen Amts nach allem Vermögen zu erfüllen gesucht. Sie haben sich aber auch in Ihrem Wandel stets also betragen, daß Ihre Gemeine ein gutes Vorbild guter Werke an Ihnen gehabt hat. Wie nun das Königl. Consistorium Ihnen darüber seine Zufrieden-

heit

heit auf mehr als Eine Art und Weise bezeuget hat; so ist es eben dadurch auch bewogen worden, Sie, ohne Dero Wissen und Suchen, zu denjenigen Bedienungen, welche im vorigen Jahre durch den Tod des Hochehrwürdigen und Hochgelehrten Herrn, Herrn Joh. Hinr. Sattlers, wohlverdienten Pastoris allhier zu Selsingen, und Probstes des gesammten Ottersberg-Zevenschen Kirchen-Kreises, erledigt worden, zu erneuren und zu berufen. Ich zweifle nicht, daß Sie nicht, als Probst, der gesammten wohlehrwürdigen Geistlichkeit dieser Präpositur sich allenthalben als ein Vorbild guter Werke, sonderlich mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamen und untadelichem Worte darstellen, Sie aber, meine Freunde! und Ihre Herren Amtsbrüder seinem Vorbilde folgen, und sich mit ihm vereinigen werden, Ihr Amt und Leben dem HErrn zu heiligen, damit diejenigen, die an dem geistlichen Orden gerne zu Rittern werden mögten, sich schämen und scheuen, und nichts haben, das sie von Ihnen mögen Böses sagen; ich bin aber auch überzeuget, daß Sie, als Prediger dieser Gemeine zu Selsingen, alle Treue dahin beweisen werden, daß Sie sich selbst, und die sie hören, selig machen, oder doch selig zu machen angelegentlich sich bearbeiten werden. Sie werden daher fortfahren, den Pflichten Ihres Amts durch gewissenhafte Verwaltung der theuren Mittel der Gnade ein Ge-

nüge zu leisten. Sie werden das Wort Gottes, als aus Gott und vor Gott, in Christo Jesu, lauter und rein predigen; das Wort der Wahrheit recht theilen; Alten und Jungen, Starken und Schwachen, ihre Speise zu rechter Zeit geben; mit einem jeden, wie es dem innern Zustande seiner Seele gemäß ist, reden; lehren, strafen, dräuen, ermahnen und trösten mit aller Geduld und Lehre; und die heiligen Sakramente nach der Einsetzung Jesu Christi verwalten. Sie werden aber nicht weniger auch fortfahren, Ihren ganzen Wandel also zu führen, wie es dem Evangelio, daß Sie predigen, und dem Amte, damit Sie bekleidet sind, gemäß ist. Sie werden, damit Ihre Zuhörer Ihrem Vorbilde folgen können, sich selbst immer mehr und mehr nach dem Vorbilde Ihres Jesu zu bilden trachten. Ich habe es daher nicht nöthig, mich in eine weitere Ermahnung und Erweckung an Sie einzulassen; sondern bitte Gott, daß er Sie in demjenigen Amte, das er Ihnen vertrauet hat, viele Jahre bey aller Gesundheit und Munterkeit erhalten, und mit seiner Gnade zu allem Segen über Sie in demselben walten wolle.

§. 16. Zugleich aber bitte ich auch diese Gemeine, es als eine Gnade und Wohlthat Gottes zu betrachten, daß er ihr, in der Person des gegenwärtigen Herrn Probstes, zu ihrem Lehrer und Seelsorger einen Mann giebet, der durch

eine

eine mehr als zwanzigjährige Amtsführung an einem andern benachbarten Orte, und den dadurch erworbenen Beyfall seiner Obern und seiner Zuhörer, die stärkste und beste Versicherung, daß er sich als einen treuen und frommen Knecht Jesu unter ihnen beweisen werde, mitbringet. Danket dem HErrn, eurem Gott, für die Gnade, die er euch darunter erweiset; denn es ist gewiß kein Geringes, daß eine Gemeine einen Hirten hat, von dem sie überzeugt seyn kann, daß er ein Mann nach dem Herzen Gottes sey. Aber macht von dieser Gnade Gottes auch einen guten Gebrauch. Nehmet euren neuen Lehrer, als einen Bothschafter an Jesu Christi Statt, mit einem Herzen, das von Liebe und Hochachtung gegen ihn voll ist, auf. Betet unabläßig für ihn zu Gott, daß er das Maaß der ihm verliehenen Amts- und Heiligungsgaben von Zeit zu Zeit erhalten und vermehren, und zu seinem Pflanzen und Begiessen sein göttliches Gedeyhen geben wolle. Höret das Wort seiner Predigt mit einem heilsbegierigen Herzen, und nehmet es auf nicht als Menschen-Wort, sondern, wie es denn auch wahrhaftig ist, als Gottes Wort. Vergesset aber auch nicht, dem guten Vorbilde des Glaubens und der wahren Gottseligkeit, das er euch geben wird, gehorsam zu werden. Seyd seine Nachfolger, gleichwie er Jesu Christi Nachfolger seyn wird. So wird niemand, selbst

auch der Satan, nichts haben, das er von euch Böses sagen möge, und euer Lehrer und Prediger wird keine Ursache finden, über euch zu seufzen. Wohl euch, wenn ihr ihm Gelegenheit gebet, sich über euch zu freuen, und in solcher Freude für euch zu beten, und euch zu segnen! Sein Gebet und Segen wird nicht vergebens auf die Erde fallen. Amen.

VII.

Jer. III, 15.

Rede

bey

Sr. Hochwohlehrwürden

Herrn

Joh. Andreas Mestwerths

Hauptpredigers zu St. Johannis in Verden

Einführung

Ao. 1763. den 9ten Dec. gehalten.

Inhalt.

§. 1. Anführung der zu erklärenden Schriftstelle. §. 2. Wer in derselben rede. §. 3. An wen sie gerichtet sey. §. 4. Von was für Hirten hier die Rede sey. §. 5. In wie fern sie Hirten nach dem Herzen Gottes heissen. §. 6. Wie Gott dieselben gebe. §. 7. Besondere Anmerkung dabey. §. 8. Was diese Hirten thun sollen. §. 9. Sie sollen ihre Heerde weiden. §. 10. Und zwar mit Lehre und Weisheit. §. 11. Anwendung dieser Worte auf den gegenwärtigen Fall. §. 12. Anrede an den neuen Lehrer, der da ermahnt wird, §. 13. ein Hirte nach dem Herzen Gottes zu seyn, §. 14. und seine Heerde mit Lehre und Weisheit zu weiden. §. 15. Anrede an die Gemeine.

Gnade und Friede sey mit euch von Gott, dem Vater, und unserm HErrn Jesu Christo! Amen.

§. 1.

Der HErr, unser Gott, ist überhaupt zwar kein müßiger Zuschauer der Menschen, und derjenigen Dinge, welche unter denselben vorgehen; doch verbreitet seine gnadenvolle Vorsorge sich insonderheit über die auf Jesum Christum gegründete Kirche. Und diese seine Vorsorge beschäftiget sich, unter andern, auch damit, daß er ihr von Zeit zu Zeit treue und rechtschaffene Lehrer und Prediger giebet. Es ist dieses eine Wahrheit, die um so vielmehr über allen Zweifel erhaben ist, als er sie selbst in der heiligen Schrift mit deutlichen Worten bezeuget hat. Denn so heißt es Jer. III, 15. Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen mit Weisheit und Lehre.

§. 2. Hiengen diese Worte mit dem Vorhergehenden, wo der bekannte Ausspruch: Spricht der HErr, mehr als einmal vorkömmt, v. 6. 10. 11. 12. 14. so genau auch nicht zusammen, als sie in der That thun: so würde doch der Inhalt derselben allein uns schon dafür Bürge seyn, daß sie eine Rede des

großen, und über alles, was da ist, erhabenen Gottes in sich fassen. Denn was in denselben gesagt wird, das ist zu groß, zu herrlich, zu majestätisch, als daß eine erschaffene Creatur sich solches zueignen könnte. Gott ist es also, der hier spricht: **Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen mit Weisheit und Lehre.**

§ 3. Er redet in diesen Worten eigentlich und zunächst zwar die zu den Zeiten des Propheten Jeremias lebenden gläubigen Glieder der Kirche des alten Testaments an. Aber dürfen wir auch wol zweifeln, daß er nicht gegen die Kirche des neuen Bundes eben so liebreich und gnädig gesinnet sey, als er gegen jene gesinnet war. Er, der jene mit rechtschaffenen Hirten zu versorgen beflissen war, will es auch dieser nie an Männern fehlen lassen, die das Werk eines evangelischen Predigers nach seinem Wohlgefallen thun, und ihr Amt redlich ausrichten. Vielleicht aber hat Gott bey diesen Worten seine Absicht ganz besonders auf die Kirche des neuen Testaments gerichtet. Wenigstens treffen wir in den gleichfolgenden v. 16 und 17. solche Worte an, die nur allein von der Kirche des neuen Bundes angenommen und erklärt werden können. **Und es soll geschehen,** heißt es daselbst, **wenn ihr gewachsen, und eurer viel worden ist im Lande: so soll man,** spricht der HErr, **zur selben Zeit nicht mehr sagen von der Bundeslade des HErrn,**

auch

auch derselben nicht mehr gedenken, noch davon predigen, noch sie besuchen, noch daselbst opfern, sondern zur selbigen Zeit wird man Jerusalem heissen des HErrn Thron, und werden sich dahin sammlen alle Heiden um des HErrn Namens willen zu Jerusalem, und werden nicht mehr wandeln nach den Gedanken ihres bösen Herzens. Kann man es läugnen, daß dieß eine Weissagung sey, die das neue Testament angehet? Das neue Testament, sage ich, zu dessen Zeit der ganze levitische Gottesdienst, und alle zu demselben gehörige Opfer ihre Gültigkeit und Kraft verliehren, und die Kirche Jesu beydes aus Juden und Heiden gesammlet werden sollte. Dieß vorausgesetzet, ist es denn auch eine zum Segen und Trost der Kirche des neuen Bundes ausgesprochene und aufgezeichnete Verheissung Gottes, wenn es in dem unmittelbar vorhergehenden v. 15. heißt: Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen mit Weisheit und Lehre.

§. 4. Was ein Hirte sey, das ist niemanden unter uns unbekannt. Ein Hirte ist eine Person, dessen Aufsicht und Vorsorgen, dessen Obhut und Treue eine gewisse Heerde Vieh anvertrauet worden. Im gemeinem Leben giebt es mancherley Arten von Hirten, welche ihre besondere Unterscheidungs-Namen von den verschiedenen Gattungen und Arten des Viehes,

dem

dem sie vorgesetzt worden, erhalten. Hier aber braucht der HErr, unser Gott, ein solches Wort, welches eigentlich einen Hirten der Schafe zu erkennen giebet. Doch bilde man sich nicht ein, als ob er von eigentlichen, leiblichen und natürlichen Hirten der Schafe rede. Diese Bedeutung findet allhier überall nicht Statt. Denn der HErr redet von Hirten, welche Menschen weiden sollen: Sie sollen euch weiden; und sagt, daß Weisheit und Lehre die Weide seyn sollte, auf welche sie sie führen sollten. Sie sollen euch weiden mit Weisheit und Lehre. Es ist demnach ausser allem Streit, daß das Wort Hirte hier in einem uneigentlichen und verblümten Verstande gesetzt sey. In solchem Verstande bedeutet es in der heiligen Schrift bald obrigkeitliche Personen, Regenten, Fürsten und Könige, bald aber Lehrer und Prediger. Der Grund dieser Art zu reden, ist in der Aehnlichkeit zu suchen, welche sich zwischen Hirten und den obengedachten Personen wahrnehmen läßt. Wie ein Hirte seinen Schafen, so sind jene ihren Unterthanen, und diese ihren Zuhörern, welche in der heiligen Schrift beyde oft unter dem Namen und Bilde der Schafe vorgestellt werden, Unterhalt und Schutz, Beystand und Hülfe, im leiblichen oder Geistlichen, schuldig. Was obrigkeitliche Personen, Regenten, Fürsten und Könige anlanget, so nennet Gott den König Cores Jes. XLIV, 28. seinen Hirten. Und

wenn

wenn er Nah. III, 18. sagt: Deine Hirten werden schlafen, o König zu Assur! deine Mächtigen werden sich legen; so wird niemand in Abrede seyn können, daß Hirten und Mächtige allhier einerley Bedeutung haben. Was aber Lehrer und Prediger betrifft, so will ich alle die vielen Stellen des alten Testaments, worin ihnen der Hirtenname beygelegt wird, mit Stillschweigen vorübergehen, und euch nur allein an die sonst nicht unbekannten Worte des Apostels Pauli Eph. IV, 11. erinnern: Er (unser gesegneter Heiland, Jesus Christus) hat etliche gesetzet zu Aposteln, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern; denn es scheinet, daß, wie die Wörter, Apostel, Propheten, Evangelisten, einige Arten von ausserordentlichen und in der Kirche Jesu nicht stets bleibenden; also die Wörter: Hirten und Lehrer, die ordentlichen und beständigen Lehrer in der Kirche Jesu anzeigen sollen. Daher auch der Apostel Petrus die gesammten Lehrer des Evangelii in Ponto, Galatia, Cappadocia, Asia und Bithynia mit Worten, in welchen eben dieß Gleichniß zum Grunde lieget, anredet, wenn er 1 Pet. V, 2. spricht: Weidet (als gute Hirten) die Heerde Christi, so euch befohlen ist. Fragen wir nun: Was meynet denn der HErr, unser Gott, allhier für Hirten? Meynet er politische, oder theologische? Regenten und obrigkeitliche Personen, oder

Lehrer und Prediger? so kann und muß diese Frage allein aus der Betrachtung des Zusammenhanges unserer Worte mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden beantwortet und entschieden werden. Und auf diesem Wege wird das Urtheil allemal für die Hirten der letztern Art, ich will sagen: für Lehrer und Prediger, ausfallen. Denn wenn wir auch nicht erinnern wollen, daß das **Weiden mit Weisheit und Lehre** nicht sowol ein Geschäfte der Regenten, als der gottesdienstlichen Lehrer sey; so wird doch dasjenige, was diese Hirten thun sollten, im v. 16. demjenigen, was sonst von den Priestern und Leviten im Tempel geschehen mußte, entgegen gesetzet, und v. 17. als eine Sache vorgestellet, vermittelst welcher Juden und Heiden in den Schoos der Kirche Jesu gesammlet werden sollten. Geschahe das aber nicht durch den Dienst der Lehrer und vermittelst der Predigt des Evangelii, das ihnen anvertrauet war? **Ich will ihnen Hirten geben**, heißt demnach in der That so viel, als: Ich will ihnen, ich will der Kirche des neuen Testaments Lehrer und Prediger geben.

§. 5. Wie die Hirten, so sind auch die Lehrer und Prediger nicht alle von einerley Gesinnung und Beschaffenheit. Giebet es dorten Miethlinge und gute Hirten; so giebt es hier falsche und wahre, böse und gute, untreue und treue, verwerfliche und unverwerfliche Lehrer. Ohne uns desfalls auf die Erfahrung (und ach!

daß

daß selbige nur nicht häufig und betrübt genung wäre!) zu beziehen, können wir den Apostel Paulus für uns reden lassen, welcher 2 Kor. XI, 13. der trüglichen, und Phil. III, 2. der bösen, aber 2 Tim. II, 15. auch der unsträflichen und rechtschaffenen Arbeiter am Evangelio erwähnet. Und nun freue dich, du Zion meines Jesu! daß Gott allhier nicht blos saget: Ich will euch Hirten geben; sondern daß er die Hirten, die er geben wollte, auch von der allerbesten Seite characterisiret, und spricht: Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen. Ein jeder siehet, ohne meine Erinnern, von selbst, daß er wahre, gute, treue, rechtschaffene und unverwerfliche Lehrer, Lehrer, an welchen seine allerheiligste Seele ein unendliches Wohlgefallen habe, gemeynet habe. O! was ist das für ein großes Prädikat, ein Hirte, ein Lehrer nach dem Herzen Gottes seyn! Lassen Sie uns, meine Brüder! lassen Sie uns ernstlich, lassen Sie uns angelegentlich dafür sorgen, daß wir diesen Ruhm, daß wir diesen großen Ruhm, mit Grunde der Wahrheit, doch in aller Demuth unserer Seele, behaupten können. Aber wer ist ein Hirte, wer ist ein Lehrer nach dem Herzen Gottes, als der erstlich für seine eigene Person durch den Glauben an Jesum Christum, ohne welchen niemand Gott gefallen kann, in einer seligen Gemeinschaft mit Gott stehet, und zum andern alle von Gott ihm geschenkte Heiligungs- und

Amtsgaben mit aller Gewissenhaftigkeit und Treue also anwendet, daß der große Zweck seines Amts, welches die Bekehrung, die Erleuchtung, die Heiligung und Seligmachung seiner Zuhörer ist, dadurch könne erreichet werden. O, wie wohl würde es um die Kirche unsers Jesu stehen, wenn sie viel, wenn sie recht viel solcher Männer aufweisen könnte, die Hirten und Lehrer nach Gottes Herzen wären!

§. 6. Wenn nun Gott sagt, daß er solche Hirten und Lehrer seiner Kirche geben wolle, so ist zwar ausser allen Zweifel, daß dieß Wort theils ihre Sendung, theils auch ihre Ausrüstung mit den zu ihrem Amte nöthigen Gaben zu erkennen gebe. Denn wer ist es, der Lehrer und Prediger sendet? Gott ist es, der höchste HErr der Kirche. Gesetzt auch, daß er es nicht unmittelbarer, sondern mittelbarer Weise durch die Stimme derer thue, welche das Wahlrecht durch Verträge und Gesetze, auf eine rechtmäßige Art und Weise besitzen. Auch von den durch Menschen zu Ephesus ernannten Lehrern sagte Paulus Apostg. XX, 28: **Der heilige Geist habe sie gesetzet, die Gemeine Gottes zu weiden.** Oder wer ist es, der die Diener des Evangelii zu dem Amte, das ihnen vertrauet worden, tüchtig und geschickt macht? Gott ist es, von dem alle gute und alle vollkommene Gaben herunterkommen, und ohne den wir überall nichts Gutes gedenken, geschweige denn thun und ausrichten können.

Bey dem allen müssen wir doch auch dieß gestehen, daß das Wort Geben uns zugleich an die Liebe und Gnade Gottes, die sich bey dieser Sache geschäftig beweiset, und an das Verhältniß, darin wir treue Lehrer und Prediger anzusehen haben, erinnert. Es ist Liebe und Gnade, daß Gott seiner Kirche Hirten und Lehrer nach seinem Herzen giebet. Und wenn er solche Männer giebet, wofür sind sie zu achten? wofür anders, als für eine Gabe, als für ein kostbares und schätzwürdiges Geschenk aus der guten Hand unsers Gottes?

§. 7. Eines muß ich noch hinzusetzen, ehe ich dieß Theil unserer Textesworte verlasse. Der HErr, unser Gott, redet hier ganz allgemein: **Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen.** In soferne diese Worte auf den Anfang des neuen Testaments und die Grundlegung der Kirche desselben gehen, in sofern sind sie in ihrer völligen Allgemeinheit erfüllet. Denn was waren die Apostel, die er nach der Himmelfahrt Jesu aussandte in alle Welt, das Evangelium allen Creaturen zu predigen? was waren sie, sage ich, anders, als Hirten nach dem Herzen Gottes? In so fern sie aber als Worte, die sich durch den ganzen Lauf des neuen Bundes erstrecken, angesehen werden, in soferne muß man gestehen, daß sie eine gewisse Bedingung an Seiten der Gemeine Jesu voraussetzen, und eben darum, weil diese Bedingung nicht immer erfüllet wird, auch zu-

weilen von ihrer Allgemeinheit etwas verlieret. Gott giebet, nicht zwar auf eine kräftig wirkende, sondern nur auf eine zulassende Art und Weise, nicht aus Liebe, sondern im gerechten Zorn, seiner Kirche, wenn sie lau wird, oder in Verfall geräth, entweder zu ihrer Züchtigung und Strafe, oder doch zu ihrer Prüfung und Erweckung, auch wol solche Hirten, die nicht nach seinem Herzen sind. Wessen uns aber die bisher erwogenen Worte Gottes völlig versichern, solches ist dieses: 1) daß es Gottes Absicht und Wille sey, daß die Kirche Jesu durch Hirten nach seinem Herzen solle regieret und geweidet werden; 2) daß es eine Gott unangenehme Sache sey, wenn er erlauben muß, daß der Kirche Jesu böse Hirten und Miethlinge mit aufgedrungen werden; 3) daß so sehr das Christenthum verfallen, und so groß auch das Verderben des geistlichen Ordens werden mag, dennoch von Zeit zu Zeit immer Männer unter gottesdienstlichen Lehrern vorhanden seyn sollen, von denen man mit Bestand der Wahrheit sagen kann: Dieß sind Hirten nach dem Herzen Gottes!

§. 8. Zu welchem Ende aber giebt Gott seiner Kirche Hirten nach seinem Herzen? Und welches soll derselben eigentliches Geschäfte seyn? Das erhellet aus den gleich folgenden Worten unsers Textes: Sie sollen euch weiden mit Lehre und Weisheit.

§. 9. Was das Wort Weiden auf sich habe, das brauchen wir nur denen weitläuftig zu erklären, denen etwa noch unbekannt seyn mögte, was einem leiblichen Hirten bey dem Weiden seiner Schafe oblieget. Sollte aber wol ein einziger unter uns gefunden werden, dem solches noch unbekannt seyn könnte? Das Wort Weiden schliesset insonderheit eine Darreichung aller zur Nahrung und Nothdurft erforderlichen Dinge, wie nicht weniger eine solche Sorgfalt und Treue in sich, nach welcher man sich eines jeden zur Heerde gehörenden Schafes und Lammes nach seinen besondern Umständen annimmt, das Schwache träget, das Verirrete sucht, das Verwundete verbindet, und das Kranke wartet und pfleget. Eben diese Sorgen und Bemühungen werden aber auch von denen erfordert, welchen der HErr das Amt der Hirten bey diesem oder jenem Theile der großen Heerde Jesu, oder, daß ich ohne Gleichniß rede, zu Lehrern in der Kirche Jesu bestellt hat. Sie müssen diejenigen, die ihnen anvertrauet sind, mit allem dem, was ihrer Seele ersprießlich und gedeylich seyn kann, versorgen. Sie müssen nicht nur Lämmer und Schafe unterscheiden, und jene mit vernünftiger lauterer Milch unterhalten, diesen aber schon etwas stärkere Speise vorlegen; sondern auch das gute von dem räudigen Theile der Heerde absondern, damit sie das Wort der Wahrheit recht theilen, und mit einem jeden

also, wie seine Nothdurft es erfordert, reden können. Sie müssen alle, zumal innere Umstände ihrer Seele, in Betrachtung ziehen, damit sie die Unwissenden unterrichten, die Zweifelnden überzeugen, die Ueberzeugten befestigen, die Sünder erwecken, die Heuchler beschämen, die in der Buße Arbeitenden mit Rath und Trost unterstützen, die Schwachen mit Geduld tragen, die Rechtschaffenen zur Standhaftigkeit ermuntern, die Angefochtenen beruhigen, die Niedergeschlagenen aufrichten, die Bekümmerten trösten, der Kranken pflegen und über sie beten, und die Sterbenden zu einem seligen Uebergange in die Ewigkeit bereiten mögen. Die dasjenige, was wir eben gesagt haben, stets vor Augen haben, die werden im Stande seyn, den rechten Sinn, den großen Nachdruck und weiten Umfang des allhier gebrauchten Worts Weiden einzusehen. Und damit ich zuletzt noch mit Wenigem Vieles sage, so weiden die Lehrer ihre Zuhörer, wenn sie, so viel an ihnen ist, angelegentlich dafür sorgen, daß sie, in der Ordnung der Buße und des Glaubens, des Lebens und der ewigen Seligkeit, so Jesus ihnen erworben hat, theilhaftig werden.

§. 10. Aber was wollen denn die Worte: Lehre und Weisheit, welche in unserm Texte mit dem Worte Weiden verknüpft werden? Sie sollen euch weiden mit Lehre und Weisheit. Es giebet Ausleger der heiligen Schrift, welche behaupten, daß diese Wörter die Art und

Weise des Weidens bezeichneten. Sie glauben daher, daß der Verstand derselben dieser sey: Sie sollen euch theils auf eine gründliche Art und Weise, vermittelst eines hinlänglichen Unterrichts, theils auch mit gehöriger Weisheit und Klugheit, welche Personen, Zeit und Umstände zu unterscheiden weiß, weiden. Nun ist es zwar an dem, daß das Weiden auf einen solchen Fuß, als in dieser Erklärung gesagt wird, geschehen müsse. Ein Lehrer muß in der Ausrichtung seines Amtes Gründlichkeit und Klugheit stets mit einander verbinden. Jenes fordert der Apostel Paulus Tit. I, 9. mit diesen Worten: Er soll ob dem Worte das gewiß ist, und lehren kann, halten, auf daß er mächtig sey, zu ermahnen durch die heilsame Lehre. Dieses aber fordert unser Heiland Luk. XII, 42. wenn er die Klugheit mit zu den nöthigsten Eigenschaften eines Haushalters über Gottes Geheimnisse zählet; und Paulus, wenn er sein eigenes Verfahren Col. I, 28. mit diesen Worten beschreibt: Wir verkündigen und vermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen; aber wie denn? mit aller Weisheit. Wir lehren alle Menschen mit aller Weisheit. Bey dem allen aber scheint es doch, als ob der Ausdruck, dessen Gott sich in der hebräischen Sprache bedienet hat, eigentlich auf dasjenige, womit diese Hirten ihre Heerde weiden sollten, und auf die Nahrung, die sie ihr darbieten sollten,

ziele *). Hirten, die ihre Schafe rechtschaffen weiden, führen sie auf eine grüne gesunde Aue und zum frischen lebendigen Wasser. Womit aber Lehrer und Prediger die Seelen ihrer Zuhörer sättigen und erquicken sollen, solches ist, nach unserm Texte, Lehre und Weisheit. Sie sollen sie weiden mit Weisheit und Lehre. Ich bin nicht sehr dagegen, wenn man hier eine bey den Hebräern nicht ungewöhnliche Art zu reden anwenden, und die Worte: mit Lehre und Weisheit, also übersetzen will: mit der weisen Lehre, d. i. mit der Lehre, die an sich selbst lauter Weisheit ist, und ihre Liebhaber auch weise zur Seligkeit durch den Glauben an Jesum Christum macht **). Allein ich sehe, die Wahrheit zu gestehen, doch keine große Nothwendigkeit, solches zu thun. Man kann beyde Wörter: Lehre und Weisheit, füglich von einander abgesondert lassen, und jedes für sich erklären. Da würde denn das Wort Lehre den Inbegriff aller zu unserer Seligkeit uns von Gott geoffenbarten Wahrheiten, sonderlich aber derer, welche zu der Ordnung des Heils gehören, und das Evangelium ausmachen; das Wort Weisheit aber, welches zuweilen in der heiligen Schrift auch die itztgedachte evangelische Lehre selbst bedeutet, Ps. LI, 8. 1 Kor. II, 7. die seligmachende Erkänntniß jener Lehre, und

*) Man sehe Seb. Schmid und das englische Bibelwerk über diese Stelle.

**) Siehe S. Glassii philologia sacra p. 553. edit. Lipf. 1725.

und die damit verbundene geistliche Klugheit, welche das Gute erwählt, das Böse aber verwirft, und alles auf die beste Art und Weise so einrichtet, daß man der höchsten und ewigen Glückseligkeit nicht verfehle, anzeigen. Und so weidet ein evangelischer Prediger seine Zuhörer mit Lehre und Weisheit, wenn er ihnen die göttlichen Heilswahrheiten lauter und rein vorträgt, und die Erkänntniß, welche dadurch bey ihnen entstehet, dazu anwendet, daß sie klug aufs Himmlische und Ewige werden, und nur darauf denken, wie sie das Ende ihres Glaubens, der Seelen Seligkeit, erlangen mögen. Prediger, die solches thun, die erklärt der HErr, unser Gott, für Männer nach seinem Herzen, und diese verheißt er auch seiner Kirche, wenn er spricht: **Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen mit Lehre und Weisheit.**

§. 11. Es ist unläugbar, daß diese göttliche Verheissung in den ersten Zeiten des neuen Bundes reichlich erfüllet worden. Denn wer muß nicht gestehen, daß die Apostel und übrigen apostolischen Männer Hirten nach dem Herzen Gottes gewesen, und die Heerde Christi mit Lehre und Weisheit geweidet haben? Allein, auch die folgenden Zeiten prangeten mit Männern, welche der Kirche Jesu Ehre machten. Gott hat nicht allein das Predigtamt selbst erhalten, unerachtet es nie an Leuten gefehlet, welche alle Kräfte angespannet haben, es gänzlich zu vertilgen, sondern bey allem Verfall und Verderben, darein der geist-

liche Stand zuweilen gerathen, hat er sich doch dieser seiner Verheissung eingedenk erwiesen, und seiner Kirche von Zeit zu Zeit Männer gegeben, die ihr Amt redlich und im Segen ausgerichtet haben. Auch unsere Zeiten verherrlichen noch diese Vorsorge Gottes für seine Kirche. Und selbst der heutige Tag giebet dieser Stadt und Gemeine davon einen neuen Beweis. Denn da ich im Begriff bin, ihr in der Person des gegenwärtigen Hochwohlehrwürdigen und Hochwohlgelahrten Herrn Joh. Andreas Westwerth einen neuen Hauptprediger vorzustellen; so meyne ich mich nicht zu irren, wenn ich glaube, Gott gebe ihr an demselben einen Hirten nach seinem Herzen, der sie weiden werde mit Lehre und Weisheit. Seine Person, sein Wandel, seine Amtsführung ist euch, meine Freunde, gar nicht unbekannt, da er bereits neun Jahr lang, als euer Diakonus, unter euch aus- und eingegangen ist. Nunmehro aber tritt er, als Hauptprediger, mit euch in eine neue und genauere Verbindung, und übernimmt die Sorge für eure Seele auf eine nähere Art und Weise, als er sich bishero damit beschäftigen dürfen. Hat er nun bishero als Diakonus seiner Obliegenheit eine Genüge, zu eurer Zufriedenheit, zu leisten gesucht; so wird er auch, als eurer Pastor, seine Pflicht zu erfüllen nicht ermangeln. Und so wird er gewiß ein Hirte nach dem Herzen Gottes seyn, und euch weiden mit Lehre und Weisheit.

§. 12. Mein Werthester in dem HErrn! lassen Sie diese gute Hoffnung, die ich mir von

Ihnen-

Ihnen mache, und anitzo hier öffentlich bezeuget habe, durch Ihre Schuld ja nicht vereitelt werden. Denn es ist an sich selbst nur gar zu möglich, daß jemand den Lauf des evangelischen Predigtamts im Geiste anfängt, aber im Fleische vollendet. Doch wehe denen, die ihre Hand an den Pflug Gottes einmal zwar legen, aber nachmals wieder zurücke ziehen! Diese sind wahrlich zum Reiche Gottes nicht geschickt, sondern Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst wartet auf sie, weil Gott das Blut der Seelen, die sie verwahrloset haben, von ihren Händen fordern will. Ich beschwöre Sie demnach bey demjenigen, der zukünftig ist, die Lebendigen und die Todten zu richten. Bleiben Sie ja auf der guten Bahn, auf der Sie bishero einhergegangen sind; oder, mit unserm heutigen Texte zu reden: Seyn und bleiben Sie ja ein Hirt nach dem Herzen Gottes. Weiden Sie ja die Heerde, die Ihnen anvertrauet ist, mit Lehre und Weisheit. Da hören Sie zwo Erinnerungen, aus welchen sich alles, was man von einem rechtschaffenen Lehrer und Prediger fordern kann, herleiten läßt.

§. 13. Seyn und bleiben Sie ja ein Hirte nach dem Herzen Gottes. Dies ist eine Erinnerung, die Sie an die Bildung ihres eigenen Herzens denken heißt. Wer ist aber ein Mann nach dem Herzen Gottes, als nur der, dessen Herz mit einem wahren Glauben erfüllet ist, und der in der Kraft seines Glaubens auch der wahren Heiligung nachjaget? O! seyn Sie doch das zu-

erst ja selbst, was Sie wollen, das Ihre Zuhörer seyn sollen! Seyn Sie ihnen ein gutes Vorbild des Glaubens und der wahren Gottseligkeit. Entdecken Sie stets und bey aller Gelegenheit ihre eigene Ueberzeugung von der Wahrheit derjenigen Religion, die einen gekreuzigten Jesum bekennet und prediget. Suchen Sie stets ihre Ehre darin, daß Sie zu dem Schemel seiner Füße niederfallen, ihn anbeten, und aus seinen Händen ihre Seligkeit erwarten. Lassen Sie denn aber Ihren Glauben an ihn stets auch durch die Liebe gegen Gott und den Nächsten thätig und geschäftig seyn. Lieben Sie Gott, der das allerhöchste Gut ist, über alles. Lieben Sie Ihren Nächsten, der mit Ihnen aus einem Stoff gebildet, und zu einerley Seligkeit berufen ist, als sich selbst. Lieben Sie insonderheit ihre Zuhörer als Seelen, die, wegen des an sie gewandten Blutes Jesu Christi, ein theures Kleinod sind, und für welche Sie Gott einmal Red und Antwort geben sollen. So werden Sie ein Mann nach dem Herzen Gottes seyn, und Gott wird ein unendliches Wohlgefallen in Jesu Christo an Ihnen haben.

§. 14. Aber weiden Sie die Ihnen anvertraute Heerde auch mit Lehre und Weisheit. Dieß ist eine Regel, die Sie an die redliche Ausrichtung Ihres Amtes erinnert. Weder Gemächlichkeit noch Eigennutz, weder Menschenfurcht noch Menschengefälligkeit müsse Sie von derjenigen Pflicht, die Sie den Lämmern und Schafen Jesu bey diesem Theile seiner Heerde schuldig

sind,

sind, abwendig machen. Weiden Sie die Heerde Jesu Christi, die Ihnen befohlen ist. Die Weide, darauf Sie sie führen sollen, ist das lautere Wort Gottes. Liebe aber, und Sanftmuth, und Geduld und Gebet müsse ihr Weiden Gott angenehm, und den Seelen dieser Gemeine, und derer, welche sich Ihnen sonst anvertrauen werden, gesequet machen. Sorgen Sie doch dafür, daß durch die Kraft des Wortes immer mehrere Erleuchtung von der Erkänntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi bey Ihrer Gemeine entstehe. Wenden Sie diese Erkänntniß aber nachmals dazu an, daß durch dieselbe, unter der Gnade Gottes, eine wahre Weisheit und Klugheit gewirket werde; eine Weisheit und Klugheit, die sie lehret gläuben und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich. O! wohl Ihnen, wenn bey Ihrem, Gott gebe! nach sehr späten Jahren erst erfolgenden Tode jedermann der Meynung ist, daß Ihnen keine verdientere und schönere Grabschrift gesetzet werden könne, als diese: Hier ruhen die Gebeine eines Mannes, der ein Hirte nach dem Herzen Gottes war, und seine Heerde mit Lehre und Weisheit weidete.

§. 15. Aber auch um eurentwillen, ihr Eingepfarrten allhier zu Johannis! muß ich die vorhin erklärte göttliche Verheissung noch einmal wiederholen: Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen mit Lehre und Weisheit. Vielleicht zweifelt

ihr

ihr nicht, daß diese Verheissung auch itzt, euch zum Segen, erfüllt werde. Aber so vergesset denn die Pflichten auch nicht, zu welchen diese Gnade Gottes euch verbindet. Giebt Gott in gegenwärtigem Herrn Westwerth euch einen Hirten nach seinem Herzen; so danket ihm für dieses sein Geschenk, und nehmt es mit einem gerührten und erkänntlichen Herzen aus seinen Händen an. Und wird dieser euer neuer Lehrer euch mit Lehre und Weisheit weiden, so achtet ihn, um dieses seines Werks willen, zwiefacher Liebe und Ehre werth, und machet von seinem Amte unter euch einen solchen Gebrauch, daß der Zweck seines Amts an euch erreichet werde. Dieß wird alsdann geschehen, wenn ihr der Lehre, mit der er euch weiden wird, von ganzem Herzen gehorsam werdet, und durch dieselbe auch weise machen lasset zur Seligkeit durch den Glauben an Jesum Christum. O! daß keine einzige Seele unter euch seyn mögte, die nicht willig und bereit wäre, solches zu thun!

VIII.

1 Thess. V, 12. 13.

Rede

bey

Sr. Hochwohlehrwürden,

Herrn

Johann Philip Minders,

Predigers zu Linteloh, im Amte Verden,

Einführung

Ao. 1763. den 11ten Decemb.

welches damals der 3te Advents-Sonntag war,

gehalten.

Inhalt.

§. 1. Anführung der zu erklärenden Worte. §. 2. Ihr Zusammenhang und Hauptinhalt. §. 3. Wie Paulus die Lehrer allhier beschreibe. §. 4. Daraus kann man die Pflichten der Lehrer gegen ihre Zuhörer herleiten. §. 5. Zu deren Beobachtung wird der neue Lehrer der Gemeine kürzlich erwecket. §. 6. Was Paulus von den Thessalonichern in Absicht auf ihre Lehrer fordere. §. 7. Sie sollen sie erkennen. §. 8. Sie sollen sie um ihres Werkes willen desto lieber haben. §. 9. Sie sollen friedsam mit ihnen seyn. §. 10. Daraus siehet man, worin die Pflichten der Zuhörer gegen ihre Lehrer bestehen. §. 11. Auf was Art und Weise Paulus die Thessalonicher ihrer Pflichten erinnert habe. §. 12. Auf eben die Weise werden sie auch der Gemeine zu Linteloh ans Herz gelegt.

Gnade und Friede sey mit euch von Gott, dem Vater, und unserm HErrn Jesu Christo! Amen.

§. 1.

Die gegenseitigen Pflichten der Lehrer und Zuhörer machen kein geringes Stück der dem kleinen Catechismo unsers seligen Lutheri angehängten sogenannten Haustafel aus. Es ist der Kirche Jesu und dem gemeinen Wesen nicht wenig daran gelegen, daß sowol Lehrer, als Zuhörer, ihre Obliegenheit auf das allergewissenhafteste erfüllen. Folglich müssen jene nicht nur wissen, zu was für Pflichten sie, um ihres heiligen Amts willen, verbunden sind; sondern es muß diesen auch gesagt werden, wie sie sich gegen jene zu verhalten haben. Es werden daher in obgedachter Haustafel einige von Lehrern und Zuhörern handelnde wichtige Stellen der heiligen Schrift angeführt; darauf werden diese beyde Fragen, sammt ihren Beantwortungen hinzugesetzet: 1) **Was wird hierin von Predigern erfordert?** Zweyerley. Zum ersten, daß sie lehrhaftig; und zum andern, daß sie im Leben unsträflich seyn. 2) **Was wird hiemit von den Zuhörern erfordert?** Dreyerley. Erstlich, gehorchen; zweytens, lieben und ehren; drittens, unterhal-

ten

ten helfen. Da nun euer neuer Lehrer die erste Gattung dieser Pflichten in seiner Antrittspredigt erkläret hat; so will ich nunmehro die andere Gattung derselben, nach Anweisung einer merkwürdigen Stelle der heiligen Schrift, in Erwägung ziehen. Diese ist von der Beschaffenheit, daß sie der Haustafel selbst mit einverleibt zu werden, würdig geachtet worden. Sie stehet 1 Thess. V, 12. 13. und lautet also: Wir bitten euch, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten und euch vorstehen in dem HErrn, und euch vermahnen. Habet sie desto lieber um ihres Werks willen, und seyd friedsam mit ihnen.

§. 2. In dem unmittelbar vorhergehenden Verse hatte der Apostel Paulus angefangen, die Thessalonicher zu erinnern, daß sie, vermöge ihres geistlichen Priesterthums, sich unter einander zu ermahnen und zu bauen beflissen seyn mögten. Damit aber niemand diese Pflichten des geistlichen Priesterthums zum Nachtheil des ordentlichen Lehr- und Predigtamtes anwenden mögte; so schaltet er, ehe er seine Rede völlig zu Ende bringet, einen Unterricht von ihrem schuldigen Verhalten gegen ihre Lehrer und Prediger mit ein. Gleich, als wollte er sagen: Wenn ich eben gesagt habe, daß ihr euch unter einander ermahnen und erbauen sollet; so will ich solches nicht also verstanden wissen, als ob dadurch entweder euren vorgesetzten Lehrern

rern ihr eigenes Geschäfte gleichsam aus den Händen gerissen, oder ihnen die schuldige Hochachtung und Liebe entzogen, oder ihr ganzes Amt für unnütz und unnöthig geachtet werden sollte *). Nein! wir ermahnen, wir bitten euch vielmehr, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten. Habt sie desto lieber um ihres Werkes willen, und seyd friedsam mit ihnen. Und hierauf fährt er v. 14. fort, von der Ausrichtung ihres geistlichen Priesterthums mit diesen Worten zu reden: Wir ermahnen euch aber, lieben Brüder, vermahnet die Ungezogenen, tröstet die Kleinmüthigen, traget die Schwachen, seyd geduldig gegen jedermann. Man siehet daraus, mit welchem Vorbedacht der Apostel Paulus die Worte des v. 12. und 13. geschrieben, und daß es mir denselben recht darauf abgesehen gewesen sey, den Thessalonichern das schuldige und Gottgefällige Verhalten gegen ihre Lehrer zwar auf eine liebreiche und freundliche, doch aber zugleich auch ernstliche und eindringende Art und Weise, zu empfehlen.

§. 3. Laßt uns zuförderst erwägen, mit was für Ausdrücken er die Lehrer der Thessalonicher bezeichnet. Er gebrauchet derselben aber drey. Denn er sagt: Die an euch arbeiten; die euch in dem HErrn vorstehen; die euch vermah-

*) Man sehe Doddridgens und Bensons Paraphrases.

vermahnen. Mich dünkt, diejenigen lassen die Einfalt der ersten Kirche gänzlich aus den Augen, die diese drey Redensarten von dreyen besondern und von einander unterschiednen Gattungen gottesdienstlicher Lehrer erklären. Man irret sich nicht wenig, wenn man die Einrichtung des geistlichen Staats der neuern Zeiten schon in dem Plan der allerersten Kirche sehen und finden will. Der allerersten Kirche war diejenige Hierarchie, die nachmals eingeführt worden, gänzlich unbekannt. Und zu Thessalonich lässet dieselbe sich um so vielweniger gedenken und annehmen, als von der ersten Bekehrung der Thessalonicher zu dem Evangelio Jesu Christi bis auf die Zeit, da Paulus diesen ersten Brief an sie schrieb, etwa erst ein Jahr verflossen seyn mogte *). Ich bin daher der Meynung, daß jene drey Ausdrücke zwar einerley gottesdienstliche Lehrer angehen, aber auf die Verschiedenheit ihrer Beschäftigungen ihr Beziehen haben. Zuerst sagt er demnach: **Sie arbeiten an euch.** Es ist nichts ungewöhnliches, daß Lehrer und Prediger in der heiligen Schrift Arbeiter, und ihre Amtsgeschäfte Arbeiten genannt werden. Es wird aber mit dieser Benennung vornemlich auf die an einen Acker, oder an einen Weinberg zu ver-

wen-

*) Diese Zeitrechnung findet man in des Herrn Hofr. Michaelis Einleitung in die Schriften des N. T. S. 450. f.

wendende Arbeit gesehen. Denn wer weiß nicht, daß die Kirche Jesu sehr oft mit einem Acker oder Weinberge verglichen werde? Aecker müssen umgepflüget, gedünget, besäet, gereiniget, und zuweilen auch gewässert; die Weinstöcke aber umhacket, beschnitten, angebunden, und das Erdreich, worin sie stehen, gleichfalls gedünget und gereiniget werden. Das erfordert Arbeit. Aber Arbeit ist es auch, was Lehrer und Prediger an dem geistlichen Acker und Weinberg der Kirche Jesu zu thun haben. Die Wörter: an euch *), können auch durch: unter euch, gegeben werden. Und beydes hatte seine Richtigkeit. Die Lehrer, von welchen Paulus redet, arbeiteten unter den Thessalonichern, und an den Thessalonichern. Unter ihnen, indem das denselben angewiesene Feld in ihrer Mitte war, und sie sich bestrebeten, von Zeit zu Zeit immer mehr Einwohner zu Thessalonich in die Gemeinschaft des Evangelii zu ziehen; und an ihnen, da sie die einmal Bekehrten immer vollkommener, und an guten Werken immer fruchtbarer und reicher zu machen suchen. Hiernächst sagt er auch von ihnen: Sie stehen euch vor in dem HErrn. Wie das Wort Vorstehen keinesweges eine Herrschaft oder gebieterische Gewalt, sondern nur eine liebreiche Aufsicht und Vorsorge zu erkennen giebet; also bestimmt der Beysatz: in dem HErrn, theils die Quelle, theils die Grän-

*) ἐν ὑμῖν.

zen, theils die Art und Weise, theils auch die Absicht dieser Aufsicht und Vorsorge. Sie stehen euch in dem HErrn vor; denn der hat ihnen die ihnen obliegende Aufsicht und Vorsorge durch uns befohlen. Sie stehen euch in dem HErrn vor; denn sie suchen euch zu der Gemeinschaft mit Jesu zu bringen, und darin zu erhalten. Sie stehen euch in dem HErrn vor; denn man sieht aus der Art und Weise, wie sie bey ihrer Aufsicht und Vorsorge verfahren, ganz deutlich, daß sie selbst durch den Glauben mit Jesu vereiniget sind, und aus seiner Fülle alle nöthige Weisheit, Gnade und Kraft schöpfen. Endlich setzet er auch hinzu: **Sie vermahnen euch.** Er bedienet sich in seiner Sprache allhier eines besondern Wortes*), eines Wortes, das, seiner ursprünglichen Zusammensetzung nach, eigentlich so viel heißt, als einem den Sinn, oder Kopf, recht zurechte setzen, nachmals aber die allgemeine Bedeutung des **Erinnerns, Ermahnens** und **Strafens** überkommen hat. Man siehet übrigens aus dem Gebrauch dieses Wortes, ohne mein Erinnern, von selbst, daß es nicht auf die allgemeine Verkündigung der Ordnung des Heils überhaupt, sondern auf die besondere Anwendung und Zueignung derselben, nach dem besondern Seelen-Zustand der Zuhörer, es sey durch

*) νουθετουντας, welches auch v. 14. wieder vorkömmt.

durch Ermahnen, oder durch Bestrafen, oder durch Trösten gehe.

§. 4. Lernet hieraus, worin eure Pflicht bestehe, ihr, welchen das Amt des Evangelii anvertrauet ist! Ihr müsset nicht glauben, daß euer Amt ein Amt ist, das sich durch Muße und Ruhe empfehlen kann. Euer Amt ist eine Arbeit, eine stets an einander hangende Arbeit. O! so beweiset euch denn auch als fleißige und rechtschaffene Arbeiter. Arbeitet auf dem Felde, das der HErr euch angewiesen hat, dergestalt, daß viele Seelen gewonnen, und die, welche schon gewonnen sind, immer fester im Glauben, und immer völliger in der Gottseligkeit werden. Eurem Amte klebet zwar keine Herrschaft und äusserliche Gewalt an; allein, es erfordert doch eine Aufsicht und Vorsorge. Und so müsset ihr dahin sehen, daß das Wort Gottes lauter und rein geprediget, die heiligen Sakramente nach der göttlichen Einsetzung verwaltet, und Zucht und Ordnung in euren Gemeinen erhalten werde. Das alles aber in dem HErrn, um des HErrn willen, und zur Ehre des HErrn. Euer Amt erheischet eine besondere Seelsorge in Absicht auf eure Zuhörer; und diese muß sich mit Bitten, mit Erinnern, mit Ermahnen, mit Warnen, mit Strafen, mit Drohen, mit Trösten beschäftigen. O! so vergesset doch der Lehre nicht, die der Apostel Paulus ehedem dem Timotheo, seinem geliebten Sohn im Glauben, in ihm aber zugleich allen

evangelischen Lehrern und Predigern gab: Predige das Wort, halte an, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit. Strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre. 2 Tim. IV, 2.

§. 5. Ihm, mein Werthester in dem HErrn! der er heute das Amt eines evangelischen Lehrers und Predigers bey dieser christlichen Gemeine allhier zu Linteloh übernimmt, ihm muß ich dieses alles insonderheit empfehlen. Ich habe aber nicht nöthig, solches mit vielen und weitläuftigen Worten zu thun, weil er bereits, theils als Feldprediger bey einem löblichen Grenadier Bataillon, theils als Interims-Prediger zum Büttel, im Osterstadischen, eine gute Probe von gewissenhafter Verwaltung des evangelischen Lehramts abgeleget, und sich selbst heute den Prediger geschildert hat, den seine Gemeine hinführo an ihm haben soll. Ich will ihm also nur dasjenige mit wenigen Worten ans Herz legen, wozu die bishero erklärten Worte mir Gelegenheit geben. Arbeite er unter und an den Eingepfarrten allhier zu Linteloh dahin, daß Erkänntniß, Glaube und Gottseligkeit immer mehr und mehr bey ihnen verbreitet werden. Stehe er dieser Gemeine in dem HErrn also vor, daß Zucht und Ordnung in derselben erhalten, und sie andern umherliegenden Gemeinen zum Muster und Vorbilde vorgestellet werden könne. Ermahne er seine Zuhörer sammt

und

und sonders, auch wol bittend und weinend, daß sie dasjenige, was zu ihrem Frieden dienet, bedenken, und das ihre einzige, oder doch gröſseste Sorge seyn lassen, wie sie das Ende ihres Glaubens, der Seelen Seligkeit, erlangen mögen. Begleite er dieß alles mit einem inbrünstigen Gebet zu Gott um Gnade und Segen, und mit einem erbaulichen Beyspiel des Glaubens und der Gottseligkeit für seine Zuhörer. Alsdenn wird er, ich rede mit Paulo 1 Tim. IV, 6. ein guter Diener Jesu Christi seyn, und, dieß setze ich aus v. 16. desselbigen Kapitels hinzu, sowol sich selbst, als die ihn hören, selig machen.

§. 6. Doch es ist Zeit, daß wir uns zu demjenigen wenden, was Paulus in unserm Texte von dem schuldigen Verhalten der Thessalonicher gegen ihre Lehrer sagt. Er bedienet sich auch hier eines dreyfachen Ausdrucks. Denn er spricht: Erkennet die an euch arbeiten. Habt sie um ihres Werks willen desto lieber. Seyd friedsam mit ihnen. Wir wollen uns bemühen, auch den Sinn dieser Worte, obwol in aller Kürze, so deutlich, leicht und begreiflich, als immer möglich ist, zu machen.

§. 7. Wir Deutschen gebrauchen das Wort Erkennen, woher auch die Wörter Erkenntlichkeit und Unerkenntlichkeit kommen, sehr oft also, daß es eine thätliche Dankbarkeit und

Gegenvergeltung anzeiget. Die Redensart: Ich will dieß oder jenes zu erkennen wissen, will eigentlich so viel sagen: Ich will mich thätlich, und durch wirkliche Erweisung angenehmer Gegengefälligkeiten dankbar dafür beweisen. In solchem Verstande nehmen einige Ausleger das Wort Erkennen auch allhier, und glauben, daß die Thessalonicher durch dasselbe auf eine feine Art und Weise erinnert worden, an den nöthigen Unterhalt ihrer Lehrer zu gedenken, und das Erforderliche mit willigem Herzen dazu beyzutragen. Nun ist zwar nicht ohne, die Zuhörer sind schuldig, ihren Lehrern den gebührenden Unterhalt zu reichen. Der HErr, unser Gott, der nicht gewollt hat, daß dem Ochsen, der da drischet, das Maul verbunden werde, hat durch die Anstalten, die er im alten Testamente selbst vorgekehret hat, deutlich bewiesen, daß diejenigen, die des Altars pflegen, auch berechtiget seyn sollen, des Altars zu geniessen. 1 Kor. IX, 13. oder, daß diejenigen, die das Evangelium verkündigen, sich auch vom Evangelio nähren sollen. Daher auch der Apostel Paulus Gal. VI, 6. schreibt: Wer unterrichtet wird mit dem Worte, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet. Wir geben auch zu, daß dasjenige, was diese Männer behaupten, durch eine richtige Folge aus den Worten Pauli herzuleiten stehe. Aber eigentlich ist es doch wol nicht der rechte und buchstäbliche Sinn seiner Worte.

Die

Die Hebräer sowol *), als die Griechen **), gebrauchen das Wort Erkennen öfters also, daß es so viel heisset, als, sich gegen jemand gebührend betragen, und ihm die Ehrerbietung, die er mit Recht fordern kann, erweisen. Daraus fliesset aber die Darreichung des benöthigten Unterhaltes von selbst. Denn wen ich hochachte und verehre, den kann ich unmöglich darben und umkommen lassen. Eben dieß verbietet und verhindert auch die Liebe, zu welcher die Zuhörer, vermöge der gleich folgenden Worte Pauli, gegen ihre Lehrer verbunden sind. Doch ich wollte ja nur den Sinn des Wortes Pauli: Erkennet; erkennet die an euch arbeiten, erklären. Paulus verlanget in demselben von den Thessalonichern, daß sie ihren Lehrern alle Hochachtung und Ehrerbietung erweisen, und sich gegen dieselbe in allen Stücken so, wie es der Wichtigkeit und Herrlichkeit ihres Amts gemäß ist, betragen sollten. Niemand kann die Billigkeit und Gerechtigkeit dieser Forderung läugnen. Denn was sind Lehrer und Prediger? Boten Gottes und Jesu Christi. Und was tragen sie in ihrem Amte an sich? Das Bild ihres Gottes und unsers Jesu. Und sie sollten nicht berechtigt seyn, Hochach-

*) Siehe Schöttgenii hor. hebr. in Joh. I, 9. p. 323 & p. 1257.

**) Wolfii cur. philol. ad h. l. p. 375. Bensons Paraphr. nach der deutschen Uebersetzung. 1 Band, S. 152.

tung und Ehre von ihren Zuhörern zu erwarten? Allerdings! Doch je treuer, je redlicher jemand sein Amt verwaltet, desto mehr Hochachtung und Ehre verdient er. **Die wohl vorstehen**, sagt Paulus daher 1 Tim. V, 17. **die halte man zwiefacher Ehre wehrt.**

§. 8. Das Zweyte, was Paulus den Thessalonichern gegen ihre Lehrer empfiehlt, wird mit diesen Worten ausgedrückt: **Habt sie desto lieber um ihres Werks willen.** Ein gewisser angesehener Ausleger der heil. Schrift *) hat diese Worte in seiner paraphrastischen Uebersetzung folgendergestalt gegeben: Suchet sie um ihrer Arbeit willen nicht allein nach Verdiensten, sondern aus Liebe noch über Verdienste zu ehren. Allein, ich zweifle, ob dieß die wahre Meynung des Apostels sey. Meines Erachtens will er eigentlich so viel sagen: Liebet sie um ihres Werks willen, und achtet sie in solcher Liebe höher und mehr, als irgend einen andern Christen. Was unter dem Werk allhier zu verstehen sey, das brauchen wir nicht lange zu erklären. Er verstehet das Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet wird; Ephes. IV, 12. oder, damit ich mich noch kürzer und deutlicher erkläre, er verstehet das Amt der Lehrer und Prediger, und den ganzen Inbegriff aller Geschäfte, welche die Natur und Beschaffenheit desselben nothwendig macht. Wenn er nun will,

daß

*) Herr Hofr. Michaelis in seiner Paraphrasi.

daß sie um desselben willen ihre Lehrer mehr, als andere Christen, lieben sollen; so setzet dieß voraus, daß ein Christ den andern zu lieben schuldig und verbunden sey. Es ist dieß eine Wahrheit, welche zu läugnen sich niemand unterstehen darf. Ein jeder Mensch muß schon seinen Nächsten als sich selbst lieben. Die Verbindung aber, darin wir durch die allerheiligste Religion Jesu Christi mit andern stehen, giebet uns noch mehrere und stärkere Gründe zur Liebe gegen dieselben. Petrus unterscheidet daher 2 Pet. I, 7. die brüderliche Liebe von der gemeinen Liebe, doch so, daß er jene über diese erhebet. Und wenn Paulus Gal. VI, 10. will, daß die Liebe der Christen eine gutthätige Liebe seyn soll; so verlanget er zugleich, daß diese Gutthätigkeit sich am meisten über unsere Glaubensbrüder verbreiten solle. Als wir denn nun, spricht er, Zeit haben, so laßt uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. So gewiß es aber ist, daß ein Christ schon den andern zu lieben verbunden sey; so leicht ist auch zu beweisen, daß ein Lehrer und Prediger, um seines Amtes willen, mehrern Anspruch, als ein anderer an unserer Liebe zu machen berechtiget sey. Denn er verwendet sich mehr, als ein anderer, zu unserm Besten. Alle sein Denken und Sorgen, alle sein Wirken und Arbeiten geschiehet um unsert willen, und es sind nicht unsere Güter, es ist nicht unsere Ehre,

es

es ist nicht unsere Gesundheit, es ist nicht unser äusserlicher Wohlstand; sondern es ist unsere Seele, der zur Ewigkeit erschaffene Geist, und die unendliche Seligkeit unserer Seele, welche der Vorwurf seiner Sorgen und Bemühungen sind. Und er sollte um seines Amtes willen nicht liebenswürdig in unsern Augen seyn? Ja, liebenswürdig ist er, ganz liebenswürdig ist er; und zwar so liebenswürdig, daß die kleinen Fehler, die er etwa als Mensch noch an sich hat, sich gänzlich davon aus unsern Augen verliehren, oder wenigstens der Hochachtung, die wir ihm um seines Amts willen einmal gewidmet haben, keinen Abbruch thun. Nein! die Liebe befestiget und erhöhet unsere Hochachtung gegen ihn. Aber nie ist er liebenswürdiger, als wenn er sein Amt und Leben mit aller Gewissenhaftigkeit und Treue stets also verwaltet, daß er sich in den Herzen aller seiner Zuhörer, als einen Hirten nach dem Herzen Gottes legitimiret? Jer. I, 15.

§. 9. Das Dritte endlich, was der Apostel Paulus von den Thessalonichern fordert, ist dieses: Seyd friedsam mit ihnen. Es ist wahr, die mehresten Handschriften und Ausgaben des neuen Testaments lesen hier eigentlich: Und seyd friedsam unter einander. Und ich bin selbst auch überzeugt, daß dieß *) die wahre, ursprüngliche und beste Lesart sey. Aber nun bleibet

*) Ειρηνεύετε ἐν ἑαυτοῖς.

bleibet noch die Frage übrig, auf welche Personen der Ausdruck: Unter einander, eigentlich gehe? Ich halte nicht dafür, daß Paulus die Thessalonicher, als Layen und Zuhörer, im Gegensatz der gottesdienstlichen Lehrer allein gemeynet habe. Denn ob es gleich an dem ist, daß Zuhörer in einer Gemeine unter andern auch darum fleißig seyn müssen, zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens, wie, wenn sie sich unter einander zanken und anfeinden, ihre Lehrer nicht hoffen können, daß sie große Liebe und Achtung bey ihnen finden, oder viel Gutes unter ihnen stiften werden *); so dünkt mich dieß doch dem Fluß der Rede Pauli nicht so gemäß zu seyn, als wenn man die Lehrer allhie mit einschließt, und den Apostel Paulum folgendergestalt reden lässet: **Seyd friedsam unter einander, ihr Lehrer und Zuhörer!** Es würde hier also den Lehrern eine Friedfertigkeit gegen ihre Zuhörer, und den Zuhörern eine Friedfertigkeit gegen ihre Lehrer eingeschärft und empfohlen werden. Wo diese gegenseitige Friedfertigkeit obwaltet, **da verheißt der HErr Leben und Segen immer und ewiglich.** Ps. CXXXIII, 3. Solchergestalt würde die Uebersetzung unsers seligen Lutheri: **Seyd friedsam mit ihnen,** den Sinn der Worte Pauli zwar nicht völlig erschöpfen, aber doch wirklich in derselben mit enthalten seyn. Denn wie Paulus

will,

*) Benson am angef. Orte. S. 153.

will, daß Lehrer und Prediger das gute Vernehmen mit ihren Zuhörern durch Eigenliebe, Eigendünkel, Eigensinn und Eigennutz nicht unterbrechen sollen; so verlanget er von der andern Seite auch, daß Zuhörer alles dasjenige, was eine Abneigung der Gemüther veranlassen kann, vermeiden, folglich ihre Lehrer nicht hämisch beurtheilen, sie nicht vorsetzlich beleidigen, ihre Rechte nicht schmälern, und ihre Fehler und Schwachheiten (denn ein Prediger ist und bleibt doch auch ein Mensch) nicht feindseliger Weise aufmutzen, und zu ihrem Nachtheile verbreiten sollen.

§. 10. Und wer siehet nun nicht, worauf es bey den Pflichten der Zuhörer gegen ihre Lehrer, nach dem von Paulo in unserm Texte gegebenen Unterricht, ankomme? **Zuhörer müssen ihre Lehrer ehren.** Dieß will der Befehl unsers Gottes, dieß will die Beschaffenheit ihres Amts; denn sie sind Botschafter an Christi Statt, und tragen Gottes Bild an sich. Der Christ, der 1 Pet. II, 17. diese Vorschrift hat: **Thut Ehre jedermann!** muß sich auch der Worte Pauli, Röm. 13, 7. **Ehre, dem die Ehre** (in vorzüglicher Maaße) **gebührt**, stets erinnern. Und wiewol diese Worte daselbst eigentlich auf die dem obrigkeitlichen Stande zu erweisende Ehre angewendet werden, so ist doch auch gewiß, daß Lehrern und Predigern, um ihres Standes willen, eine besondre Ehre gebühre. **Zuhörer müssen ihre Lehrer lieben.**

Auch

Auch dieß will der Befehl unsers Gottes, und die Beschaffenheit ihres Amtes; denn sie suchen in demselben unser Bestes, unsere Erleuchtung, unsere Weisheit, unsern Glauben, unsere Gemeinschaft mit Gott, unsere Heiligung, und kurz zu sagen, unsere Seligkeit. Warlich! derjenige Zuhörer liebt sich selbst nicht, der seine Lehrer nicht liebet. Ja, er verläugnet die Menschlichkeit selbst; denn das Herz des Menschen ist so geartet, daß es dasjenige, was ihm vortheilhaft und heilsam ist, liebet und lieben muß. Zuhörer müssen endlich stets auch in einem guten Vernehmen mit ihren Lehrern zu stehen beflissen seyn. Auch dieß will der Befehl unsers Gottes, und die Beschaffenheit ihres Amtes. Denn ohne solch gutes Vernehmen können Lehrer und Prediger ihr Amt nicht anders, als mit Seufzen führen. Dieß Seufzen aber ist den Zuhörern nicht gut. Oder meynen wir wol, daß Zuhörer ihre Lehrer gerne hören, das Wort, welches sie unter ihnen ausstreuen, mit Sanftmuth annehmen, und dem Rath des Heils, den sie ihnen ertheilen, gerne folgen werden, wenn sich erst ein heimlicher Groll gegen dieselben ihres Herzens bemeistert hat? Auch ein kleines Misverständniß, das anfänglich sehr unerheblich zu seyn scheinet, kann mit der Zeit die ganze Gemeine verwirren, und für viele Seelen sehr betrübte, und selbst bis

in

in die Ewigkeit sich erstreckende Folgen haben. Glückselige Gemeinen, wo Lehrer und Zuhörer durch das Band der Liebe auf das allergenaueste mit einander verknüpft sind! Ich muß hier noch einmal wiederholen, was ich kurz vorher gesagt habe: Da, da verheißt der HErr Leben und Segen immer und ewiglich!

§. II. Wir haben also gehöret, was der Apostel von den Thessalonichern fordert. Allein, die Art und Weise, wie er es von ihnen fordert, verdient es gleichfalls, daß wir noch auf einige Augenblicke mit unserer Betrachtung bey derselben stehen bleiben. Paulus war ein Apostel, und schrieb diesen Brief an die Thessalonicher aus unmittelbarer Eingebung Gottes und seines Geistes. Dieß hätte ihn berechtiget, aus einem ganz andern Ton, als er wirklich thut, zu reden. Er hätte sagen können: Ich gebiete, ich befehle euch! Allein, dieß war die Sprache nicht, die sich für seine Liebe und für das folgsame Herz der Thessalonicher schickte. Paulus hatte eine zärtliche Liebe zu den Thessalonichern, die durch das Wort seiner Predigt zu Jesu Christo bekehret waren. Und die Thessalonicher hatten ein Herz, das durch den geringsten Wink von Paulo gelenket werden konnte. Er vergleichet seine

Liebe

Liebe gegen sie dahero Kap. II, 11. mit der Liebe seines Vaters gegen seine Kinder, und giebet der Folgsamkeit der Thessalonicher v. 13. das allerbeste Zeugniß. Und wovon zeuget es anders, als von Pauli Liebe, und der Thessalonicher Folgsamkeit, wenn er v. 19. 20. sagt: Wer ist unsre Hoffnung? oder Freude? oder Krone des Ruhms? Seyd nicht auch ihrs vor unserm HErrn Jesu Christo zu seiner Zukunft? Ja, ihr seyd unsere Ehre und Freude. Bey so gestalten Sachen bedurfte es keines Gebietens oder Befehlens. Ein bloßer Wink, eine bloße Anzeige konnte genung seyn. Eine Bitte aber, die eine Art einer besondern Herablassung war, mußte nothwendig ihr ganzes Herz einnehmen. Paulus sagt daher: Wir bitten euch. Ohnmöglich können wir hierbey der Worte vergessen, die Paulus in seinem Brief an den Philemon mit einfliessen lassen: Darum wiewol ich habe große Freudigkeit in Christo, dir zu gebieten, was dir geziemet, so will ich doch, um der Liebe willen, nur vermahnen. v. 8. 9. Und nun ist mir fast nicht anders, als ob ich Paulum die Thessalonicher also anreden hörete: Darum, wiewol ich große Freudigkeit habe in Christo, euch zu gebieten, was euch geziemet; so will ich doch, um der Liebe wil-

len euch nur bitten. Ja, Brüder! ja, lieben Brüder! wir bitten euch. Der Brudername schließt immer etwas Liebe in sich. Und hier ist derselbe unter solchen Umständen gesetzt, daß er von dem für Liebe gegen die Thessalonicher wallenden Herzen des Apostels zeuget. Unser seliger Lutherus hat in seiner Uebersetzung demnach mit Recht von lieben Brüdern geredet, ohnerachtet Paulus in seiner Sprache nur schlechthin Brüder gesagt hatte. Diese Benennung aber war ein anderweitiger Grund für die Thessalonicher, Pauli Ermahnung mit einem liebreichen Herzen anzunehmen und in Ausübung zu bringen. So evangelisch der Sinn des Apostels war, so evangelisch war auch das Herz der Thessalonicher. Er bat; sie gehorchten.

§. 12. Lasset uns nun darauf denken, meine Freunde! wie wir ihnen in ihrem Sinne und nach ihrem Herzen ähnlich werden mögen. Ich stelle euch heute euren neuen Prediger vor. Und ich muß euch dabey eurer Pflichten gegen ihn erinnern. Allein, ich will solches nicht auf eine gebietende und befeh-

befehlende Weise thun, ohnerachtet ich von Gottes und unsers allergnädigsten Königes wegen dazu wol befugt wäre. Meine Sprache soll vielmehr die Sprache eines seine Kinder aus Liebe bittenden Vaters seyn. Allein, gönnet mir hinwieder auch die Ohren und Herzen wohlgearteter Kinder. Höret mich, und entschließt euch mit Gott, mich keine Fehlbitte thun zu lassen. Und was bitte ich denn von euch? Dieses, daß ihr dasjenige nie aus der Acht lasset, ohne welches ihr den Namen rechtschaffener und gottgefälliger Zuhörer nicht behaupten könnet: insonderheit aber, daß ihr diesen neuen Lehrer, als einen Engel Gottes, mit Freuden auf- und annehmet; daß ihr ihm ein Herz, das ganz Liebe gegen ihn ist, zuwendet; daß ihr das Bild Gottes, das er an sich träget, an ihm verehret; daß ihr von dem Amte, mit welchem er zu euch kommt, einen pflichtmäßigen Gebrauch machet; daß ihr ihm gehorcht und folgt, und seiner in allem eurem Gebete zu Gott gedenket. Doch, was will ich weitläuftig werden! Pauli Bitte an seine Thessalonicher sey auch meine Bitte an euch, Eingepfarrte zu Linteloh.

Und in der That fasset sie alles dasjenige, wo nicht den Worten, doch dem Verstande nach, in sich, was euch heute empfohlen und eingeschärft zu werden verdient. Wir bitten euch also, lieben Brüder, daß ihr den erkennet, der hinführo an euch arbeiten wird. Habt ihn desto lieber um seines Werks willen, und seyd friedsam mit ihm.

IX.

IX.

3 Joh. v. 4.

Rede

bey

Sr. Hochwohlehrwürden,

Herrn Martin Kratzschens,

Einführung

zu

Alerstädt in der Ottersberg-Zevenschen Probstey

Ao. 1761. den 2ten Octob.

gehalten.

Inhalt.

§. 1. Anführung der abzuhandelnden Worte. §. 2. Johannes redet hier nicht von leiblichen, sondern von geistlichen Kindern. §. 3. Dafür halten Lehrer und Prediger insonderheit diejenigen, die durch ihren Dienst wiedergebohren werden. §. 4. Wer Gajus gewesen. §. 5. Was in der Wahrheit wandeln heisse. §. 6. Lehrer betrüben sich, wenn ihre Zuhörer nicht in der Wahrheit wandeln. §. 7. Und freuen sich, wenn sie solches thun. §. 8. Noch einige Anmerkungen bey den Worten Johannis. §. 9. Uebergang zur Anwendung, vermittelst einiger allgemeinen Lehren. §. 10. Anrede an den neuen Lehre. §. 11. Fortsetzung derselben. §. 12. Anrede an die Gemeine. §. 13. An beyde.

Es segne uns Gott, unser Gott! es segne uns Gott, und alle Welt fürchte ihn! Amen.

§. 1.

Ich habe mehr, als eine Ursache, mein Wehrtester in dem HErrn! weswegen ich zum Grunde derjenigen Rede, vermittelst welcher ich ihm das Amt eines evangelischen Lehrers und Predigers bey der christlichen Gemeine allhier zu Alerstädt übergeben will, nichts anders, als diejenigen Worte des heiligen Johannis lege, welche in dem vierten Verse seines dritten Briefes folgendermaaßen lauten: **Ich habe keine gröſsere Freude, denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln.** Was es aber für Ursachen sind, die diese meine Entschliessung bestimmt haben, das wird sich am füglichsten alsdenn erklären lassen, wenn wir vorhero die Worte des heiligen Johannis selbst erwogen, und uns von dem daraus hervorleuchtenden väterlich-zärtlichen Sinn desselben gegen seine Kinder einen gehörigen Begriff gemacht haben. Gebe nur der HErr, unser Gott, daß solches nicht ohne Segen geschehen möge!

§. 2. Johannes redet allhier von seinen Kindern. Man kann aber leicht erachten, daß er

keine leibliche und natürliche, sondern geistliche Kinder gemeinet habe. Denn wir treffen in den Büchern des neuen Testaments nicht die geringste Spur an, die uns auf die Vermuthung bringe, daß Johannes sich eine Gehülfin erwählt, und mit derselben im Stande der Ehe gelebt habe, ohnerachtet ihm solches ebensowol, als andern Jüngern und Aposteln Jesu, erlaubt gewesen wäre. I Kor. IX, 5. Die Schriften, die wir von den Vätern der ersten Kirche annoch übrig haben, und die ohne Zweifel allen Glauben verdienen, bezeugen es alle mit deutlichen Worten, daß Johannes, unerachtet er eigenthümliche Güter, Haus und Hof besessen, Matth. IV, 22. Luk. V, 11. doch im ledigen Stande gelebet, und sein Leben darin auch beschlossen habe *). Diener des Evangelii sehen alle diejenigen Seelen, die sich ihrer Aufsicht und Sorge anvertrauen, als ihre Kinder, und billige rechtschaffene Zuhörer ihre Lehrer, als ihre Väter in Jesu Christo an. I Joh. II, 12. 18. 28. III, 18. Und glückselige Gemeinen, wo Lehrer und Zuhörer wirklich in einer solchen Verbindung gegen einander stehen, daß man von den Lehrern eine väterliche Gesinnung gegen ihre Zuhörer, und von den Zuhörern eine kindliche Liebe gegen ihre Lehrer und Seelsorger rühmen kann! Daselbst, mag ich

wol

*) Man sehe Jo. Andr. Schmidii Akademische Untersuchungsschrift: De apostolis uxoratis. Helmst. 1704. p. 23-33.

wol mit David Ps. CXXXIII, 3. sagen, verheißt der HErr Leben und Segen immer und ewiglich!

§. 3. Besonders aber betrachten Lehrer und Prediger diejenigen unter ihren Zuhörern als ihre Kinder, die sie dem HErrn, ihrem Gott, unter dem Beystande seiner Gnade und seines Geistes, durch das Wort der Wahrheit selbst gebohren, d. i. bekehrt, und aus dem Stande der Sünde und des Zorns zum Stande der Gnade und des Lebens in Gott gebracht haben. Sollen wir Menschen, die wir von Natur durchaus verderbt, und von Gott ganz entfremdet sind, zu Kindern Gottes gemacht, und seiner Gemeinschaft in Zeit und Ewigkeit theilhaftig werden, so muß eine große Veränderung mit uns, sonderlich aber mit unserer Seele und allen Kräften derselben, vorgehen. Diese Veränderung wird in der heiligen Schrift sehr oft unter dem Namen und Bilde einer Geburt vorgestellt. Wir brauchen dieß nicht mit vielen Beyspielen zu beweisen, oder zu erläutern. Denn wir reden von einer Sache, die uns allen zur Gnüge bekannt ist, wenigstens zur Gnüge bekannt seyn sollte. Zum Ueberfluß aber will ich euch an diejenigen Worte erinnern, welche unser Heiland dem Nicodemo, einem Obersten unter den Juden, ehedem ans Herz legte: Warlich! Warlich! ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von neuem gebohren werde, kann er das Reich Gottes

nicht sehen. Joh. III, 3. Nun ist zwar niemand anders die höchste wirkende Ursache dieser großen und seligen Veränderung eines Menschen, welche in der heiligen Schrift unter dem Namen und Bilde einer Geburt vorgestellet wird, als der HErr, unser Gott: daher sie auch eine Geburt aus Gott genennet wird. Und er bringet dieselbe durch die Kraft seines heiligen Worts und seiner heiligen Sakramente zum Stande. Wahrheiten, welche der heilige Jakobus einschärft, wenn er Jak. I, 18. spricht: Er, der Vater des Lichts, der HErr, unser Gott, hat uns gezeuget durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen. Weil er aber nach seiner Weisheit und Güte gewisse Menschen dazu verordnet hat, daß sie sein heiliges Wort, sonderlich aber sein heiliges Evangelium, das Wort des Heils und der Seligkeit, predigen, und die heiligen Sacramente verwalten, und durch den rechten Gebrauch dieser theuren Mittel der Gnade den Menschen behülflich seyn sollen, aus dem geistlichen Tode zum geistlichen Leben hindurch zu dringen, und neue Creaturen in Jesu Christo zu werden; so wiederfährt ihnen, als Werkzeugen, Mitarbeitern und Mitgehülfen Gottes, in der heiligen Schrift diese Ehre, daß ihnen das Zeugen und Wiedergebähren solcher Seelen zu einem neuen Leben zugeschrieben, und sie deswegen ihre Väter genennet werden. Ein Paar deutliche und nach-

drück-

drückliche Stellen aus den Briefen Pauli sollen uns darüber zum Beweise dienen. Die erste steht 1 Cor. IV, 15. und lautet also: Ich habe euch gezeuget in Christo durchs Evangelium; die andere aber lesen wir Gal. IV, 19. und ist dieses Inhalts: Meine lieben Kinder, welche ich abermals mit Aengsten gebähre, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne. Solche Kinder hatte denn nun auch der heilige Johannes. Denn er hatte manche Seelen durch die Kraft des Worts der Wahrheit wiedergebohren, und in den Stand eines neuen Lebens und der Vereinigung mit Gott gesetzet. Aller Vermuthung nach hatte er dieses auch in Ansehung des Gajus gethan, an welchen er diesen Brief geschrieben. Er konnte denselben also mit eben dem Rechte, auf eben die Weise, und in eben dem Verstande sein Kind nennen, als Paulus den Timotheum und Titum, als seine Söhne, als seine rechtschaffene und geliebte Söhne im Glauben betrachtete. 1 Tim. I, 2. 2 Tim. I, 2. Tit. I, 4.

§. 4. Die heilige Schrift gedenket sonst noch zweener Männer, welche den Nahmen Gajus geführet haben. *) Der eine war aus Der-

ben

*) Hr. D. Moldenhauer in seiner Introductione in libros canonicos p. 362. macht ohne Noth drey daraus. Denn die Worte: Aus Macedonia, gehen Apgesch. XIX 29. nicht mit auf Gajus, sondern allein auf Aristarchus. Gajus war aus Derben. Apostg. XX. 4.

ben in Asien bürtig. Diesen treffen wir Apostgesch. XIX, 29. XX, 4. an. Er war ein treuer Gefährte Pauli auf seinen Reisen, und wurde zu Ephesus bey einem wider die Boten des Evangelii erregten Aufruhr ergriffen, aber auch sogleich wieder losgelassen. Der andere aber wohnte zu Korinth. Dieser war von Paulo bekehrt, und eigenhändig getaufet worden, 1 Kor. I, 4. und herbergte Paulum, und alle die bey ihm waren, als er nachmals zu Korinth sich eine Zeitlang wieder aufhielt. Röm. XXI, 23. Beide Männer wandelten also in der Wahrheit. Und doch kan man nicht gewiß bestimmen, ob derjenige Gajus, an welchen Johannes seinen dritten Brief geschrieben, einer von diesen beiden Gajis, derer wir eben erwähnt haben, gewesen sey. Wäre ja einer von diesen beyden dafür anzunehmen, so würde die Wahl um deswillen wol vornemlich auf den letzten Gajus fallen müßen, weil er durch die dem Apostel Paulo und seinen Gefährten bewiesene Gastfreyheit und thätige Liebe eben denselben Charakter an den Tag geleget, den Johannes allhier von seinem Gajus rühmt. Wenn man aber bedenkt, daß Johannes diesen Brief, allem Ansehen nach, in seinem hohen Alter, und also lange nach Pauli Tode geschrieben habe, so scheint es fast, daß sein Gajus von den andern beyden Gajis, die sonst in der heiligen Schrift vorkommen, zu unterscheiden sey: *) nicht zu geden-

*) Siehe Hrn. D. Heumanns Nov. Syllog. Part. I. p. 278.

gedenken, daß dieser, aller Vermuthung nach, von Johanne selbst bekehret, und zur Gemeinschaft mit Gott gebracht worden, welches man von jenen andern beyden nicht sagen kann. Und es ist gar nicht ohnmöglich, daß zween Christen zu verschiedenen Zeiten einerley Nahmen geführt, und sich gleich liebreich und wohlthätig gegen die Diener des Evangelii, denen damals noch nichts Gewisses zu ihrem Unterhalte bey ihrer Arbeit angewiesen war, und gegen alle diejenigen von ihren Brüdern, die das Ihrige um ihres Glaubens willen eingebüßet und verlassen hatten, bezeiget haben. Diese liebreiche Wohlthat rühmt nun hier der heilige Johannes an seinem Gajus. Wie aber dieselbe zu einem deutlichen Beweise dienete, daß Gajus in der Wahrheit wandelte, v. 3; also gereichte solcher Wandel in der Wahrheit dem heiligen Johannes zu einer besondern Freude: zu einer Freude, die so groß und ausnehmend war, daß er nicht leicht eine andere Freude ihr vorzuziehen, oder auch nur gleich zu achten, und an die Seite zu setzen wußte. Und indem er dem Gajo diese seine Freude eröfnete, so begleitete er solches mit diesem allgemeinen Ausspruche: **Ich habe keine größere Freude, denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln.**

§. 5. Leibliche Väter wünschen wol nichts mit mehrerer Angelegenheit, als daß ihre Kinder also wandeln, daß es den Kindern, und ihnen,

den

den Vätern selbst, zum Vortheil und Ruhm gereiche. Dieser Wunsch ist ein Werk der Zärtlichkeit und Liebe, welche in ihrem Herzen gegen ihre Kinder wallet. Lehrer und Prediger nun haben eine zärtliche und väterliche, ja, mehr als väterliche Liebe gegen ihre Zuhörer. Paulus braucht daher 1 Theß. II, 7. gar das Bild einer mütterlichen Liebe, weil man den Müttern gemeiniglich noch mehrere Zärtlichkeit, als den Vätern, gegen die Kinder zuzuschreiben pfleget, weil sie sie unter ihren Herzen getragen, und mit der Milch ihrer Brust genähret haben. Wir sind mütterlich, spricht er, bey euch gewesen. Und diese Liebe, diese zärtliche Liebe, verlangt nichts mehr, als daß ihre Kinder, d. i. ihre Zuhörer, also wandeln mögen, daß ihr eigenes Heil dadurch befördert, und der Nahme ihres Gottes im Himmel dadurch verherrlicht werde. Einen solchen Wandel nennet Johannes allhier einen Wandel in der Wahrheit, wenn er spricht: Ich habe keine größere Freude, denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln. Das von Gott geoffenbahrte Wort, sonderlich aber das Wort des Evangelii, wird öfters die Wahrheit und das Wort der Wahrheit genennet. Denn so heißt es Joh. XXII, 17. Heilige sie, Vater! in deiner Wahrheit: dein Wort ist die Wahrheit, und Gal. I, 18. Gott hat uns gezeuget durch das Wort der Wahrheit. Mit eben diesem Namen aber wird auch das rechtschaf-

fene

sene Wesen in Jesu Christo mehrmals beleget. Denn das meynet der Apostel Paulus, wenn er 1 Kor. V, 8. will, daß man ein Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit seyn soll. Und wenn unser Johannes im 1 Br. II, 4. versichert, daß in demjenigen, der Gott zu kennen zwar vorgiebt, aber doch seine Gebote nicht hält, keine Wahrheit sey, was will er anders damit zu erkennen geben, als daß es einem solchen Menschen an dem rechtschaffenen Wesen in Jesu Christo fehle? Man mag nun hier unter der Wahrheit, von welcher Johannes redet, das Wort Gottes, oder das rechtschaffene Wesen in Jesu Christo verstehen, so bleibt der Sinn seiner Redensart: In der Wahrheit wandeln, allemal einerley. Denn wer dem Worte Gottes in allen Stücken eine willige Folge leistet, in dessen Seele muß auch ein rechtschaffenes Wesen in Jesu Christo wohnen. Und wer zu einem rechtschaffenen Wesen in Jesu Christo hindurchgedrungen ist, der sucht darinn sein Vergnügen, daß er nach der Richtschnur des göttlichen Wortes im Glauben und göttlichen Leben einhergehet. Der wandelt also in der Wahrheit, der dem Evangelio Jesu Christi würdiglich wandelt. Phil. I, 27. Der wandelt in der Wahrheit, dem die von Gott geoffenbarte Wahrheit auf eine thätliche Art und Weise eine Wahrheit zur Gottseligkeit wird. Tit. I, 1. Der wandelt in der Wahrheit, der seinem Jesu nachfolget, und in seinem Sinn und

Fuß-

Fußstapfen einhergehet. 1 Petr. II, 21. Kurz: der wandelt in der Wahrheit, der sich bemühet, die gesammten Pflichten eines wahren und rechtschaffenen Christen zu erfüllen.

§. 6. Wandeln leibliche Kinder wider den Wunsch und Willen ihrer Eltern also, daß sie sich von der Bahn der Tugend und Ehre entfernen, so ist das ein Herzeleid für die Eltern, mit welchem kein Herzeleid von einer andern Art zu vergleichen ist. Die Quaal des Königes Davids bey dem unordentlichen Wandel und kläglichen Ende seines ungerathenen Sohnes, Absalon, 2 Sam. XVIII, 33. und der Kummer jenes Vaters über die rasenden Ausschweifungen seines Sohnes, der seinem Verderben muthwillig entgegen lief, Luk. XV, 20. 23. 32. dienen uns darüber zu einem unläugbaren Beyspiele und Beweise. Und was muß es nicht für ein Leiden für treue und rechtschaffene Knechte Gottes seyn, wenn sie sehen, daß die Seelen, die sie mit Schmerzen gebähren, und zu neuen Kreaturen in Jesu Christo gemacht haben, das Leben, das aus Gott ist, weder achten, noch bewahren, sondern vielmehr verwahrlosen und verscherzen? und dem Verderben, das unaussprechlich und unbeschreiblich ist, auf einem Wege, der nicht gut ist, entgegen gehen, und alles Warnens, Bittens und Ermahnens, wie nicht weniger aller Seufzer und Thränen unerachtet, beständig darauf fortfahren. Jeremias findet in diesen Umständen nicht Wassers genug in

seinem

seinem Haupte, und nicht Thränen genug in seinen Augen. Jer. IX, 1. Paulus empfand in diesen Umständen den größesten Kummer seiner Seele. Gal. IV, 19. Ja! sein Auge fieng nicht nur an zu weinen, sondern sein Herz fieng auch an zu bluten, wenn er sahe, daß viele von seinen Zuhörern als Feinde der Wahrheit und des Kreuzes Jesu Christi wandelten. Phil. III, 18. Und was für Thränen, was für bittere Thränen vergoß nicht unser Heyland selbst, als er gewahr wurde, daß das Volk Israel, bey allen seinen Bemühungen, es zu gewinnen, dasjenige, was zu seinem Frieden dienete, dennoch nicht bedachte? Luk. XIX, 41. 42.

§. 7. Gegentheils aber gereicht es Eltern zu einer überschwenglichen Freude, wenn sie den Wunsch ihrer Liebe an ihren Kindern erreicht, und sie auf der Bahn der Tugend und Ehre wandeln sehen. Den geistlichen Vätern, Lehrern und Predigern, gehet es nicht anders. Sie freuen sich, wenn sie sehen oder hören, daß ihre Kinder, ihre Pfarrkinder, ihre Beichtkinder, die ihrer Sorge anvertrauten Seelen, in der Wahrheit wandeln. Der heilige Johannes bezeuget das mit seinem Exempel. Er hatte sich nicht nur schon v. 4. des zweyten Briefes gegen diejenige Person, an welche er geschrieben war, *) also

*) In der Aufschrift heißt es v. 1. ἐκλεκτῇ κυρίᾳ. Und da frägt es sich: Hat Lutherus Recht, der

also herausgelassen: Ich bin sehr erfreuet, daß ich funden habe unter denen Kindern, die in der Wahrheit wandeln; sondern er versichert auch den Gajum, daß er sehr erfreuet worden, da er von seinem Wandel in der Wahrheit eine glaubwürdige und zuverläßige Nachricht enthalten habe. v. 3. Und setzet zuletzt noch diesen allgemeinen Ausspruch hinzu: Ich habe keine gröſsere Freude, denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln. v. 4.

§. 8. Es ist übrigens zu mehrer Erläuterung dieser Worte nicht nöthig, daß wir erklären, was Freude überhaupt sey; daß wir erinnern, wie die Freude ihre verschiedene Stuffen habe, und endlich auch beweisen, wasgestalt der Zuhörer Wandel in der Wahrheit ihren Lehrern und Predigern die allergröſseste, innigste und reineste Freude verursache. Ein jeder unter uns ist überzeugt, daß die Freude eine sehr angenehme und erquickende Empfindung der Seele über etwas Gutes sey, das wir entweder wirklich schon besitzen, oder doch ganz gewiß zu erlangen hoffen. Ein jeder unter uns weiß

der es giebt: Der auserwählten Frau? oder der Hr. D. Heumann, der es übersetzt: An die auserwählte Cyria? Oder Hr. Reinh. Christ. Ungewitter, der in seinem Versuch einer freyen Uebersetzung der Briefe Petri und Johannis, S. 439. u. f. gerne eine Frau Electa daraus machen will?

weiß ferner, daß wir uns bald mehr, bald weniger freuen, je nachdem das Gute, das uns zur Freude Anlaß und Gelegenheit giebt, uns geringer, oder überschwänglicher vorkömmt. Und wer könnte endlich auch in Abrede seyn, daß der Zuhörer Wandel in der Wahrheit einen rechtschaffenen Lehrer und Prediger mehr, als sonst etwas anders, erfreuen müsse, da man nicht läugnen kann, daß die Liebe zu Jesu und den durch ihn theuer erlöseten Seelen ihn dringe, dahin zu arbeiten und zu ringen, daß ein jeder von seinen Zuhörern vollkommen dargestellt werde in Jesu Christo? Kann dieß aber geschehen, wofern sie selbst, die Zuhörer, sich nicht bequemen, in der Wahrheit zu wandeln? Diese Freude ist der rechte Charakter eines nach Gott gesinneten Lehrers; so, wie gegentheils die Gleichgültigkeit, ob das rechtschaffene Wesen in Jesu und der Ernst im Christenthum in seiner Gemeine ab- oder zunimmt, ein gewisses und untriegliches Kennzeichen eines Gott misfälligen Miethlings ist. Johannes, der treue und rechtschaffene Knecht Christi, hatte mancherley Freude. Allein, keine Art derselben war mit derjenigen Freude zu vergleichen, zu welcher seiner Kinder Wandel in der Wahrheit ihm Gelegenheit gab. Wer der Sprache, darin er geschrieben hat, mächtig ist, der wird gestehen müssen, daß er sich allhier einer Redensart bediene, die recht dazu gemacht und

ausgesucht ist, uns die Größe dieser seiner Freude begreiflich zu machen *).

§. 9. Aber zu welchem Ende habe ich diese Worte zum Grunde meiner itzigen Rede geleget? Und in welcher Absicht habe ich mich bishero mit der Betrachtung und Erklärung derselben beschäftiget? Diese Fragen zu beantworten, muß ich eine und die andere Anmerkung voraussetzen. Die erste Anmerkung ist diese: **Auch Lehrer und Prediger müssen in der Wahrheit wandeln, und dieser ihr Wandel in der Wahrheit erfordert unter andern auch eine redliche und gewissenhafte Ausrichtung ihres Amts.** Ohne Heiligung wird niemand den HErrn sehen. Hebr. XII, 14. Dieß ist ein Ausspruch, der alle Menschen, und folglich auch Lehrer und Prediger, angehet. Auch diese müssen der Heiligung nachjagen, und ihr

*) Er macht aus dem Comparativo μειζων wie der einen andern Comparativum: μειζοτερος, wie Paulus es mit einem andern Worte Eph. III, 18. eben also macht. Man sehe übrigens, was zur Vertheidigung der untadelhaften Schreibart des heiligen Johannis wider Camerarium und andere, SCHMIDIVS in not. ad N. T. bey dieser Stelle; STOLBERGIVS in seinem Buche de soloecismis & barbarismis N. T. p. 88. und Herrn D. Heumann theils in Nova Syll. Part. I. p. 288. theils in dem VIII Theile seiner Erkl. des N. T. S. 59. geschrieben haben.

ihr von dem Geiste der Gnaden geheiligtes Herz durch einen Wandel, der von den Früchten des Geistes voll ist, an den Tag legen. Ihr Amt giebet ihnen sogar keine Erlaubniß, der Sünde und Eitelkeit zu dienen, daß sie durch dasselbe vielmehr auf eine neue Art und Weise verpflichtet werden, alles ungöttliche Wesen sammt den weltlichen Lüsten zu verläugnen, und dagegen züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt zu leben. Denn sie sind nicht nur Christen: Christen aber müssen sich von der Welt unbefleckt erhalten; sondern sie sind auch Lehrer und Prediger: Lehrer und Prediger aber müssen ein untadelhaftes Vorbild ihrer Heerde seyn. Das heißt: Sie müssen in der Wahrheit wandeln. Aber wäre das möglich, ohne daß sie zugleich das Amt, dessen sie gewürdigt sind, treulich und redlich ausrichteten? Keinesweges! Die wahre Gottseligkeit erfordert von einem jeden Christen auch eine Treue in demjenigen Stande und Berufe, darein die göttliche Weisheit ihn gesetzt hat. Wie könnte also ein Prediger den Ruhm, daß er in der Wahrheit wandele, behaupten, wenn er sich nicht bemühete, allen Obliegenheiten seines Amtes eine Genüge zu leisten? Dem zufolge muß er seinen Zuhörern nichts verhalten, daß er ihnen nicht allen Rath Gottes von ihrer Seligkeit verkündige. Er muß das Wort der Wahrheit recht theilen, und mit einem jeden Zuhörer so reden, wie es der innere Zustand seiner Seele erfordert. Er muß

sowol auf der Kanzel, als im Beichtstuhl, und vor dem Bette der Kranken und Sterbenden, oder wo er sonst zu reden hat, den großen Zweck seines Amts stets vor Augen haben, und alle seine Amtsverrichtungen also verwalten, daß dieser große Zweck dadurch erreichet werden könne. Die zwote Anmerkung: Denen, welche andern Lehrern und Predigern vorgesetzt sind, gereicht es zu einer besondern Freude, wenn sie sehen, daß diese ihnen untergebene Lehrer und Prediger ihr Leben sowol, als ihr Amt, auf eine solche Art und Weise in der Furcht Gottes führen, daß man zu ihrem Ruhme sagen kann: Sie wandeln in der Wahrheit. Fehlete es jenen Vorgesetzten an dieser Freude, so würde es ein ohnfehlbarer Beweis seyn, daß sie selbst noch nicht in der Wahrheit wandelten. Denn bey dem Wandel in der Wahrheit kann überall keine Gleichgültigkeit, ob der Name Gottes verherrlicht, und die Seligkeit der Menschen ernstlich gesucht werde, oder nicht, Statt finden. Die dritte Anmerkung: Die Schrift setzet Vorgesetzte und Untergebene mit einander in eine solche Verbindung, als sich zwischen Vätern und Kindern findet. Daher müssen auch die Vorgesetzte gegen ihre Untergebene so, wie Väter gegen ihre Kinder; und die Untergebenen gegen ihre Vorgesetzte so, wie Kinder gegen ihre Väter, gesinnet seyn. Jene müssen ihre Untergebene liebreich und

ernstlich ermahnen, in der Wahrheit zu wandeln, und sich freuen, wenn sie gewahr werden, daß ihre Ermahnungen nicht umsonst, und in den Wind geredet sind. Diese aber müssen ihren Vorgesetzten kindlich folgen, und ihnen durch den Wandel in der Wahrheit, wozu sie ermahnt und erweckt werden, eine wahre, große und herzliche Freude zu machen suchen.

§. 10. Mit diesen Anmerkungen nähere ich mich nun der Beantwortung derjenigen Fragen, die ich vorhin aufgeworfen. Nemlich, zu welchem Ende ich die Worte Johannis: **Ich habe keine gröſsere Freude, denn die, daß ich höre und sehe meine Kinder in der Wahrheit wandeln**, zum Grunde meiner gegenwärtigen Rede geleget? und in welcher Absicht ich mich bishero mit der Betrachtung und Erklärung derselbigen beschäftiget habe? Und indem ich mich der Beantwortung dieser Fragen nähere, so nähere ich mich zugleich auch dem eigentlichen Zwecke, um deswillen ich allhier erschienen bin. Er weiß es, Geliebter in dem HErrn! zu welcher heiligen Handlung der heutige Tag bestimmt ist. Es hat dem HErrn, unserm Gott, gefallen, dieser Gemeine im vorigen Jahre ihren bisherigen Lehrer, der von der Wahrheit nach allem Vermögen gezeuget, und selbst auch in der Wahrheit zu wandeln gesucht hat, durch einen frühen, aber sanften und seligen Tod zu entreissen. Die Nothwendigkeit aber erforderte es, daß desselben

Stelle mit einem andern Manne wieder besetzet würde, der die göttlichen Wahrheiten predigte, und nicht nur selbst in der Wahrheit wandelte, sondern auch allen Fleiß anwendete, seine Zuhörer durch Worte und Werke zu einem gleichen Wandel in der Wahrheit zu erwecken. Dazu haben nun die Hochwohlgebohrnen Herren Patronen dieser Pfarre seine Person vor andern in Betrachtung gezogen. Und hier stehet er itzo, die Befugniß zu der wirklichen Uebernehmung und Verwaltung des Amts, wozu er ernannt und berufen ist, aus meinen Händen zu empfangen. So gern ich ihm dieselbe ertheile, so sehr bitte ich mir dagegen von ihm das wieder aus, daß er sich eiferig und angelegentlichst bestrebe, theils als ein Christ, theils auch als ein Prediger, in der Wahrheit zu wandeln, das heißt, ein heiliges und unsträfliches Leben zu führen, und sein Amt ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, als ein gewissenhafter Prediger zu verwalten. Denn ich habe keine größere Freude, denn die, daß ich sehe meine Kinder, die meiner Aufsicht anvertrauten, und durch Auflegung meiner Hände zu ihrem Amte eingeweyheten Prediger, in der Wahrheit wandeln: so wie ich gegentheils keine größere Traurigkeit und Betrübniß empfinde, als wenn ich gewahr werde, daß sie ihr Amt und ihre Gemeine vernachläßigen, und durch ihr Thun und Lassen ihren Zuhörern nicht erbaulich, sondern ärgerlich werden, und also in

keiner

keiner Absicht, und auf keinerley Art und Weise in der Wahrheit wandeln. Die Verbindung also, darin wir, Geliebter in dem HErrn! unserer Aemter halber stehen, berechtiget mich, einen Wandel in der Wahrheit von ihm zu fordern; aber sie verpflichtet ihn zugleich auch, meiner Forderung zu gehorchen, und sich durch die ganze Zeit seines Lebens und Amts als einen Mann, der in der Wahrheit wandelt, zu beweisen. Es kommen noch andere Betrachtungen hinzu, die meiner Betrachtung und seiner Verpflichtung in diesem Stücke ein neues Gewichte geben. Ich will einige derselben mit Wenigem berühren, ohne mich desfalls zu erheben, oder ihn auf einige Art und Weise zu demüthigen. Er weiß es, wie spät er den Entschluß faßte, sich den Wissenschaften, besonders aber den geistlichen, zu widmen, und wie ich, da er sich von anderm Beystande verlassen sahe, nichts unterlassen habe, was zur Beförderung seines Verlangens etwas mit beytragen zu können schiene. Er weiß es, daß ich von dem ersten Tage seiner Ankunft in Stade an bemühet gewesen, ihm mit gutem Vorspruch, Rath und That an die Hand zu gehen. Er weiß es, daß ich auch in der Zeit, da er den Wissenschaften auf der berühmten Universität zu Göttingen oblag, nicht müde geworden bin, für sein Bestes zu sorgen. Er weiß es, daß ich nach seiner Rückkunft von dieser hohen Schule mehr als Eine Gelegenheit gesucht und gefunden habe,

ihm nützlich zu seyn. Und endlich weiß er auch, daß, da er den Hochwohlgebohrnen Herren Patronen dieser Pfarre ganz unbekannt war, ich ihm nicht nur den Weg, sich und sein Anliegen ihnen bekannt zu machen, gebahnet, sondern ihn Denselben auch bestens empfohlen; Sie aber meine Empfehlung hochgeneigtst in Betrachtung zu ziehen geruhet haben. Ich sorge nicht, daß sein Herz so wenig empfindlich sey, daß er solches alles nicht als Wohlthaten, nicht als unverdiente Wohlthaten erkennen und eine väterliche Gesinnung gegen ihn darin wahrnehmen sollte. Allein, für alle diese Gesinnungen und Wohlthaten fordere ich nichts anders, als daß er mir durch einen steten heiligen Wandel in der Wahrheit, Ehre und Freude zu machen sich bestrebe. Schon vor einiger Zeit, da er den gehörigen Eyd vor dem Königlichen Consistorio in Stade abzulegen hatte, habe ich ihn herzlich ermahnet und gebeten, und nun bitte und ermahne ich ihn hier öffentlich, vor Gott und dieser Gemeine, nochmals herzlich: ja, ich beschwöre ihn bey dem, der zukünftig ist, die Lebendigen und die Todten zu richten, und einem jeden nach seinen Werken zu vergelten, gönne er seiner Gemeine, gönne er seinen Herren Patronen, gönne er mir, seinem vorgesetzten Aufseher, und was das meiste ist, gönne er seinem Gotte selbst die Freude, daß er, als ein Christ und Prediger, in der Wahrheit wandle.

§. II. Das ist eine kurze, aber vielbedeutende Pastoral-Instruction. Wandle er in der Wahrheit, wenn er lehret, und verkündige er allen Rath Gottes von der Seligkeit der Menschen seinen Zuhörern dermaßen, daß er ihnen nichts verhält, was ihnen zur Seligkeit zu wissen nöthig ist. Wandle er in der Wahrheit, wenn er das Wort der Wahrheit theilet, damit er nicht den Sündern durch eine unzeitige Verkündigung des Evangelii Polster unter die Arme lege, noch die Mühseligen und Beladenen durch eine unnöthige Schärfung der Forderungen und Drohungen des Gesetzes noch mehr beunruhige. Wandle er in der Wahrheit, wenn er mit seinen Zuhörern im Beichtstuhle redet, und rede er mit ihnen daselbst also, daß der Unwissende unterrichtet, der Heuchler beschämet, der Sichere erwecket, der Bußfertige erquicket, der Angefochtene beruhiget, und der Rechtschaffene gestärket werde. Wandle er in der Wahrheit, wenn er seine Zuhörer warnet, strafet, oder ermahnet und tröstet, und lasse sich weder durch Menschenfurcht, noch durch Menschengefälligkeit irre machen. Wandle er in der Wahrheit, wenn er sich mit der Austheilung der heiligen Sakramente beschäftiget, damit die Kraft und Frucht dieser göttlichen Gnadenmittel an seinen Zuhörern offenbar werde. Wandle er aber auch in der Wahrheit bey allem seinen Thun und Lassen. Hasse er das Arge, und hange

dem

dem Guten an. Meide er alles dasjenige sorgfältig, was ihn seiner Gemeine auf irgend einige Art und Weise ärgerlich machen kann. Bestrebe er sich, ihr ein gutes Exempel des Glaubens und der wahren Gottseligkeit zu geben. Dieß wird das beste Mittel seyn, zu machen, daß auch seine Zuhörer sich entschliessen und ermuntern, in der Wahrheit zu wandeln. Wenigstens werden diese alsdenn die Möglichkeit des Wandels in der Wahrheit nicht läugnen und bestreiten dürfen, wenn sie die Wirklichkeit desselben an ihm gewahr werden. Nun ich zweifle keinesweges, daß er solches thun werde, und verlasse mich desfalls auf die Zusage, die er mir nicht nur vor einigen Wochen darüber mit einem zärtlich gerührten Herzen gegeben hat, sondern nachmals auch allhier öffentlich vor Gott und dieser Gemeine wiederholen wird. Und wohl ihm, ja abermals, wohl ihm, wenn er solchergestalt in der Wahrheit wandelt! Alsdenn werden nicht nur seine Zuhörer, u. die Hochwohlgebohrnen Herren Patronen, die ihn zu ihrem Lehrer ernannt haben, mit ihm und seiner Amtsführung zufrieden seyn; alsdenn werde ich nicht nur Ursache und Gelegenheit haben, über ihn und seine Amtsführung mich zu erfreuen, sondern es wird alsdenn auch der HErr, sein Gott, selbst an ihm und seiner Amtsführung ein gnädiges Wohlgefallen haben. Und dieß sein Wohlgefallen wird für ihn eine unerschöpfliche Quelle alles Segens seyn. Gott wird mit seiner Gnade stets zu allem Gedeyhen über ihn walten, und seine Arbeit an

den

den Seelen seiner Zuhörer reichlich segnen. Und wenn nun das Ziel seiner Tage und seines Amts da ist, so wird er ihm aus Gnaden auch diejenige Krone der Ehren mittheilen, die er allen seinen treuen Knechten versprochen hat.

§. 12. Aber auch um eurentwillen, ihr Eingepfarrte allhier zu Alerstädt! sind die Worte Johannis: **Ich habe keine gröſsere Freude, denn die, daſs ich meine Kinder in der Wahrheit wandeln höre und sehe**, angeführt und betrachtet worden. Folget aus diesen Worten, daſs rechtschaffene Lehrer und Prediger sich über ihrer Zuhörer Wandel in der Wahrheit freuen, und freuen müssen; so folget auch nicht weniger das daraus, daſs Zuhörer verpflichtet sind, in der Wahrheit dergestalt zu wandeln, daſs sie ihren Lehrern Freude machen. Diese Verpflichtung ist desto offenbarer und gewisser, wenn sie aus Hebr. XIII, 17. hören, daſs es ihnen nicht gut sey, wenn ihre Lehrer ihr Amt und Leben unter ihnen nicht mit Freuden führen können, sondern mit Seufzen führen müssen. Wozu nun euer Lehrer ermahnt ist, und wozu er sich theils schon anheischig gemacht hat, theils auch demnächst noch mehr anheischig machen wird, das habt ihr selbst gehöret. Er soll und will, als Christ und Prediger, in der Wahrheit unter euch wandeln. Thut ihr nun, als Christen und rechtschaffene Zuhörer, ein Gleiches. Höret die Wahrheit gerne, die er euch prediget. Gehorchet der Wahrheit, die er euch verkündiget. Folget der Wahrheit, die ihr an ihm sehet. Kurz: lebet in

der

der Wahrheit, und wandelt in der Wahrheit. So wird euer Lehrer seine Lust und seine Freude an euch haben, und sein Amt zu aller Zeit und Gelegenheit mit Vergnügen unter euch ausrichten. Aber noch mehr! Lebet in der Wahrheit und wandelt in der Wahrheit. So wird selbst euer Gott über euch sich freuen, und alle Schätze seines Heils aufthun, euch zu segnen. Gesegnet werdet ihr alsdenn seyn im Leiblichen, gesegnet im Geistlichen, gesegnet in der Zeit, gesegnet in der Ewigkeit.

§. 13. Eine Anmerkung und Erinnerung muß ich, ehe ich schliesse, noch hinzusetzen, die sowol ihm, mein Wehrtester in dem HErrn! als auch euch, ihr Eingepfarrte allhier zu Alerstädt! nützlich seyn kann. Sie ist diese: Von uns selbst, als von uns selbst, sind wir nicht tüchtig, etwas Gutes zu gedenken, oder zu thun; sondern, das wir tüchtig sind, ist von Gott. 2 Kor. III, 6. Dieß gilt sowol bey den Geschäften des evangelischen Predigtamts, als auch bey den Obliegenheiten des wahren und thätigen Christenthums. Soll und will man bey denselben in der Wahrheit wandeln, so ist Gottes Gnade, Kraft, Beystand und Segen dazu unentbehrlich. Und dieß muß man durchs Gebet von Gott zu erlangen suchen. Aber auch bey diesem Gebete muß man in der Wahrheit wandeln, damit der Mund nicht allein bete, sondern das Herz auch bey dem Munde sey. Unser Heiland nennet das Joh. IV, 23. im Geist und in der Wahrheit beten. So bete er denn, Herr Pastor! im Geist und in der Wahrheit für sich und seine Gemeine. Ihr aber, Eingepfarrte allhier zu Alerstädt! betet im Geist und in der Wahrheit für euch und euren Lehrer. Und dieß sey der Inhalt eures gemeinschaftlichen und gegenseitigen Gebets, was der Inhalt des Gebets Davids war: Ps. LXXXVI, 11. Weise uns, HErr, deinen Weg, daß wir wandeln in deiner Wahrheit; und Ps. CXLIII, 10. Dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn! Amen.

X.

Lehrer und Prediger, als Mitgehülfen des Geistes Gottes in seinem Amte.

Rede

bey

Sr. Hochwohlehrwürden

Herrn Nikolaus Goldbecks

Einführung

zu

Großen-Wörden in der Kedingschen Probstey

Ao. 1764. den 17ten Junii gehalten.

Inhalt.

§. 1. Eingang. §. 2. Vortrag und Abtheilung. §. 3. Aus dem Verderben unserer Seele, sowol §. 4. in Ansehung des Verstandes, als §. 5. des Willens §. 6. erhellet die Nothwendigkeit eines höhern Beystandes, welcher besonders dem heiligen Geiste zugeschrieben, und sein Amt genennet wird. §. 7. Was es sey? §. 8. Die besondern Stücke desselben. §. 9. Dieß verrichtet er durch das Wort Gottes. §. 10. Inhalt des zweyten Theils. §. 11. Der heilige Geist berufet die Lehrer, rüstet sie mit den nöthigen Gaben aus, und segnet ihre Arbeit. §. 12. Sie sind aber auch als seine Mitgehülfen in seinem Amte anzusehen. §. 13. Erster Beweis. §. 14. Zweyter Beweis. §. 15. Was für Lehrer und Zuhörer daraus folge. §. 16. Uebergang zur Zueignung und Anrede §. 17. an den neuen Lehrer. §. 18. An die Gemeine desselben.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit uns allen! Amen.

§. 1.

Wir führen das Amt des Geistes. Also, geliebte und durch Jesu Blut theuer erlöfete Zuhörer! redet der Apostel Paulus, das auserwählte Rüstzeug Gottes, 2 Kor. III, 6. Wir führen, spricht er, das Amt des Geistes. Er redet in diesen Worten eigentlich und zunächst zwar von sich selbst und den übrigen durch Jesum Christum selbst unmittelbar berufenen Aposteln. Und diese konnten auch auf eine besondere und vorzügliche Weise von sich rühmen, daß sie mit dem Amte des Geistes bekleidet wären. Weil doch aber die heutigen Lehrer und Prediger des Evangelii, des mannigfaltigen Unterscheides, der sich zwischen ihnen und den ersten Aposteln in zufälligen Dingen findet, unerachtet, mit denselben einerley Zweck und Geschäfte haben, indem sie, eben wie jene, die Menschen durch die Kraft des Wortes Gottes von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott bekehren sollen, zu empfahen Vergebung der Sünden und das

Erbe sammt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an Jesum Christum; Apostelg. XXVI, 18. so sind auch sie berechtiget, mit dem Apostel Paulo zu sagen: Wir führen das Amt des Geistes. Das Wort Geist braucht der Apostel hier in einer besondern Bedeutung. Diese erhellet aus dem Gegensatz, welchen er zwischen dem Buchstaben und Geist, wie auch zwischen dem Amte des Buchstabens und dem Amte des Geistes macht. Von dem Buchstaben sagt er, daß er in die Steine gebildet worden, und von dem Amte des Buchstabens, daß es die Verdammniß predige. Lauter Umstände, die uns glauben heissen, daß unter dem Buchstaben allhier das Gesetz, unter dem Amte des Buchstabens aber die Verkündigung, Einschärfung und Treibung des Gesetzes, sonderlich in den dunkeln und dürren Zeiten des alten Testaments zu verstehen sey. Und in diesen Gedanken werden wir um so vielmehr bestärket, wenn wir das noch hinzusetzen, was Paulus v. 7. von dem glänzenden Angesicht Mosis sagt. Denn es ist niemand unter uns unbekannt, daß dieser Glanz dem Angesicht Mosis eben zu derselben Zeit mitgetheilt worden, als er vierzig Tage und Nächte bey Gott auf dem Berge Sinai war, das Gesetz, welches dem Volk Israel, und durch dasselbe dem ganzen menschlichen Geschlecht bekannt gemacht werden sollte, aus seinem Munde und Händen zu empfahen. Stehen nun Buchstaben und

Geist

Geist einander gerade entgegen, so muß nach den Regeln des Gegensatzes unter dem Worte Geist nothwendig das Evangelium, oder die trost- und freudenreiche Lehre von der überschwänglichen Gnade Gottes in Jesu Christo, und unter dem Amte des Geistes das Predigtamt des neuen Bundes, das sich insonderheit und am meisten mit dem Evangelio zu beschäftigen hat, gemeinet seyn. Die Ursache aber, weswegen der Apostel Paulus das Evangelium mit dem Namen Geist beleget, lässet sich leicht erachten. Sie besteht nicht darin allein, daß der heilige Geist diejenigen Schriften, in welchen das Evangelium, als in seiner ersten Urkunde, enthalten ist, eingegeben hat. Wir müssen auch noch diese hinzusetzen, daß der heilige Geist mit dem Evangelio allezeit vereiniget ist, und durch dasselbe die allerseligsten Wirkungen in den Herzen derer, die es hören, hervorbringet. Wenn Paulus also sagt: Wir führen das Amt des Geistes; so will er damit so viel zu erkennen geben: Wir beschäftigen uns in unserm Amte hauptsächlich damit, daß wir das Evangelium von Jesu Christo predigen, und die Menschen ermuntern, die große Gnade und Seligkeit, welche ihnen darin angeboten wird, mit dankbarer Seele anzunehmen. Und ist dieß nicht stets noch das Geschäfte derer, welchen das Lehr- und Predigtamt in der Kirche Jesu anvertrauet ist?

§. 2. Ob nun wol das Wort Geist hier nicht unmittelbarer Weise und gerade zu die dritte Person der hochgelobten Gottheit, die sonst eigentlich der heilige Geist heißt, und das Amt des Geistes nicht dasjenige Amt, daß der heilige Geist selbst verwaltet, bedeutet; so können Lehrer und Prediger doch auch in diesem Verstande sagen, daß sie das Amt des Geistes führen, nach welchem dadurch zu verstehen gegeben wird, daß sie Mitgehülfen und Mitarbeiter des Geistes Gottes in seinem Amte sind. Und das ist es, meine Zuhörer! mit dessen Erklärung und Beweis ich eure Andacht auf einige Augenblicke zu unterhalten entschlossen bin. **Lehrer und Prediger sind Mitgehülfen des Geistes Gottes in seinem Amte.** Eine Wahrheit, deren Betrachtung sich zu derjenigen Handlung, die wir itzo vorzunehmen, und vermittelst welcher wir euch euren künftigen Lehrer und Prediger vorzustellen und zu übergeben gewillet sind, gar wohl schicket, und die folglich auch eure Aufmerksamkeit und Andacht verdienet. Es fordert aber die ordentliche Abhandlung dieses Satzes zwey Stücke von mir. Ich muß nemlich erstlich von dem Amte des Geistes Gottes selbst etwas weniges reden. Ich muß nachmals aber auch zeigen, daß Lehrer und Prediger als Mitgehülfen des Geistes Gottes in seinem Amte anzusehen sind. Gebe nur der HErr, unser

Gott,

Gott, daß diese Betrachtung mit vielem bleibenden Segen geschmücket werde!

§. 3. Eine rechte Einsicht in die Nothwendigkeit und Beschaffenheit desjenigen Amts, das dem heiligen Geiste zugeschrieben wird, zu erlangen, müssen wir uns vor allen Dingen von dem Zustande der Seelen, darin wir an das Licht dieser Welt treten, und von unserm natürlichen Unvermögen in geistlichen Dingen Dingen einen hinlänglichen Begriff machen. Unser Verstand kann zwar gewisse, besonders natürliche Wahrheiten erkennen, beurtheilen und begreifen. So darf man unserm Willen auch eben nicht alle Freyheit und Kraft in natürlichen und bürgerlichen Dingen absprechen. Sonst würden alle Gesetze und Verbote, alle Drohungen und Verheissungen, alle Strafen und Belohnungen vergebens seyn. Wenn es aber aufs Geistliche und Ewige, sonderlich aber auf die Ordnung des Heils ankömmt; so fehlet es unserm Verstande nicht nur an Erkänntniß, Licht und Weisheit, sondern unserm Willen auch an Freyheit, Lust und Kraft.

§. 4. Unser Verstand bringt kein Licht und kein Erkänntniß geistlicher Dinge mit auf die Welt. Er kann aus sich selbst und durch sich selbst, oder aus eigener Vernunft und Kraft, das Geistliche auf eine heilsame und selige Art und Weise auch nicht erkennen. Unser Verstand ist mit mehr, als Egyptischer Finsterniß, und mit einer unglaublichen Neigung, aller-

hand Vorurtheile und Irrthümer zu erzeugen, oder zu ergreifen, eingenommen. Paulus lehret und bestätiget dieses damit, daß er die Menschen, wie sie vor ihrer Bekehrung beschaffen sind, Ephes. V, 8. die **Finsterniß** selbst nennet, und Kap. IV, 18. von ihnen diese Beschreibung macht: **Ihr Verstand ist verfinstert, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens.** Bey dieser Finsterniß und Blindheit unsers Herzens ist es unmöglich, daß wir dasjenige, was zu unserm wahren und ewigen Frieden dienet, aus eigener Kraft erfinden und erkennen sollten. Ja, wenn es uns auch in der Schrift und nach Anleitung der heiligen Schrift sonst vor Augen gelegt wird, so kommt es uns doch gar nicht als eine verehrung- und annehmungswürdige Wahrheit und Weisheit, sondern vielmehr als etwas höchst Ungereimtes und Thörichtes vor. Das heißt: **Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes. Es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen.** 1 Kor. II, 4.

§. 5. So wenig Licht und Erkänntniß nun in dem Verstande eines natürlichen Menschen ist, so wenig Freyheit, Lust und Kraft, in Absicht auf das Geistliche, findet sich auch in seinem Willen. Den **Mangel der Freyheit** entdecket die Schrift damit, daß sie den natürlichen Menschen einen Knecht der Sünde und Skla-

ven des Satans nennet. Röm. VI, 20. Apostg. XXVI, 18. Eine Benennung, die uns lehrt, daß Sünde und Satan denen, welche von ihnen beherrschet werden, nicht die geringste Freyheit lassen, Gott zu dienen, und für das Heil ihrer Seele zu sorgen. Den Mangel der Lust und Kraft aber bezeugt die Schrift damit, daß sie den natürlichen Menschen unter dem Namen und Bilde eines Todten vorstellet. Ephes. II, 1. 5. Eine Vorstellung, die uns Bürge dafür ist, daß ein natürlicher Mensch aus eigner Kraft im Geistlichen eben so wenig, als ein leiblich Todter in bürgerlichen Geschäften dieses Lebens, etwas ausrichten könne. Eine solche betrübte Beschaffenheit hat es mit den Menschen von Natur. Sie sind nicht nur wegen ihrer Abstammung von Adam, und wegen ihrer leiblichen Geburt, Sünder, übertreten auch alle Tage das Gesetz ihres Gottes selbst durch muthwillige Sünden; sondern liegen auch in einem gänzlichen Unvermögen in geistlichen Dingen, und sind also auch nicht im Stande, die durch Jesum Christum für sie geschehene Erlösung heilsamlich zu erkennen und zu gebrauchen, oder das Leben und die volle Gnüge, so er ihnen erworben hat, anzunehmen und zu geniessen.

§. 6. Dieß Unvermögen beweiset die Nothwendigkeit einer höhern, oder kurz zu sagen, einer göttlichen Macht, den Menschen zu helfen. Derjenige Gott, der von Ewigkeit her

auf das Heil der Sünder bedacht gewesen, und in der Fülle der Zeit auch alles dasjenige, was um unsers Heils willen geschehen mußte, veranstaltet hat, der muß selbst auch ein Theil seiner Kraft und Allmacht anwenden, unsern Verstand zu erleuchten, und unsern Willen zu heiligen, und uns in diejenige Ordnung der Buße und des Glaubens zu setzen, darin wir der Erlösung, so durch das theure Blut Jesu Christi geschehen ist, und der uns dadurch erworbenen seligen Früchte und Güter des Heils theilhaftig werden können. Wahrlich! hilft uns hier der HErr, unser Gott, nicht, so sind und bleiben wir in alle Ewigkeit verlohren. Wie bereit und willig ist er aber nicht, solches zu thun? er, der die Liebe selbst ist, und der mit einem theuren, bey sich selbst geschwornen Eide bezeuget hat, daß er ein sehnliches und unendliches Verlangen nach unser aller Seligkeit habe? Die liebreiche Beschäftigung nun, uns zu helfen, übernimmt und verrichtet zwar die ganze hochheilige Dreyeinigkeit. Und daher heißt es nicht nur Phil. II, 13. von dem dreyeinigen Gott überhaupt: Er ist es, der in uns wirket beyde das Wollen und das Vollbringen; sondern es wird Joh. VI, 44. auch von Gott, dem Vater, insonderheit gesagt, daß er uns zu Jesu ziehe; von Gott, dem Sohne, Ebr. XII, 2. daß er der Anfänger und Vollender unsers Glaubens sey; und I Kor. XII, 3. von Gott, dem heiligen Geiste, daß wir

nur

nur durch ihn Jesum einen HErrn heissen, d. i. an ihn gläuben, und des durch ihn erworbenen Heils geniessen könne. Weil aber der heilige Geist sich bey der Zueignung des Heils am allergeschäftigsten beweiset, ihm auch solches in der heiligen Schrift am öftersten und besonders zugeschrieben wird; so kömmt es daher, daß die Aufhebung unsers natürlichen Unvermögens, die Darreichung neuer geistlicher Gnadenkräfte, und die ganze nöthige Bearbeitung der Menschen insonderheit, als ein Werk des heiligen Geistes betrachtet wird. Und das ist es auch, was man gemeiniglich als ein Amt des heiligen Geistes vorzustellen pflegt.

§. 7. Das Amt des heiligen Geistes ist überhaupt demnach nichts anders, als dasjenige Werk des heiligen Geistes, da er durch die Mittel der Gnade an und in den Menschen kräftig arbeitet, um sie in solchen Zustand, da sie an dem Verdienste Jesu Christi und den seligen Früchten desselben Theil haben, zu setzen, und darin zu erhalten. Was der heilige Geist in seinem Amte thue, das nennet unser Heiland mit Einem Worte: ihn verklären, wenn er Joh. XVI, 14. spricht: Derselbige (der Geist der Wahrheit, der heilige Geist) wird mich verklären. Der heilige Geist verklärt Jesum aber, wenn er ihn den Menschen nach seiner Person und nach seinen Wohlthaten, wie auch nach der auf ihn

gegründeten Heilsordnung, dergestalt bekannt macht, daß ihr Wille kräftig dadurch geneigt wird, ihn für dasjenige, was er in der That ist, anzunehmen, seiner Lehre zu glauben, und seinem allerheiligsten Vorbilde nachzufolgen. Weil aber die Menschen, an denen und in denen der heilige Geist arbeitet, damit Jesus unter ihnen und in ihnen verkläret werde, in manchen Absichten gar sehr von einander unterschieden sind, und folglich auch die Geschäfte des Geistes Gottes, in Ansehung ihrer, nothwendig gar verschieden seyn müssen; so wird dieß eine Amt des Geistes Gottes wieder in vier verschiedene Aemter abgetheilet, welche das Strafamt, das Lehramt, das Zuchtamt und das Trostamt genannt werden.

§. 8. **Das Strafamt des Geistes Gottes** bestehet darin, daß er den natürlichen Menschen von den Sünden, darin er stecket, und von dem Fluche, dessen er um seiner Sünden willen schuldig ist, vollkommen überzeugt, und ihm von seiner Unwürdigkeit und Unseligkeit einen solchen Eindruck macht, daß sein stolzes Herz gedemüthiget, seine Sicherheit gestöhret, und er genöthiget wird, sich zu den Füßen der beleidigten ewigen Liebe im Staub und in der Asche niederzuwerfen. Von diesem Strafamte redet unser Heiland Joh. XVI, 8. also: **Wenn derselbe, der heilige Geist, kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht.**

Das Lehramt des heiligen Geistes besteht darin, daß er den gebeugten und lenksamen Seelen, die seine Bestrafungen demüthig angenommen haben, denjenigen Heiland, der ihnen von Gott bestimmt und geschenkt worden, bekannt macht, und diese Erkänntniß immer mehr und mehr in ihnen erweitert und befestiget. Von diesem Lehramte heißt es nicht nur Joh. XIV, 26. Derselbige wird euch alles lehren, und euch erinnern alles dessen, was ich euch gesagt habe; sondern auch 1 Joh. II, 20. Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles. Denn ihr werdet, wie v. 27. hinzugesetzt wird, von derselbigen also gelehrt, daß ihr von sonst jemand gelehrt zu werden nicht bedürfet.

Das Zuchtamt des Geistes Gottes besteht darin, daß er diejenigen, in welchen er wohnt, aufs allerkräftigste ermuntert und antreibt, sich von der Eitelkeit und Sünde immer weiter zu entfernen, und hingegen immer williger, immer lauterer, immer treuer und geschäftiger in der Ausrichtung des göttlichen Willens zu werden. Und auf dieß Amt des Geistes Gottes sieht der Apostel Paulus, wenn er Röm. VIII, 15. von einem Triebe des Geistes Gottes redet und spricht: Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Er treibt sie aber, wie aus dem Vorhergehenden erhellet, die Geschäfte des Fleisches

sches zu tödten, und mit der Heiligung in der Furcht Gottes fortzufahren.

Das Trostamt des heiligen Geistes aber bestehet darin, daß er die Bußfertigen und Gläubigen der Gnade Gottes in Jesu Christo und der Vergebung aller ihrer Sünden versichert, und ihr Herz, auch bey allem innerlichen und äusserlichen Leiden, dermaaßen aufrichtet und erquicket, daß sie mit Paulo aus 2 Kor. IV, 8. sagen können: Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Und um dieses Amts willen wird ihm der Name eines Trösters Joh. XV, 26. beygeleget: ein Name, welcher einer beklemmten Seele recht wie eine ausgeschüttete Salbe ist. Nicht zu gedenken, daß es auch in Absicht auf eben dieses Amt geschehe, daß in der heiligen Schrift mehrmals von einem Troste des heiligen Geistes geredet wird. Apostg. IX. 31.

§. 9. Sehet, meine Freunde! das ist das Amt des Geistes Gottes, bey welchem wir nur noch dieß einzige anmerken wollen: Der heilige Geist verwaltet dasselbe nicht ohne, sondern durch Mittel. Und dieß Mittel ist sein heiliges Wort, dasjenige Wort, das durch seine Eingebung van den heiligen Männern Gottes aufgeschrieben ist, und, seinem Inhalte nach, in Gesetz und Evangelium eingetheilt wird. Durch dieß Wort straft er die Menschen; durch dieß Wort lehret und erleuchtet er die Menschen;

schen; durch dieß Wort heiliget und erneuert er die Menschen; durch dieß Wort tröstet und erquicket er die Menschen, und bewahret sie zur Seligkeit.

§. 10. Genung aber von dem Amte des heiligen Geistes selbst. Lasset uns nunmehro auch beweisen, daß Lehrer und Prediger Mitgehülfen des Geistes Gottes in seinem Amte sind.

§. 11. Es ist für diese zwar schon eine nicht geringe Ehre, daß er sie von Ewigkeit her zum Dienst des Evangelii bestimmt hat, und in der Fülle der Zeit durch andere Menschen dazu aussondern lässet. Paulus, in Ansehung dessen der Geist Gottes in der Gemeine Jesu zu Antiochia Apostg. XIV, 2. sprach: **Sondert mir aus Barnabam und Paulum, zu dem Werke, dazu ich sie berufen habe,** führt Apostg. XX, 28. den Lehrern zu Ephesus, die doch nicht unmittelbar, sondern mittelbar von dem heiligen Geiste, durch Menschen, zu ihrem Amte berufen waren, eben dieses mit nachfolgenden Worten zu Gemüthe: **Der heilige Geist hat euch gesetzet, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat.** Der heilige Geist rufet und sendet aber die Lehrer des Evangelii nicht nur, sondern er theilet ihnen auch die nöthigen Gaben und Kräfte mit, und macht sie dadurch tüchtig, ihr Amt, wie mit aller Freudigkeit, also auch mit vielem Segen zu verrichten, und Jesum in den Seelen ihrer Zuhörer zu verherrlichen. Daher

her nennet Paulus die Gaben, die sich in einem jeglichen zum gemeinen Nutzen der Kirche Jesu erzeigen, 1 Kor. XII, 7. Gaben des Geistes. Und endlich ist es der Geist auch, der selbst in ihnen und durch sie wirket. Wie es von ihrem Bekänntniß göttlicher Wahrheiten heissen mag: Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern der heilige Geist, Mark. XIII, 11. obgleich er itzt nicht mehr unmittelbarer, sondern mittelbarer Weise durch sie redet; so mag man auch von allen ihren übrigen Amtsverrichtungen und den seligen Wirkungen derselben sagen: Das alles wirket derselbe einige Geist. 1 Kor. XII, 11.

§. 12. Doch so viel Ehre dieß alles für Lehrer und Prediger schon ist, und so viele Herrlichkeit ihrem Amte daher auch zuwächset; so scheinet dieß doch noch etwas mehreres auf sich zu haben, daß wir sie auch als Mitgehülfen des Geistes Gottes in seinem Amte betrachten können. Wir läugnen es nicht, der heilige Geist verrichtet sein Amt durch die Kraft seines Worts oft in eigener Person, durch innere und geheime Regungen und Bearbeitungen. Wie oft werdet ihr wol nicht also ohne Darzwischenkunft eines andern Menschen von dem Geiste Gottes bestraft, und in eurer Sicherheit gestöret, ihr Sünder! Wie oft werdet ihr also wol nicht gelehret und erleuchtet, ihr Schüler der himmlischen Weisheit! Wie oft werdet ihr also wol nicht gezüchtiget, und auf ebner Bahn geleitet,

leitet, ihr Seelen, die ihr es mit Gott und eurer Seligkeit rechtschaffen meynet! Wie oft werdet ihr also wol nicht getröstet und erquicket, ihr angefochtene und leidende Glieder Jesu! Aber wir müssen von der andern Seite doch auch gestehen, daß er sein Amt gemeiniglich durch gewisse Werkzeuge und Mittelspersonen, deren er sich dazu bedienet, verwalte. Es ist dieß ein Werk seiner sonderbaren Herablassung zu uns Menschen, und seines Verlangens nach unserm Heile, daß er an uns Menschen durch Menschen, die mit uns aus einerley Staub gemacht sind, arbeitet. Da kann er sich nun zwar eines jeden Menschen in Ansehung seines Nächstens bedienen. Und es ist auch ein jeder Mensch, vermöge seines Christen- und geistlichen Priesterthums, schuldig und verbunden, Jesum, doch ohne Hindansetzung der nöthigen Behutsamkeit und Klugheit, und zumal ohne Geringschätzung und Hinderung des öffentlichen Lehr- und Predigtamts, zu verklären, und zu dem Ende auch seinen Nächsten nach der Beschaffenheit seines innern Seelenzustandes zu strafen, zu lehren, zu erwecken und zu trösten. Besonders bedienet der heilige Geist sich zu der Ausrichtung und Verwaltung seines Amts des Dienstes derer, welche andern vorgesetzt sind. An den Herzen der Kinder, z. E. arbeitet er durch ihre Eltern, und an den Seelen des Gesindes durch ihre Herrschaften. O! daß nur Eltern und Herrschaften solches fleißig

über-

überlegten, daß sie Mitgehülfen und Werkzeuge des Geistes Gottes in Führung und Verwaltung seines Amts seyn sollten! So würden sie sich gewiß vor derjenigen Nachläßigkeit und Gleichgültigkeit oft mit mehrerer Sorgfalt hüten, durch die sie der Ehre des Geistes Gottes so viel vergeben, die Seelen ihrer Kinder und ihres Gesindes verwahrlosen, und sich selbst eine schwere Schuld und Rechenschaft aufladen. Am allereigentlichsten und vorzüglichsten aber bedient der Geist Gottes zur Führung und Verwaltung seines Amts sich des Dienstes der Lehrer und Prediger.

§. 13. Diese heissen 1 Kor. III, 9. Mitarbeiter Gottes, und 2 Kor. VI, 1. seine Mitgehülfen. So heissen sie aber darum, weil Gott mit ihnen und sie mit Gott an der Bekehrung und Seligmachung der Menschen arbeiten. Daher kommt es denn auch, daß dasjenige, was eigentlich Gottes Werk ist, in der heiligen Schrift auch sehr oft denen, deren Gott sich als seiner Werkzeuge dazu bedienet, zugeschrieben wird. Zum Exempel, **Erleuchten, Wiedergebähren, Bekehren, Gerecht- und Seligmachen**, was sind das anders, als Werke, die Gott allein thun kann? Noch werden sie auch Lehrern und Predigern zugeschrieben. Diese erleuchten; Apostg. XXVI, 18. diese wiedergebähren; Gal. IV, 19. diese bekehren; Luc. I, 16. diese machen gerecht; Dan. XII, 13. Ja, sie machen sogar auch selig. 1 Timoth. IV, 16.

Alle

Alle diese Redensarten aber gründen sich darauf, daß Gott durch Lehrer und Prediger an den Menschen arbeitet, sie aber seine Mitarbeiter und Mitgehülfen sind. Wenn nun die Bearbeitung der Menschen zur Seligkeit zwar ein Werk des dreyeinigen Gottes überhaupt ist, aber doch dem heiligen Geiste besonders zugeeignet und zugeschrieben wird; so sind wir ja berechtiget, diejenigen, die des dreyeinigen Gottes Mitarbeiter und Mitgehülfen genennet werden, das sind aber Lehrer und Prediger, auch besonders als Mitarbeiter und Mitgehülfen des heiligen Geistes in seinem Amte zu betrachten.

§. 14. Unser Heiland gebraucht Joh. XV, 25. 27. Worte, die diesen unsern Schluß zur Gnüge rechtfertigen. Er redet anfänglich von dem Amte des heiligen Geistes, und setzet dasselbe darin, daß er von ihm zeugen werde. Hernach wendet er sich zu seinen Jüngern, und verlanget von ihnen, daß auch sie von ihm zeugen sollten. Was heißt das anders, als, sie sollten in diesem Amte des heiligen Geistes seine Mitgenossen, Mitarbeiter und Mithelfer seyn? Nun ist zwar an dem, daß die Art und Weise, wie die Jünger und Apostel Jesu Christi von diesem ihrem Heilande zeugten, von der Art und Weise, wie die heutigen Lehrer solches thun, einigermaßen unterschieden sey. Jene zeugten von ihm auch durch die Wunder, die sie in seinem Namen verrichteten, und durch

ihr Blut, mit welchem sie das Wort ihres Zeugnisses versiegelten. Das erste ist heut zu Tage nicht mehr möglich, und das andere nicht eben mehr nöthig. Denn Gott hat seine Kirche schon zu gut gegründet und befestiget, als daß es der Wunder noch bedürfte. Und er gönnet derselben anitzo mehr Ruhe, als sie in den ersten Zeiten hatte und haben konnte. Inzwischen bleibt doch das vornehmste Stück des Zeugens von Jesu zwischen den ersten Aposteln und den heutigen Lehrern einerley. Dieß besteht darin, daß sie Jesum nach seiner Person, nach seinem Amte und nach seinen Wohlthaten, nach Anleitung der heiligen Schrift bekannt machen; die auf ihn sich gründende Ordnung der Buße und des Glaubens den Menschen predigen, und sie durch die dringendesten Gründe erwecken und ermuntern, ihn in solcher Ordnung als ihren Heiland anzunehmen, und ihre Seligkeit nur allein bey ihm zu suchen und von ihm zu erwarten. Lehrer und Prediger zeugen also von Jesu, und sie sind Amts halber verbunden, solches zu thun. Von Jesu zeugen aber ist das eigentliche Amt des heiligen Geistes. Mithin sind Lehrer und Prediger Mitgehülfen des Geistes Gottes in seinem Amte.

§. 15. Diese Wahrheit, meine Freunde! gehöret mit zu denjenigen fruchtbaren Wahrheiten, aus welchen sich viele andere heilsame Lehren und Erinnerungen wieder herleiten lassen. Lehrer und Prediger können daraus lernen,

was

was ihnen in ihrem Amte obliege, nemlich alles dasjenige, was das Amt des Geistes Gottes in Absicht auf die Seligmachung der Menschen erfordert. Sie müssen also von Jesu zeugen. Sie müssen Jesum verklären. Sie müssen die Sünder bestrafen. Sie müssen die Unwissenden unterrichten. Sie müssen die läßigen Hände stärken, und die Traurigen zu Zion trösten. Sie können aber nicht nur daraus lernen, was ihnen in ihrem Amte oblieget, sondern sie können zugleich auch daraus abnehmen, auf was Art und Weise sie dasjenige, was ihnen in ihrem Amte oblieget, zu verrichten haben. So, nemlich, wie sie wissen und sehen, daß der Geist Gottes selbst es errichte. Ihre ganze Amtsführung muß sich auf das Wort, das von dem heiligen Geiste eingegeben, und also gewiß und kräftig ist, gründen. Und da derselben nichts nachtheiliger ist, als ein sündliches Ansehen der Person, und dasjenige, woraus selbiges gemeiniglich entspringet, nemlich eine unzeitige Menschenfurcht und Menschengefälligkeit; so müssen sie sich derselben bey Zeiten entschlagen, und nichts suchen, als dem, dessen Mitgehülfen im Amte sie sind, gefällig zu werden. Was hingegen Zuhörer anlanget, so sollen dieselben hieraus lernen, welche Hochachtung und welchen Gehorsam sie ihren Lehrern und Predigern schuldig sind. Denn da ihr Amt ein Amt des Geistes ist, so ist leicht zu erachten, daß sie den Geist der Gnaden selbst

betrüben und erbittern, wenn sie entweder ihre Lehrer, und das Amt, womit sie bekleidet sind, verachten, oder den wohlgemeynten Bemühungen und Bearbeitungen derselben widerstreben.

§. 16. Dieß mag zur Erklärung und zum Beweise dieser Wahrheit, daß Lehrer und Prediger Mitgehülfen des Geistes Gottes in seinem Amte sind, genung seyn, zumal da es Zeit ist, daß ich mich näher zu demjenigen Vorhaben wende, um deswillen ich heute allhier erschienen und aufgetreten bin. Es ist nemlich dieser christlichen Gemeine, und uns allen nicht unbekannt, daß es dem HErrn, unserm Gott, als dem höchsten Regierer der Welt und Kirche, im vorigen Jahre gefallen, denjenigen durch einen sanften und seligen Tod aus der streitenden in die triumphirende Kirche zu versetzen, welcher bishero ein Mitgehülfe des Geistes Gottes in seinem Amte bey dieser Gemeine allhier zu **Großenwörden** gewesen ist: ich meyne den weiland Hochwohlehrwürdigen und Hochwohlgelahrten Herrn **Matthias zum Fohrde.** Als es nun die Nothwendigkeit erforderte, daß man auf einen andern Mann bedacht seyn mußte, der das Amt des Geistes Gottes an seiner Statt wieder übernähme, und als euer ordentlicher Lehrer unter euch aus- und eingienge; so ist die Wahl dazu auf gegenwärtigen Herrn **Nikolaus Goldbeck** gefallen. Er ist also, im Namen des dreyeinigen Gottes, zum Lehrer dieser

ser Gemeine berufen, und nachdem solcher Ruf allergnädigst bestätiget worden, er sich auch bereits allen denjenigen Feyerlichkeiten, welche neuberufenen Predigern von dem Königlichen und Churfürstlichen Consistorio obliegen, unterzogen hat, so ist nun nichts mehr übrig, als daß er in dasjenige Amt, wozu er berufen und ausgesondert worden, wirklich eingesetzt und eingewiesen werde. Dieß ist die Absicht, weswegen ich allhier erschienen bin, und der ich alsofort auch eine Genüge leisten will, wenn ich zuvor nur noch einige wenige Erinnerungen, sowol für den neuen Lehrer dieser Gemeine, als auch für diese Gemeine selbst, werde hinzugesetzet haben.

§. 17. Er, mein Wehrtester in dem HErrn! stehet itzo im Begriff, dasjenige Amt zu übernehmen, das ihn zum Mitgehülfen des Geistes Gottes in seinem Amte macht. Ach! führe er, ich bitte und beschwöre ihn desfalls bey allem demjenigen, was ihm heilig und lieb ist, führe er dasselbe durch die Gnade Gottes stets also, daß es dem Geiste Gottes zur Ehre und Freude gereiche. Der Geist, der ihn sendet und brauchen will, ist ein Geist der Wahrheit und der Heiligung. So beweise er, da er sein Mitgehülfe seyn soll, sich denn stets auch als einen Freund und Beförderer der Wahrheit und der Heiligkeit. O! das lasse der HErr ferne von ihm seyn, daß er Irrthümer predigen, oder die Gottseligkeit hassen und verfolgen sollte.

Wahrheit und Gottseligkeit, und der geheiligte Eifer, jene sowol, als diese, zu befördern und auszubreiten, sind der beste Schmuck eines Mannes, der die vorzügliche Würde genießt, daß er das Amt des Geistes führt. Ich erinnere ihn der Würde, die sein Amt ihm giebet: aber nicht in der Absicht, ihn dadurch stolz und aufgeblasen zu machen. Mit der größesten Würde kann auch eine wahre Demuth des Geistes bestehen. Und niemanden kleidet Stolz und Hochmuth weniger, als diejenigen, die das Bild des sanftmüthigen und von Herzen demüthigen Jesu mit Worten und Werken predigen sollen; sondern ich erinnere ihn darum daran, daß er die große Obliegenheit, welche daher für ihn erwächst, stets lebendig und gegenwärtig in seiner Seele erhalten möge. Gebe er niemand irgend ein Aergerniß, auf daß sein Amt nicht verlästert werde; sondern beweise sich in allen Dingen als einen Diener Gottes, und Mitgehülfen seines Geistes in seinem Amte. 2 Kor. VI, 3. 4. Der vornehmste Zweck des Geistes Gottes in seinem Amte ist, daß er von Jesu zeuge, und Jesum verkläre. Das lasse er denn hinführo auch seine Hauptarbeit seyn. Allenthalben, wo er zu reden hat, es sey auf der Kanzel, oder im Beichtstuhle, oder vor dem Bette der Kranken und Sterbenden, oder wo es sonst wolle, da richte er seinen Vortrag stets also ein, daß Jesus dadurch verherrlichet, und seine Zuhörer erweckt

werden,

werden, ihn als ihren Heilund anzunehmen, an ihn zu gläuben, und ihre Seligkeit von ihm zu erwarten. Dieß geschicht durch das trost- und freudenreiche Evangelium. Damit muß er sich denn in seinem Amte hauptsächlich beschäftigen. Um deswillen heißt er eigentlich auch ein evangelischer Prediger. Und doch wird ihm, da ihm die Predigt des Evangelii anbefohlen wird, keinesweges verboten, auch das Gesetz zu brauchen. Braucht es doch der heilige Geist in seinem Amte selbst. Damit das Evangelium nemlich einen desto leichtern und tiefern Eingang finden könne, so müssen die Herzen der Sünder erst durch das Gesetz zerknirschet und zerschlagen, und in solchen Zustand gesetzt werden, daß sie ihr natürliches Elend und Verderben fühlen, und die Nothwendigkeit eines göttlichen Erlösers erkennen lernen. In solcher Absicht straft der Geist Gottes, damit er nachmals auch lehren, ermahnen und trösten könne. Folge er nun dem Vorbilde dessen, der ihn zu seinem Mitgehülfen in seinem Amte erwählet hat. Strafe er, was strafenswürdig ist. Unterrichte er diejenigen, welche Jesum und die auf ihn gegründete Ordnung des Heils entweder noch gar nicht, oder doch noch nicht richtig und hinlänglich kennen. Stärke er diejenigen, deren Hände matt und laß werden wollen; und denen um Trost bange seyn sollte, die erquicke er durch die im Evangelio enthaltene süssen und überschwänglichen Verheis-

sungen Gottes. Das alles aber ohne Ansehen der Person und mit aller Lauterkeit des Herzens, als aus Gott und vor Gott. Dabey bedenke er denn noch nachfolgende drey Stücke: 1) Daß der Geist Gottes gleich bey den kleinsten Kindern durch die heilige Taufe zu arbeiten anfange. Dieß soll ihn antreiben, für dieselben, so bald sie seiner Bearbeitung durch das Wort der Wahrheit fähig sind, angelegentlichst zu sorgen. Dadurch bereitet er dem Gott der Ehren auch in dem Munde der Kinder ein Lob, und erleichtert sich sein Amt aufs künftige. 2) Daß er ein Mitgehülfe des Geistes Gottes in seinem Amte, nicht blos mit dem Munde, sondern auch mit seinem ganzen Leben und Wandel seyn müsse. Dieß soll ihn ermuntern, sich einer wahren und ungeheuchelten Gottseligkeit zu befleißigen. O! reisse er mit der einen Hand das ja nicht wieder nieder, was er mit der andern gebauet hat; sondern richte er sein Leben in kindlicher Furcht vor Gott stets also ein, daß der Sünder dadurch beschämet, rechtschaffene Seelen aber dadurch ermuntert, erfreuet und getröstet werden. 3) Daß er, um mit Worten und Werken ein rechtschaffener Mitarbeiter des Geistes Gottes in seinem Amte zu seyn, der Gnade und des Beystandes desselben von oben herab gar sehr bedürfe. Dieß muß ihn erwecken, sich nicht nur alle nöthige Amtsgaben von ihm durch ein gläubiges

und

und andächtiges Gebet zu erbitten; sondern auch alle seine Amtsverrichtungen durch eben solches Gebet ihm und seiner Gnade zu allem Segen zu empfehlen. So wird der Geist, dessen Amt er führet, stets, als ein Geist der Herrlichkeit, auf ihm ruhen und in ihm wirken. Er wird ihn nicht nur mit seinen Gaben salben, und sein Amt mit vielem bleibenden Segen schmücken; sondern ihn auch dereinst, wenn er alt und Lebens satt ist, zu der Freude seines HErrn einführen, und ihn vor dem Stuhl und Angesicht des Lammes mit Freude und Wonne tränken, als mit einem Strom.

§. 18. Aber auch euch, wehrteste Eingepfarrte allhier zu Großen-Wörden! muß ich eurer Pflicht und Schuldigkeit noch mit Wenigem erinnern. Der heilige Geist stellet heute von neuem einen Mann unter euch auf, der sein Mitgehülfe in seinem Amte unter euch seyn soll. Dieß ist ein Beweis seiner Liebe, und eine Probe seines Verlangens nach eurem Heil. Danket ihm also dafür von Grund eures Herzens. Aber wisset auch, daß der beste Dank, den ihr ihm dafür darbringen könnet, darin bestehe, daß ihr von seiner Leutseligkeit und Liebe einen gehörigen Gebrauch zu machen suchet. Vergeßt das ja nie, daß euer Lehrer ein Mitgehülfe des Geistes Gottes in seinem Amte ist. Dieß wird euch antreiben, für ihn zu beten: denn sein Amt ist ein wichtiges Amt; ihm mit aller Ehrerbietung und Liebe zu begegnen: denn

sein Amt ist ein herrliches Amt; und ihm zu gehorchen und zu folgen: denn sein Amt hat eure Seligkeit zum Endzweck. Wenn er demnach straft, oder lehrt, oder ermahnt, oder tröstet; so nehmet das Wort seiner Predigt nicht an, als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig auch ist, als Gottes Wort. Doch, was will ich weitläuftig werden, eurer Pflichten euch zu erinnern? Lassen sie sich insgesammt doch aus dem Satz: Unser Lehrer und Prediger ist ein Mitgehülfe des Geistes Gottes in seinem Amte, gar leicht herleiten. Und ich habe das gute Vertrauen zu euch, daß ihr es an der Beobachtung derselben auch nie werdet ermangeln lassen. Das einzige will ich also mit Paulo aus Ephes. IV. 30. nur noch hinzusetzen: Betrübet den heiligen Geist Gottes nicht, der euren Lehrer und Prediger als seinen Mitgehülfen in seinem Amte angesehen wissen will. So wird der Hauptzweck des Geistes Gottes in seinem Amte auch an euch erreichet, Jesus unter euch verkläret, ihr aber von Erkänntniß Jesu voll werden, als von einem Strom. Die Herrlichkeit des HErrn wird sich in euch spiegeln mit aufgedecktem Angesicht. Ihr werdet von einer Kraft zur andern in eurem Christenthume fortgehen, dereinst auch mit zur Herrlichkeit Jesu Christi, des Sohnes Gottes, erhaben werden.

* * *

Anhang.

Anhang.

Traurede

über

Psalm LXVII, 7. 8.

Es segne uns Gott, unser Gott! Es segne uns Gott, und alle Welt fürchte ihn!

gehalten

von

Johann Hinrich Pratje.

Inhalt.

§. 1. Die Worte, welche zum Grunde geleget werden, werden angeführt. §. 2. An wen sie gerichtet sind? §. 3. Warum David Gott dreymal nenne? §. 4. Und das zweytemal das Wort Unser hinzusetze? §. 5. Von was für einem Segen die Rede sey? §. 6. Daß dieß ein großer und wichtiger Segen sey. §. 7. Was David für eine Furcht verstehe? §. 8. Und wie seine Worte mit dem Vorhergehenden zusammen hängen? §. 9. Anwendung auf das Brautpaar, dem seine Pflicht, und §. 10. seine Glückseligkeit zu Gemüthe geführet wird.

Es segne uns Gott, unser Gott! Es segne uns Gott, und alle Welt fürchte ihn!

Diese Worte, auserwähltes Brautpaar! mache ich billig zum Anfange und zur Grundlage derjenigen Rede, mit der ich Sie zu Ihrem Ehestande, der ein Bild der vergnügtesten und glücklichsten Ehen auf Erden seyn müsse! einsegnen soll. Denn sie enthalten nicht nur den allerbesten Wunsch, welchen man auf neuangehende Eheleute legen kann; sondern geben auch zu allen denjenigen heilsamen Erinnerungen Gelegenheit, die man ihnen in Absicht auf die christliche und Gott gefällige Führung ihres Ehestandes ans Herz zu legen hat. Ich will mich daher mit einer besondern Zueignung dieser Worte: Es segne uns Gott, unser Gott! Es segne uns Gott, und alle Welt fürchte ihn! zu Ihnen und zu dem mir gütigst aufgetragenen Geschäfte wenden, wenn ich mich nur vorhero einige Augenblicke mit einer kurzen allgemeinen Betrachtung derselben werde beschäftiget haben.

§. 2. Alle gute und alle vollkommene Gaben kommen von oben herab von dem Vater des Lichts, bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und

Fin-

Finsterniß. Jak. I, 17. Daher wendet sich auch David mit seinem Wunsche und Gebete nicht zu schwachen und ohnmächtigen Menschen. Diese können oft nicht viel helfen, wenn sie gleich wollen, und wollen oft nicht, wenn sie gleich können; noch weniger aber zu den selbst erdachten und mit Händen gemachten Götzen der Heiden. Diese sind in der That ein elendes Nichts, und sehen und hören nicht, obgleich der Künstler, der sie gemacht hat, nicht vergessen hat, sie mit Augen und Ohren zu versehen; sondern er wendet sich damit zu dem einigen, wahren und lebendigen Gott Israels.

§. 3. Weil er aber den Namen **Gott** zu drey unterschiedenen malen wiederholet: **Gott, unser Gott, Gott**; so ist höchst wahrscheinlich, daß er hiemit auf diejenige Verordnung unsers weisen, gütigen und herrlichen Gottes sehe, nach welcher der Priester seine Hand im Heiligthum aufheben, und den Segen des Allerhöchsten, unter dreymaliger Aussprechung und Anrufung seines Namens, gleichsam auf das Haupt der Gemeine legen und sagen mußte: **Der HErr segne dich und behüte dich! Der HErr erleuchte sein Angesicht über dich, und sey dir gnädig! Der HErr erhebe sein Angesicht auf dich, und gebe dir seinen Frieden!** Mithin finden wir in diesem Ausspruche nicht nur ein eben so herrliches Zeugniß der Kirche des alten Testaments von ihrem Glauben an den dreyeinigen Gott, als dasjenige ist, das

das wir Jes. VI, 3. nach vieler christlichen Ausleger und Gottesgelehrten Meynung, mit diesen Worten lesen: Heilig, heilig, heilig ist Gott, der HErr Zebaoth! Alle Lande sind deiner Ehre voll! sondern können daher auch Anlaß nehmen, nachfolgende zwo Fragen richtig zu beantworten.

§. 4. Erstlich: Warum setzet David das Zueignungs-Wort Unser eben bey dem Worte Gott, wenn er es zum zweytenmale ausspricht? Es segne uns Gott, unser Gott! Es segne uns Gott! Sein Glaube sahe auf das große Werk der Erlösung, welches die mittlere Person der hochgelobten Gottheit übernommen hatte, und zu seiner Zeit wirklich auch hinausführen würde, und welches als der Grund alles des Segens, dessen wir theilhaftig werden können, zu betrachten ist. Keine Person der anbetungswürdigen Gottheit ist auf solche Art und Weise unser geworden, als die andere Person, der eingebohrne Sohn Gottes, es geworden ist. Und obgleich der Glaube die Verdienste der ganzen hochheiligen Dreyeinigkeit um das Heil der Menschen wohl erkennet, und nach allem Vermögen zu verehren beflissen ist; so siehet er dennoch vornemlich auf Jesum, und drücket sich in der Sprache der Zärtlichkeit und Liebe also aus: Mein Freund ist mein, und ich bin sein. Hohel. II, 16. Um dieses unsers Erlösers willen aber, und in

Kraft

Kraft unserer Vereinigung mit ihm, ist der ganze dreyeinige Gott unser Gott, und unser Vater, wir aber sind sein Eigenthum. Welch eine Ehre! welch eine Glückseligkeit ist es nicht für uns, daß wir diese trost- und lebensvolle Worte aus seinem Munde hören können: Ich will euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn; 2 Kor. VI, 18. und, als meinen Augapfel, will ich euch lieben und schützen.

§. 5. Zum andern: In welchem Nachdruck braucht der König und Prophet David allhier das Wort Segnen? Ehe wir uns in die Beantwortung dieser Frage einlassen, müssen wir überhaupt etwas weniges vom Segen reden. Segen bedeutet überhaupt etwas, das uns vortheilhaft und ersprieslich ist, und wird in einen leiblichen, geistlichen und ewigen Segen eingetheilt. Leiblich heißt er, in soferne er unsern Leib und unsere äusserlichen Umstände zum Vorwurf hat. Geistlich heißt er, in sofern er über unsere Seele sich ausbreitet. Derjenige Segen aber, der nach unserm Ausgange aus der Welt und Zeit auf uns wartet, wird der ewige Segen genennet. Die Juden waren gewohnt, den LXVIIsten Psalm, aus welchem diese Worte genommen sind, als ein Gebet um ein gesegnetes Jahr zu gebrauchen, und ihn besonders an ihrem Lauberhüttenfest als ein Lob- und Danklied für eine gnä-

dig

dig bescherte Erndte anzustimmen. Und es kann seyn, daß sie diese Worte des siebenden Verses: **Es segne uns Gott, unser Gott! Es segne uns Gott!** zunächst von dem leiblichen Segen in irdischen Gütern verstanden haben. Wenigstens war der größeste Haufe unter ihnen fast zu aller Zeit so geartet, daß ihm das Irdische mehr, als das Himmlische, und das Zeitliche mehr, als das Ewige, am Herzen lag. Nun dürfen wir zwar den leiblichen und irdischen Segen um so viel weniger ausschliessen, als David ganz allgemein und ohne die geringste Einschränkung vom Segen redet, und das wirklich auch ein Segen, ja, ein großer Segen aus der Hand unsers Gottes ist, daß wir seine irdischen Gaben und Kreaturen gebrauchen dürfen, und unsers Lebens auf eine gegründete Art und Weise in ihm recht froh werden können. Doch so viel der Geist edler ist, als der Leib, und der Himmel höher ist, als die Erde; so viel hat auch der geistliche und ewige Segen vor dem irdischen und leiblichen voraus. Es ist daher wol kein Zweifel, daß nicht David eben sowol, als der segnende Priester im Heiligthum des HErrn, diesen geistlichen und ewigen Segen besonders zu seinem Augenmerke sollte gehabt haben.

§. 6. Bilde ihm aber niemand ein, als ob dieser Segen nur ein geringer, und nicht gar viel zu bedeutender Segen sey. O nein! Er

ist ein vielfacher und mannichfaltiger Segen. Und ein jedes besondres Stück dieses Segens ist von einem unschätzbaren Wehrte. Wer kann alles dasjenige Gute zählen, das Jesus uns für die Zeit und Ewigkeit erworben hat, und unser Gott uns, um Jesu Christi willen, mitzutheilen bereit ist? Ehe mögte man die Sterne am Himmel zählen, als diese Arbeit vollbringen können. Und wer kann die Seligkeit, die in einem einzigen von diesen Gütern lieget, vollkommen fassen und aussprechen? Lasset uns nur allein der göttlichen Kindschaft gedenken. Wir wissen, daß Jesus uns die verlohrne göttliche Kindschaft wiederhergestellt habe, Gal. IV, 4. 5. und daß sie allen denen, die an ihn gläuben, wirklich zu Theil werde. Joh. I, 12. Wir haben, wir besitzen, wir geniessen diese göttliche Kindschaft. Aber ist es auch möglich, daß wir alle in dieser göttlichen Kindschaft enthaltene Seligkeit völlig empfinden, völlig begreifen, und völlig beschreiben können? Nein; denn sie ist eben, wie der Friede Gottes, höher, denn alle Vernunft. Phil. IV, 7. Und selbst ein heiliger und von Gott erleuchteter Johannes kann, wenn er sich der göttlichen Kindschaft erinnert, weiter nichts thun, als daß er 1 Joh. III, 1. voller Verwunderung in diese Worte ausbricht: Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir seine Kinder heissen sollen! Eine gleiche Bewandtniß hat es auch mit den übrigen Gü-

tern des Heils, die schon hier in der Welt über uns verbreitet werden. Sie sind alle so groß, so erhaben, so süß, und so selig, daß sie sich zwar besser empfinden, als beschreiben, aber auch noch mehr bewundern, als empfinden lassen. Gehen wir hiernächst zu dem Segen, welcher der Ewigkeit vorbehalten ist; so muß unser Verstand, wenn er alles erforschen, ergrübeln und fassen will, sich vollends in sich selbst verliehren. Es bleibt uns anders nichts zu sagen übrig, als dieß: **Vor dir, o Gott! ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu deiner Rechten immer und ewiglich.** Ps XVI, 11. Die heilige Schrift redet daher von diesem Segen sehr oft mit solchen Ausdrücken, welche von der Menge, von der Größe, von der Herrlichkeit und Vortreflichkeit dieses Segens zeugen. Nur einiger solcher Ausdrücke zu erwähnen, so redet David von **reichen Gütern des Hauses Gottes.** Ps. XXXVI, 9. Unser Heiland sagt Joh. X, 11. daß er seinen Schafen **Leben und volle Gnüge** erworben habe. Und Paulus beschreibt diesen Segen Ephes. I, 18. als einen **Reichthum des herrlichen Erbes Gottes an seinen Heiligen,** und Ephes. III, 8. als einen **unerforschlichen Reichthum Christi.** Diesen Segen nun erwünschet David sich, seinem Volke, und allen Menschen unter der Sonne. Es segne uns Gott, unser Gott! Es segne uns Gott! So gar wahr ist es, das die Liebe, die des Glau-

bens Frucht ist, weder partheyisch, noch neidisch und misgünstig ist. Sie wünschet allen Menschen das Beste, und gönnet einem jeden gern alles dasjenige, worin sie selbst Ruhe und Seligkeit empfindet.

§. 7. Die folgenden Worte: Und alle Welt fürchte ihn! brauchen an sich selbst keine lange Erklärung. Weiß doch ein jeder unter uns zur Gnüge, was Gott fürchten heisse. Gott fürchten heißt: Gottes hohe Majestät, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Allwissenheit, Allgegenwart und Allmacht ehrerbietig erkennen, seinen Zorn scheuen, und seinem Willen in keinem Dinge zuwider leben. Auch das kann uns nicht unbekannt seyn, daß die Furcht vor Gott in eine knechtische und kindliche Furcht eingetheilet werde. Jene findet bey wiedergebohrnen Kindern Gottes Statt, ist eine Frucht des Glaubens, und hat Liebe zu Gott und Vertrauen auf Gott zu ihren Gefährtinnen; diese aber wohnet bey unwiedergebohrnen Sündern, entspringet nur aus einer unordentlichen Selbstliebe, und ist mit einem geheimen Widerwillen gegen Gott vergesellschaftet. Und was würde es nütze seyn, daß wir umständlich beweisen, daß David allhier nicht von einer knechtlichen, sondern von einer kindlichen Furcht vor Gott rede. Mit der knechtlichen Furcht ist dem lieben Gott wenig, oder nichts gedient. Er will kindlich gefürchtet und zugleich geliebet seyn. Allenthalben also, wo die heilige

Schrift

Schrift eine Furcht vor Gott fordert, oder lobet, hat sie ihre Absicht stets auf eine kindliche Furcht vor Gott gerichtet.

§. 8. Nur das mögte einiger Untersuchung und Ueberlegung bedürfen: Warum der König und Prophet David diese Worte: Und alle Welt fürchte ihn! mit den vorhergehenden Worten: Es segne uns Gott! unser Gott! Es segne uns Gott! so gern verbinde? Man kann einen zwiefachen Weg einschlagen, diese Frage zu beantworten. Man kann entweder sagen: David habe damit bezeugen wollen, daß diejenigen, die ein Verlangen hätten, des göttlichen Segens theilhaftig zu werden, sich auch im Stande einer kindlichen Furcht vor Gott erfinden lassen müßten; oder man kann auch behaupten, daß sein Sinn dieser gewesen sey: Diejenigen, welche von Gott mit mancherley Segen begnadiget worden, erhalten dadurch eine neue Verpflichtung und Ermunterung, Gott kindlich zu fürchten. So schwer es fallen dürfte, zuverläßig zu bestimmen, welche von beyden Absichten dem Könige und Propheten David eigentlich beygewohnet habe; so wohl thut man vielleicht, wenn man beyde mit einander verbindet. Beydes hat auch an sich selbst seine vollkommene Richtigkeit. Nur diejenigen, die Gott kindlich fürchten, haben ein gegründetes Recht, von Gott zu hoffen und zu erwarten, daß er alle Schätze seines Segens ihnen zu gute eröffnen werde.

Dafür sind uns die göttlichen Verheissungen, welche der kindlichen Furcht vor Gott in der heiligen Schrift gegeben sind, Bürge. Siehe! sagt David Ps. CXXVIII, 4. also wird gesegnet der Mann; und welcher Mann denn? der den HErrn fürchtet! Und Ps. CIII. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der HErr; und über wen denn? über die, so ihn fürchten. Nicht weniger saget auch die gebenedeyte Jungfrau Maria Luk. I, 50. Seine (des HErrn) Barmherzigkeit währet für und für; und bey wem denn? bey denen, die ihn fürchten. Aber eben diese, die von Gott gesegnet werden, erhalten durch diesen Segen und mit diesem Segen auch eine neue Verpflichtung und Ermunterung, Gott kindlich zu fürchten. Dieß ist der beste Gebrauch, den sie von dem göttlichen Segen machen, und der schönste Dank, den sie ihm dafür geben können. Wie viel ihm aber an diesem Gebrauche seines Segens, und an diesem Danke für denselben gelegen sey, und wie hoch er das gegenseitige Betragen der Menschen anrechne und empfinde, das erhellet aus Jer. V, 24. woselbst er folgendermaaßen redet: Dieß abtrünnige und ungehorsame Volk spricht nicht ein einziges mal in ihrem Herzen: Lasset uns doch den HErrn, unsern Gott, fürchten, der uns Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit giebt, und uns die Erndte treulich und

jähr-

jährlich behütet. Brauchen wir auch weiter Zeugniß, daß Gott dieß für seinen Segen von den Menschen zur Dankbarkeit und Gegenvergeltung fordere und erwarte, daß sie ihn kindlich fürchten, und in seinen Geboten und Wegen, durch die Kraft seiner Gnade und durch die Geschäftigkeit des Glaubens, den er in ihnen wirken will, oder gewirket hat, untadelich einherzugehen sich bemühen. Und das ist es auch, wozu der König und Prophet David diejenigen, welche des göttlichen Segens theilhaftig worden sind, zu ermuntern sucht, wenn er spricht: Es segne uns Gott, unser Gott! Es segne uns Gott, und alle Welt fürchte ihn!

§. 9. Doch ich erinnere mich, daß ich keine Predigt, sondern eine Einsegnungsrede zu halten habe. Ich würde allerdings sträflich handeln, wenn ich sowol Dero Geduld, in dem HErrn auserwähltes und geliebtes Brautpaar! als auch die Geduld meiner gesammten wehrtesten Zuhörer misbrauchen wollte. Ich will also die allgemeine Betrachtung dieser Worte abbrechen, und zu der besondern Zueignung derselben schreiten. Hier enthalte ich mich aber wohlbedächtig, und mit Dero eigenen Erlaubniß, alles dessen, was zu Dero sonst wohlverdienten Lobe gereichen könnte. Sie haben mich nicht gedungen, Sie öffentlich vor dieser Gemeine zu loben; sondern nur ersucht, Sie in derselben Gegenwart zu Ihrem künfti-

gen, Gott gebe! vergnügten und vieljährigen Ehestande einzusegnen. Ihre Bescheidenheit und Selbstverläugnung ist mir nur gar zu bekannt. Ich weiß, daß Sie ihr eigenes, obgleich wohlgegründetes Lob, ohne dabey zu erröthen, nicht anhören können. Würde ich Sie aber nicht einigermaaßen beleidigen, wenn ich Ihnen hier, vor dieser zahlreichen Versammlung, und hier, vor diesem Altar des HErrn, eine kleine Röthe abjagen wollte? Zum wohlverdienten Ruhm Ihrer beyderseitigen geehrtesten Eltern aber muß ich doch sagen, daß Dieselben sich alle christliche und löbliche Mühe gegeben, Ihnen unter der Gnade Gottes von Jugend auf eine wahre und kindliche Furcht vor Gott einzuflößen. Und zum Preise unsers Gottes muß ich hinzusetzen, daß sie diese ihre Mühe sich auch nicht dürfen gereuen lassen. Gott hat zu ihrem Pflanzen und Begießen ein segensvolles Gedeyhen gegeben. Sie haben an Ihnen Kinder auferzogen, die den HErrn kennen und fürchten, und an welchen ihr Herz bey ihrem eintretenden Alter sich in dem HErrn erquicken kann. Das ist nemlich, auserwähltes Paar! stets Dero Hauptsorge gewesen, wie Sie Gott fürchten, und Dero Herz in seiner Furcht erhalten mögten. Darf ich aber auch wohl befürchten, daß diese Sorge sich jemals bey Ihnen verliehren werde? Nein; Sie werden sich von Tage zu Tage darin befestigen. Was insonderheit Dero Ehestand anbetrifft,

so

so zweifle ich nicht, Sie haben Dero allererste Eheberedung in der Furcht des HErrn angefangen; daß Sie denselben aber auch in der Furcht des HErrn antreten, darüber nehme ich das gewissermaßen zu einem Beweise, daß Sie denselben an einem Tage antreten, der Ihnen, besonders aber Ihm, **Hochwehrtgeschätzter Herr Bräutigam!** wegen der an demselben geschehenen Einweyhung zum Predigtamte, billig durch die ganze Zeit seines Lebens heilig und heer seyn muß. Ich mache mir auch die gegründete Hoffnung, Sie werden Ihren Ehestand jederzeit in der Furcht Gottes, welche alles heiliget, also führen, daß die hiesige Gemeine an Ihnen ein Beyspiel einer Gottgefälligen, aber auch ein Beyspiel einer sehr vergnügten und in Gott gesegneten Ehe habe.

§. 10. Und wohl Ihnen, wenn Sie solches thun! Wohl Ihnen! denn Sie werden es gut haben. Der Segen aus der Höhe ist die Gnadenbelohnung, auf die Sie sich Rechnung machen dürfen, und die Sie noch in späten Zeiten Dero Enkeln und Enkelinnen rühmend erzählen können. Hören Sie nur die Verheissung unsers Gottes, 5 Mos. XXVIII, 3. 4. 5. **Wirst du den HErrn fürchten, so wird all sein Segen über dich kommen. Gesegnet wirst du seyn in der Stadt, gesegnet auf dem Acker, gesegnet wird seyn die Frucht deines Leibes, die Frucht deines Landes, die Frucht deines Viehes, die Früchte dei-**

ner

ner Ochsen, und die Früchte deiner Schafe. Gesegnet wird seyn dein Korb und dein Uebriges. Gesegnet wirst du seyn, wenn du eingehest, gesegnet, wenn du ausgehest. Diese Verheissung gehet auch Sie an. Und die Wahrheit unsers Gottes ist Ihnen für die Erfüllung derselben Bürge. Desto zuversichtlicher schütten wir alle, die wir allhier gegenwärtig sind, unser Herz für Sie vor Gott aus. Desto freudiger hebe ich insonderheit meine Hände auf, den Segen des HErrn auf Dero Haupt zu legen. Es segne Sie Gott, Ihr Gott! Es segne Sie Gott! und Ihr Herz fürchte Ihn. Der HErr segne Sie, und behüte Sie! Der HErr erleuchte sein Angesicht über Sie, und sey Ihnen gnädig! Der HErr erhebe sein Angesicht auf Sie, und gebe Ihnen Frieden! Frieden in der Zeit, und Frieden in der Ewigkeit.

Dieß ist ein Paar, Gott! das dich liebet,
Und kindlich liebend scheut es dich;
Ein Paar, das dir die Ehre giebet.
Drum sey du selbst, das bitte ich,
Gott, unser Gott, Ihr Schild und Segen,
Beglücke Sie auf allen Wegen! Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pratje, Johann Hinrich, 1710-1791

Aufmunterungen zur redlichen Ausrichtung des evangelischen Predigtamts

Bd.: 2

Hamburg (1764)
Hom. 1236-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11047198-0
VD18 90200721